

34 Jahre sowjetische Friedenspolitik

Die Sowjetunion, der beste Freund des deutschen Volkes im Kampf um die nationale Einheit

Teilnehmerkarte

zur 34. Jahresfeier der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution
**am 7. November 1951 — um 20.00 Uhr — in der
Ernst-Merck-Halle — mit Kulturprogramm**

Um 18.30 Uhr Fackeldemonstration

ab Bahnhof Sternschanze

Gesellschaft
für deutsch-sowjetische Freundschaft

Unkostenbeitrag 0,20 DM

Druck: Alster-Druck GmbH., Hamburg 30

Für gesamtdeutsche Wahlen.

Wer könnte dagegen sein?

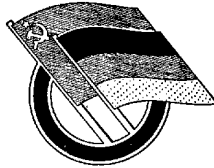
Jeder friedliebende Deutsche unterstützt den Vorschlag der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik an den Bundestag für eine gesamtdeutsche Beratung über die folgenden 2 Fragen:

1. Über die Durchführung gesamtdeutscher freier Wahlen für eine Nationalversammlung zur Schaffung eines einheitlichen, demokratischen, friedliebenden Deutschlands.
2. Über die Beschleunigung des Abschlusses eines Friedensvertrages mit Deutschland.

Deutschland braucht Frieden!

Nur die demokratische Einigung Deutschlands und der Abschluß eines Friedensvertrages mit ganz Deutschland ist eine sichere Gewähr für die Erhaltung des Friedens.

Deutsch-Sowjetische **FREUNDSCHAFT**



ZENTRALES MITTEILUNGSBLATT DES PRÄSIDIUMS DER
„GESELLSCHAFT FÜR DEUTSCH-SOWJETISCHE FREUNDSCHAFT“, DÜSSELDORF

Nr. 6

November 1951

DM 0,10

Zum Monat der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft



Treffen der sowjetischen und westdeutschen Jugend in Berlin-Köpenick. Hier wurde ein festes Band unerschütterlicher Freundschaft geknüpft

Wie ich ein Freund der Sowjetunion wurde

Unter dieser Ueberschrift werden wir an dieser Stelle laufend Beiträge veröffentlichen, die schildern sollen, wie Mitglieder der Gesellschaft die Bedeutung der Sowjetunion als stärksten Friedensfaktor erkannten und sich von der Einwirkung der Antisowjethetze freimachten. Wir bitten alle Mitglieder und Freunde, uns Beiträge für diese Spalte einzusenden.

*

Es ist noch gar nicht so lange her, da wußte ich genau so wenig von der Sowjetunion und ihren Menschen, wie heute noch viele Menschen der westlichen Welt unklare Vorstellungen haben über das Land, in dem die Menschen dem Kommunismus entgegengehen.

Meine Freundschaft zum großen Sowjetvolk, zu seinen so herrlichen Menschen, entwickelte sich in einigen Etappen, in denen ich immer mehr die Ueberzeugung bekam, daß nur Freundschaft mit diesem Land des Sozialismus unserem Volke dienlich sein kann.

Ueberblicke ich heute die Entwicklungsstufe meines Erkennens, so muß ich gestehen: es hätte alles viel schneller gehen können, hätte ich nicht auch einst an den „Bolschewismus-Weltfeind Nr. 1“ geglaubt.

Es war am 8. April 1945. Noch höre ich heute die Detonationen der anglo-amerikanischen Bomben, die Königsberg dem Erdboden gleich machten. Es war Wahnsinn, weiter zu kämpfen. Ich ging in die Gefangenschaft. Viele erinnern sich an die endloslangen Gefangenenspalten. Ich war einer unter ihnen, die mit pochenden Herzen in den Reihen marschierten und daran dachten: „Wehe, wenn der Russe mit uns das macht, was wir mit ihm gemacht haben!“ Aber alles Herzklopfen war unnötig. Wir marschierten, machten Rast, marschierten wieder, bekamen Verpflegung, die erste warme Verpflegung nach drei Monaten, und versuchten, die ersten Gespräche mit den Begleitposten anzuknüpfen. Ich hatte keinen rechten Mut dazu und schritt mit hängendem Kopf der wärmenden Aprilsonne entgegen. Vorne gellte ein langgezogener Pfiff — Marschpause. Auch ich sank müde nieder. Meine Lippen waren trocken, mich durstete. Fünf Meter vor mir, am Abhang, schimmerte Wasser, trüb und schmutzig im Sonnenschein. Viele der Mitgefangenen gingen zu diesem Bach und schöpften mit den Händen das trübe Wasser. Sie taten es trotz der Warnungen der Posten, denn überall lagen verwesene Tierkadaver. Ich riß mich zusammen, wollte meinen Körper keiner Seuchengefahr aussetzen und durstete weiter, bis ich dem langen, dicken Birkenstamm empor sah an dem ich saß. Mir viel der lange Nagel ein, den ich vorher an der Straße aufgehoben hatte. Ich langte nach einem großen Stein von der Straße und versuchte mit dem Nagel ein Loch in den Stamm zu bohren. Es gelang mir nicht gleich, das Loch so groß zu machen, daß der erfrischende Birkensaft in meine daruntergehaltene Büchse floß. Da vergrößerte sich ein Schatten neben mir. Ein Wachposten, ein junger sowjetischer Mensch sprach mich im gebrochenen Deutsch an: „Kamerad Du gut! Nix schlechtes Wasser — Gute Birkenmilch!“ — Er klappte sein Bajonett am Gewehr in die Höhe und bohrte es in den Stamm. Gleich floß das Birkenwasser in die Büchse und ich trank und blickte dankbar zu diesem Sowjetsoldaten hoch, der mir nun so gut und freundlich vorkam.

Es vergingen Monate — Jahre. Immer mehr kam ich mit sowjetischen Menschen zusammen und fand stets gute Menschen. Ich vergesse nicht die kleinen, von uns als Gefangene so begrüßte Gaben, und waren es nur einige Zigaretten. Da wurden wir eines Tages zu einem Fußballwettbewerb einer anderen Lagergemeinschaft geführt. Unser Begleiter war ein sowjetischer Freund, der einst in diesem Lager, in das wir gingen, unter den Faschisten die grausamsten Erlebnisse hatte und als Skelett von der Sowjetarmee be-

freit wurde. Er sprach zu uns wie zu guten alten Freunden, und kein Funke von Haß sprach aus seinen Worten.

So vergingen Jahre und mit jedem Monat erkannte ich mehr, wie falsch wir doch handeln, wenn wir immer am Alten hängen bleiben. Ich bemühte mich, mit Eifer etwas über die sowjetische Literatur, über das Theater in der Sowjetunion zu erfahren. Ich borgte mir Bücher aus der Lagerbücherei und fand in diesen Romanen, in diesen Schilderungen den wahren und großen Sowjetmenschen, so wie er mir auf der Arbeitsstätte und überall begegnet ist.

Näher kam die Zeit meiner Heimkehr. Noch viele Begnungen bewiesen mir, daß „die Sowjetmenschen es ehrlich meinen, wenn sie zu uns sagten: Fahrt in Eure Heimat, erzählt alles, das Gute und das Schlechte in unserem Land, sprecht aber davon, daß wir uns mühen, das Schlechte zu bekämpfen, und daß eines Tages nur mehr das Gute herrschen wird.“

Das klang in mir nach, immer dachte ich daran. Ganz besonders aber an einem Tage in der Heimat, an dem ich zum amerikanischen CIC-Büro mußte und an mich das Assinnen gestellt wurde, ich solle die Fabriken aufzeichnen, in denen ich gearbeitet hatte. Ich weigerte mich. In diesem Augenblick wußte ich: „Nein, nun darfst du nicht weich werden, nun mußt du zeigen, daß man als Friedensfreund ein Land, das nur für den Frieden schafft und dessen Menschen den Krieg hassen, diese Gemeinheit nicht begeht. Ich schwieg und ging stolz heim, denn ich hatte innerlich gesiegt und ich glaube, ich habe ein klein wenig von dem Guten zurückgegeben, was ich empfangen habe. Von diesem Tage an war ich erst ein echter Freund der Sowjetunion — ein Freund für immer!

Lenz Rosenberger
Bad Reichenhall, Rinckstr. 9

Inhalt:

Wie ich ein Freund der Sowjetunion wurde . . .	2
Erklärung zum Vorschlag der Volkskammer . . .	3
Mitteilungsblatt im Brennpunkt der Kritik . . .	4
Vorwärts zum II. Kongreß . . .	5
Dem Monat der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft entgegen . . .	6
Wer ist der Freund des deutschen Volkes? . . .	8
Die Botschaft des sowjetischen Volkes an das amerikanische Volk . . .	10
Der Pakt von San Francisco ist ein Kriegspakt . . .	11
Keinen Mann und keinen Groschen für den Krieg gegen die Sowjetunion . . .	12
Die größte aller Lügen — Antisowjethetze . . .	14
Wer das ignoriert — ist ein Tölpel! . . .	14
Wo gibt es persönliche Freiheit? . . .	15
Eine Lüge zieht nicht mehr . . .	15
Worte und Taten . . .	16
Der Wolga-Don-Kanal . . .	17
Das Neue . . .	22
Das Angesicht der Erde wandelt sich . . .	22
Die beiden Linien der Weltpolitik . . .	23
Amerikanische Argumente . . .	24
Die Sowjetunion verfolgt eine konsequente Friedenspolitik . . .	25
Nie wieder mit der Waffe gegen die Sowjetunion	26
Aus der Organisation	
Brief an eine tapfere Frau . . .	27
Sichtwerbung — ein wichtiger Teil der Agitation	28
Die Bedeutung der Leitsätze für unsere zukünftige Arbeit . . .	29
Die Landesorganisationen bei der Auswertung der Weltfestspiele . . .	30
Freundschaft für immer . . .	31
Auszüge aus einem Brief . . .	32
Der Schwur der Teilnehmer an den III. Weltfestspielen . . .	35

Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft

Präsidium

Düsseldorf, den 17. September 1951

Erklärung

Als Deutsche, die von tiefer Sorge um das Schicksal des deutschen Volkes erfüllt sind, begrüßen wir den Vorschlag der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik auf sofortige Einberufung einer gesamtdeutschen Beratung.

Dieser Vorschlag zeigt den Weg, auf dem es möglich ist, die drohende Gefahr eines neuen Krieges von unserem Volk und Europa abzuwenden und den tiefen Wunsch aller ehrlichen Deutschen nach Frieden, nationaler Einheit und Souveränität zu erfüllen:

„Für ganz Deutschland freie, gleiche und geheime Wahlen für eine Nationalversammlung zur Schaffung eines einheitlichen, demokratischen, friedliebenden Deutschland festzulegen.“

„Den beschleunigten Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland und den darauffolgenden Abzug aller Besatzungstruppen aus Deutschland zu verlangen.“

Zu diesem Vorschlag kann jeder ehrliche Deutsche nur aus vollstem Herzen „Ja“ sagen.

Das Präsidium der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, welche für Frieden und Völkerefreundschaft eintritt, ruft auf:

Deutsche!

Tragt die Botschaft der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik bis ins letzte Haus!

Der Friede geht uns alle an!

Darum muß jeder Deutsche, dem es Ernst ist um die Erhaltung des Friedens, hierzu seine Zustimmung abgeben – laut und öffentlich, damit die Welt den Willen unseres Volkes hört!

Wir fordern die sofortige Einberufung der gesamtdeutschen Beratung.

Das Präsidium
der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft

☆

Diese Erklärung des Präsidiums wurde an die Fraktionsführer sämtlicher im Bundestag vertretenen Parteien sowie an alle bedeutenden Tageszeitungen Westdeutschlands gesandt.

Mitteilungsblatt im Brennpunkt der Kritik

Drei Monate — im August, September und Oktober — ist das Mitteilungsblatt des Sekretariats des Präsidiums nicht erschienen. Das hatte natürlich seine Gründe.

Es ist an dieser Stelle notwendig, kritisch und selbstkritisch zu den Mängeln und Schwächen, die Anlaß zu einer Analyse gaben, Stellung zu nehmen.

Zusammenfassend ergab die Analyse die Feststellung, daß das Mitteilungsblatt als einziges Publikationsorgan der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in Westdeutschland den spezifischen Aufgaben unserer Organisation — Zerschlagung der Antisowjethetze als ideologisches Mittel der Kriegsvorbereitung, Vertiefung der Freundschaft zwischen dem deutschen Volk und den Völkern der Sowjetunion, Unterstützung des nationalen Kampfes unseres Volkes als Voraussetzung für den Frieden in Europa, sowie Vermittlung von Tatsachen über die Sowjetunion — in nur ungenügender Weise entsprach. Der Inhalt fast aller für die Analyse angezogenen Artikel zeigte eindeutig, daß unser Mitteilungsblatt bisher keine klare Linie der Gesellschaft vertrat. Darüber hinaus fielen aber auch noch andere entscheidende Mängel — zurückzuführen auf eben diese fehlende klare Ausrichtung — schwer ins Gewicht: unklare, zum Teil resignierende Schlußfolgerungen, falsche Formulierungen und in einem Falle sogar — im Artikel „Tatsachen“ (Heft 3) eine objektivistische Tendenz. (Wir werden hierzu noch einen besonderen Artikel veröffentlichen, der überzeugend diese Tendenz aufdeckt. — Die Red.)

Es ist ohne weiteres ersichtlich, daß solche entscheidenden Mängel die Aufklärungsarbeit des Mitteilungsblattes in breiten Schichten der westdeutschen Bevölkerung stark behindern und einengen und den Kampf der Gesellschaft für Völkerverständigung und Frieden lähmen.

Bisher war unser Mitteilungsblatt nicht geeignet, alle Schichten der Bevölkerung, unabhängig von ihrer parteilichen und weltanschaulichen Bindung zu mobilisieren. Dazu zeigen manche Artikel eine Terminologie, die unserer Organisation mit ihren besonderen Aufgaben nicht entspricht. Von einigen positiven Ansätzen abgesehen liegen die Schwächen des Mitteilungsblattes im Fehlen einer spezifischen und kontinuierlichen Argumentation. Das Mitteilungsblatt ist bisher in keiner Weise — und das ist seine Aufgabe —, zu einem Kampfmittel der Gesellschaft geworden. Eine Folge war die Tatsache, daß unsere Mitglieder und Freunde der Organisation nicht ausreichend das Schwergewicht unserer Arbeit erkennen, sich nicht klar genug in den Losungen und Aufgaben unserer Arbeit orientieren konnten. Ferner machten es die genannten Mängel unmöglich, das Mitteilungsblatt zu einem wichtigen Mittel der Verbindung innerhalb der Organisation, zwischen den Leitungen und der Mitgliedschaft werden zu lassen.

Das Sekretariat des Präsidiums hat selbstkritisch festgestellt, die Arbeit für das Mitteilungsblatt unterschätzt zu haben. Das findet seinen Ausdruck darin, daß seitens des Sekretariats keine politische Themen-, keine Aufgabenstellung entsprechend der politischen Situation, keine Anleitung gegeben und keine Kontrolle durchgeführt wurde. Bei keiner der bisher erschienenen Nummer konnte die politische Ausrichtung des Inhalts seitens des Sekretariats als zentral leitendes und für die gesamte Arbeit der Organisation verantwortliches Kollektiv erreicht werden.

Das Fehlen einer Redaktionskommission als vorbereitendes Organ machte sich ebenfalls negativ bemerkbar, denn es blieb einem Mitarbeiter allein überlassen, Inhalt und Form der jeweiligen Nummer festzulegen.

Auch die Mitarbeit seitens der Landessekretariate — ein kritisches Wort ist hier ebenfalls angebracht — blieb — wiederum abgesehen von einigen Beiträgen — ein „frommer“ Wunsch der Redaktion, trotzdem immer auf die Mitarbeit der Länderleitungen hingewiesen wurde.

Die eingegangenen Beiträge bestanden in der Hauptsache aus Berichten über stattgefundene Veranstaltungen, Tagungen u. a., und wurden zum größten Teil ohne Kommentar eingesandt. Die Redaktion, beziehungsweise das Sekretariat des Präsidiums versäumte ebenfalls, eine Auswertung vorzunehmen, Erfahrungen auszutauschen, Anleitungen zur Verbesserung der Arbeit zu geben. Gerade hier hätte die Stellungnahme durch die Landessekretariate, durch die Redaktion, beziehungsweise das Sekretariat des Präsidiums eine wesentliche Verbesserung des Inhalts des Mitteilungsblattes erreichen können.

Die Mitarbeit der Landessekretariate — gestützt auf eine breite Mitarbeit der Kreise und Ortsgruppen — gibt erst dem Mitteilungsblatt den spezifischen Charakter, denn die Erfahrungen aus der Organisation liefern in Verbindung mit der politischen Aufgabenstellung des Sekretariats den Maßstab für die Methoden und den Stil unserer Arbeit.

Nach eingehender Prüfung der aufgezeigten Fehler und Schwächen befaßte sich das Sekretariat des Präsidiums in einer Sitzung mit der Verbesserung der Arbeit am Mitteilungsblatt, nachdem noch einmal Charakter und Aufgaben unseres Organs umrissen wurden. Sie lauten:

Das Mitteilungsblatt ist das zentrale Publikationsorgan der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft. Es dient gleichzeitig der Verbesserung der agitatorischen und propagandistischen Arbeit unserer Organisation und jedes einzelnen Mitgliedes, sowie dem Erfahrungsaustausch und der Entfaltung von Kritik und Selbstkritik in der Organisation.

Das Mitteilungsblatt soll allen Mitgliedern über die politische Entwicklung in Deutschland und in internationalem Maßstabe vom Standpunkt der Gesellschaft aus Klarheit geben und ihnen helfen, eine gute, schlagkräftige Argumentation im Kampf gegen die Antisowjethetze und für die Freundschaft zur Sowjetunion zu entwickeln.

Das Mitteilungsblatt soll durch Kritik und Selbstkritik an Hand von Beispielen aus dem Organisationsleben unsere Arbeitsmethoden verbessern und neue Wege der Arbeit aufzeigen.

Das Sekretariat übernimmt die volle Verantwortung für den Inhalt des Mitteilungsblattes. Es wird eine Redaktionskommission gebildet, die dem Sekretariat Vorschläge für das Mitteilungsblatt unterbreitet. Allmonatlich werden auf einer Sekretariatssitzung die Themen entsprechend der politischen Situation und der Aufgaben festgelegt.

Hiermit sind von Seiten des Sekretariats des Präsidiums die Voraussetzungen für eine Verbesserung und Kontrolle der Arbeit am Mitteilungsblatt gegeben. Es erweist sich aber als dringend notwendig, auch von Seiten der Landessekretariate die entsprechenden Voraussetzungen zu schaffen und eine breite Mitarbeit zu organisieren. Jedes einzelne Mitglied unserer Organisation muß sich für die Verbesserung der Arbeit am Mitteilungsblatt verantwortlich fühlen. Alle Beispiele der guten Aufklärungs- und Werbearbeit, alle guten Methoden der Organisation der Arbeit der einzelnen Mitglieder und der guten Anleitungen der Leitungen müssen durch das Mitteilungsblatt zum Allgemeingut der gesamten Organisation werden.

Die Redaktion wird an die Landessekretariate für die Organisation der Mitarbeit eine Anleitung an die Kreise herausgeben. Sie soll dazu beitragen, die Mitarbeit auf eine breite Basis zu stellen, ähnlich wie es bei der Volkskorrespondenten-Bewegung fortschrittlicher Tageszeitungen der Fall ist.

Die objektiven Voraussetzungen für die Arbeit der Gesellschaft in Westdeutschland sind äußerst günstig. Den verantwortungsbewußten aktiven Mitgliedern der Gesellschaft wird es nicht schwer fallen, aus ihrer praktischen Arbeit — aus Diskussionen usw. Beiträge für das Mitteilungsblatt zu schreiben. — Setzen wir alles daran, um unser Mitteilungsblatt zu einer scharfen Waffe gegen Antisowjethetze, Lüge und Völkerverhetzung und zu einem Mittel zur Vertiefung der Freundschaft mit der Sowjetunion und allen friedliebenden Völkern zu gestalten.

Die Redaktion

Vorwärts zum II. Kongreß

Entwickelt die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft zu einer nationalen Kampforanisation

Das Präsidium der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft hat beschlossen, den II. Kongreß der Gesellschaft Anfang Dezember dieses Jahres einzuberufen.

Kongresse spielen im Leben einer Organisation eine besondere Rolle. Man bezeichnet sie als Marksteine der Entwicklung einer Organisation, weil sie entscheidend den Inhalt der zukünftigen Arbeit bestimmen und einen neuen Abschnitt im Leben der Organisation einleiten.

Der II. Kongreß tritt in einer Zeit zusammen, in der unser Volk durch die Politik der in- und ausländischen Kriegstreiber in einer tödlichen Gefahr schwebt. Er wird in einer Zeit durchgeführt, in der der Kampf um den Frieden und um die Wiederherstellung der Einheit unseres Vaterlandes Höhepunkte erreicht hat, wie nie zuvor.

Der Appell der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik an das deutsche Volk über die Abhaltung gesamtdeutscher freier und demokratischer Wahlen zu einer Nationalversammlung, die einen Friedensvertrag mit Gesamtdeutschland herbeiführen soll, zeigt den Ausweg aus dieser tödlichen Gefahr für die nationale Existenz unseres Volkes.

Diese Situation stellt an die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft hohe Anforderungen, die in den Beschlüssen des II. Kongresses ihren Ausdruck finden müssen.

Aus dieser Situation ergibt sich für den Kongreß die große Aufgabe, die Gesellschaft zu befähigen, das höchstmögliche Maß von Kampfkraft zu entwickeln, um an der erfolgreichen Durchführung des nationalen Kampfes unseres Volkes um den Frieden und die Wiederherstellung der Einheit unseres Vaterlandes teilzunehmen.

Auf dem Homberger Kongreß am 17. September 1950 wurde die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in Westdeutschland gegründet. Es war das Treffen vieler hunderte friedliebender Menschen aller Schichten unseres Volkes, getragen von der Ueberzeugung, daß die Herstellung einer festen, unverbrüchlichen Freundschaft zwischen dem deutschen Volk und den freien Völkern der Sowjetunion die Grundlage für die Sicherung des Friedens in Europa und damit für die Erhaltung der nationalen Existenz unseres Volkes ist. Die Delegierten des Homberger Kongresses stellten sich die Aufgabe, eine kämpferische, das ganze Volk umfassende deutsch-sowjetische Freundschaftsbewegung zu entwickeln.

Die Freundschaftsbewegung wuchs; sie wuchs deshalb, weil den Menschen nach und nach die Augen aufgingen, weil sie immer klarer erkannten, auf welcher Seite sie Krieg, Tod und Untergang erwarten und auf welcher Seite der Friede, das junge, blühende, kraftvolle Leben steht. Sie sahen die Größe der Gefahr und erkannten die Wahrheit der Worte des großen Stalin „Daß die Existenz eines friedliebenden demokratischen Deutschlands neben dem Bestehen der friedliebenden Sowjetunion die Möglichkeit neuer Kriege in Europa ausschließt!“

Es stieg das Ansehen und die Autorität der großen friedliebenden Sowjetunion bei allen Schichten der westdeutschen Bevölkerung; die Friedenskräfte im deutschen Volk erstarkten, es wuchs die deutsch-sowjetische Freundschaftsbewegung.

Mit dieser Entwicklung hielt die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft nicht Schritt. Dem Strom der immer stärker anwachsenden Friedens- und Freundschaftsbewegung ist sein altes Bett zu eng geworden. In ihrer Aufgabenstellung, in ihrer Aufklärungs- und Werbearbeit in der Zusammensetzung und in den Arbeitsmethoden ihrer Leitungen hat sich unsere Gesellschaft den Forderungen der Gegenwart, den Forderungen des nationalen Kampfes unseres Volkes noch nicht angepaßt. Sie ist noch nicht zu einer alle Schichten des deutschen Volkes umfassenden nationalen Kampforanisation geworden.

Es gibt für das deutsche Volk nur zwei Wege, zwischen denen es zu wählen hat. Geht es den Weg der westdeutschen Kanonenkönige, die unser Volk schon einmal an den Rand des Abgrundes gebracht haben, dann geht es unter Führung der amerikanischen Monopolherren den Weg zum Kriege, zum Tod von Millionen und zum Untergang Deutschlands. Weigert sich das deutsche Volk, für fremde Interessen zu sterben, zerreißt die deutsche Jugend die Gestellungsbefehle, kämpft es im Lager des Friedens und der Demokratie an der Seite der mächtigen, immer siegreichen Sowjetunion, dann geht es den Weg zu einem einheitlichen, demokratischen und friedliebenden Deutschland, zu einem glücklichen Leben.

Wer sich für seinen persönlichen Tod und den seines Volkes entscheidet, der geht den alten, verderblichen Weg, der das deutsche Volk schon einmal an den Rand einer nationalen Katastrophe führte, vor der es nur das Sowjetvolk bewahrte.

Wer sich für sein und seines Volkes besseres Leben entscheidet, der muß den neuen Weg gehen an der Seite der Sowjetunion zur Wiederherstellung der nationalen Einheit unseres Vaterlandes, zu einem dauerhaften Frieden.

Die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft geht mit ihren Mitgliedern den Weg der kämpferischen Freundschaft mit der großen Sowjetunion und damit den Weg des Friedens, der Einheit und Unabhängigkeit unseres Volkes.

Die gesteigerte Antisowjethetze, die ständig steigenden Kriegsvorbereitungen im Westen unserer Heimat, der Beschluß über die Einbeziehung Westdeutschlands in den atlantischen Kriegspakt und über die Aufstellung westdeutscher Söldnertruppen auf der Washingtoner Konferenz der Außenminister, zeigen den vollen Ernst der Situation. Die in- und ausländischen Kanonenkönige treffen die letzten Vorbereitungen für den Krieg gegen die Sowjetunion auf deutschem Boden. Die deutsch-sowjetische Freundschaft ist zur Basis unseres nationalen Kampfes um Frieden und nationale Einheit geworden. Festigung und Vertiefung der Freundschaft zur Sowjetunion, das ist eine Grundaufgabe unseres Volkes, weil sie eine Lebensfrage unseres Volkes ist.

Wir müssen zutiefst davon überzeugt sein, daß die kämpferische deutsch-sowjetische Freundschaft die einzige Garantie ist für unsere eigene, persönliche und unseres Volkes friedliche Zukunft.

Daraus ergeben sich die Aufgaben, die die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft im nationalen Kampf unseres Volkes erfüllen muß:

1. Die Antisowjethetze als Hauptmittel der ideologischen Kriegsvorbereitung entlarven und zerschlagen, um damit eines der wichtigsten Hemmnisse zu beseitigen, welches bis jetzt noch der Mobilisierung der Massen für den zielbewußten Kampf um nationale Einheit und Frieden entgegensteht.
2. Durch eine offensive und systematische Aufklärungsarbeit die Menschen davon überzeugen, daß die Sowjetunion der beste und zuverlässigste Freund des deutschen Volkes ist.
3. Die Gesellschaft muß allen Aktionen der fortschrittlichen friedliebenden Kräfte unseres Volkes im nationalen Kampf um Einheit, Unabhängigkeit und Frieden unterstützen.

Die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft kann nur in enger Kampfgemeinschaft mit allen friedliebenden und fortschrittlichen Bestrebungen unseres Volkes die deutsch-sowjetische Freundschaft zur Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes machen.

Die Lösung dieser Aufgaben, die uns aus der Verantwortung für das Schicksal unserer Nation erwachsen, verlangt von uns, daß wir in der Periode der Vorbereitung und der

Durchführung des II. Kongresses unsere Gesellschaft ideologisch und organisatorisch stark machen. Diese Aufgaben erfordern von den Mitgliedern und Funktionären unserer Gesellschaft, daß sie Mut und Beharrlichkeit im Kampf gegen die Antisowjethetze entwickeln, sich sachliches Wissen über die Sowjetunion aneignen und sich mit einfachen, überzeugenden Worten an alle Schichten der Bevölkerung wenden, ausgehend von deren speziellen Lebensinteressen.

Es kommt darauf an, in alle Leitungen unserer Organisationseinheiten wirklich die besten und aktivsten Kämpfer für die deutsch-sowjetische Freundschaft zu wählen, die imstande sind, diese für unser Volk lebensnotwendigen Aufgaben in die Tat umzusetzen.

Die neugewählten Leitungen müssen sich immer vor Augen halten, daß sie den untersten Einheiten unserer Organisation — vor allem in den Betrieben — ihre ganze

Aufmerksamkeit widmen, sie ständig betreuen und sie so anleiten müssen, daß die Grundeinheiten in ihrem Wirkungsbereich zu einem wirklichen Zentrum des Kampfes gegen die Antisowjethetze werden.

Wenn wir so arbeiten und kämpfen, wenn wir gemeinsam und in enger Freundschaft mit den Völkern der Sowjetunion unsere Kräfte anstrengen, um den Kriegstreibern ihr verbrecherisches Handwerk zu legen, dann kann man — nach dem berühmten Wort des großen Stalin — „den Frieden in Europa für gesichert halten,“ — dann wird die Einheit unseres demokratischen und friedliebenden deutschen Vaterlandes erzwungen.

Möge der II. Kongreß beweisen, daß „Freund der Sowjetunion sein vor allem bedeutet, ein Freund des eigenen Volkes, der beste Verteidiger der wahren Interessen des eigenen Volkes zu sein.“

Vorwärts zum II. Kongreß

Dem Monat der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft entgegen

Dem Willen der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes Ausdruck gebend, wandte sich die Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik an das westdeutsche Parlament mit dem Vorschlag, eine gesamtdeutsche Beratung durchzuführen, die entscheiden soll über die Abhaltung gesamtdeutscher demokratischer Wahlen und über die Beschleunigung des Abschlusses eines Friedensvertrages mit Deutschland.

Nur dieser Weg eröffnet die Möglichkeit, die Lebensinteressen des deutschen Volkes zu wahren, den Weltfrieden zu sichern und die Voraussetzungen für die Schaffung eines einheitlichen, friedliebenden, unabhängigen, demokratischen Deutschlands herzustellen, des wichtigsten Faktors zur Sicherung des Friedens in Europa und damit auch des Friedens in der ganzen Welt.

Auf dem Wege zur gesamtdeutschen Beratung sind die Vorurteile gegen die Sowjetunion und die DDR, die bei weiten Kreisen der westdeutschen Bevölkerung noch bestehen, ein ernsthaftes Hindernis. Die tägliche Schlammschlacht von Verleumdungen und Lügen, die sich aus Presse und Rundfunk auf die Bevölkerung ergießt, hat ihre Wirkung noch nicht verloren.

Parallel mit der Verwirklichung des Washingtoner Kriegspaktes durch den Ausbau Westdeutschlands zur Ausgangsbasis des Krieges gegen die Sowjetunion setzt gleichzeitig ein verschärftes Trommelfeuer zur ideologischen Irreführung und Verwirrung der Volksmassen ein, um sie blinden Auges erneut in den Krieg hineinziehen zu können.

Wenn Adenauer in seiner Rede zur Washingtoner Konferenz die „Beteiligung Deutschlands an der in Vorbereitung befindlichen europäischen Verteidigungsgemeinschaft“ begrüßte, so begrüßte er dies genau mit denselben Argumenten, wie wir sie früher von Hitler und Goebbels hörten. Genau wie diese lügt er, daß es keine „Freiheit“ mehr gebe, daß die „abendländische Kultur“, daß „alles, was uns heilig und was uns teuer ist“, der Vernichtung anheimfällt, wenn keine „Verteidigungsfront gegen die russische Bedrohung“ errichtet würde.

Das ist dieselbe verlogene Argumentation, wie sie Truman gegenüber der Note Schwerniks an das amerikanische Volk anwandte, als er die Friedenspolitik der Sowjetunion als für „den Weltfrieden bedrohend“ verleumdete, während all das gerade auf den blutigen Interventionskrieg gegen das koreanische Volk zutrifft.

Heute haben die westlichen Kriegstreiber unter Führung der USA ihre traditionelle feindselige antisowjetische Politik, die sie gleich nach dem Zusammenbruch des russischen Zarismus und dem Sieg der friedliebenden Sowjetmacht

eingeschlagen haben, wieder aufgenommen. Seite an Seite mit den von ihnen wiederaufgerüsteten und mit ihnen verbündeten deutschen Kriegstreibern. Die Truman, Attlee und Schuman marschieren in den Fußtapfen ihrer Vorgänger Chamberlain, Clemenceau und Dauidier. Die Adenauer und Schumacher imitieren heute Hitler und Goebbels. Sie versuchen, die Völker mit denselben verlogenen Schlagworten von der „bolschewistischen Gefahr“ irrezuführen, zu betrügen und in einen neuen Weltkrieg hineinzustürzen.

Was ist die Wahrheit?

Es ist eine geschichtliche Tatsache, daß die Sowjetunion von der Stunde ihrer Geburt an eine konsequente Politik des Friedens gegenüber allen Völkern betrieb, daß sie niemals einen Angriffskrieg gegen ein anderes Volk, sondern nur Verteidigungskriege gegen einen Angreifer führte.

Es ist eine geschichtliche Tatsache, daß die Sowjetunion in ihrem Verhältnis zu Deutschland immer Verständigung und Freundschaft suchte. Sie stand gegen Versailles, sie schloß den Rapallo-Vertrag mit Rathenau und Wirth im Jahre 1922, sie bekämpfte die Okkupation des Ruhrgebiets durch Poincaré 1923, sie half Deutschland in der großen Wirtschaftskrise der Jahre 1928 — 1929. Sie vergalt nicht Rache gegen Rache angesichts der Verbrechen Hitlers am sowjetischen Volk, so wie es Goebbels prophezeit hatte, sondern kämpfte und kämpft für ein einheitliches, demokratisches und friedliebendes Deutschland.

Und es ist eine geschichtliche Tatsache — die manche Leute scheinbar vergessen haben — daß die Sowjetunion alle Aggressoren gegen ihr Land geschlagen und die Eindringlinge von ihrem Territorium verjagt hat und daß die Sowjetunion bei diesem, ihrem eigenen Befreiungskampf gleichzeitig anderen von den Imperialisten unterjochten Völkern zu ihrer Befreiung mitgeholfen hat.

Es ist schließlich eine historische Tatsache, daß es die Imperialisten waren und noch sind, die in den Jahren seit der Existenz der Sowjetmacht die Völker der Sowjetunion immer wieder überfielen. Allen Aggressoren war dabei gemeinsam, daß sie zur Tarnung ihrer Überfälle und Interventionen das Schlagwort von der „bolschewistischen Gefahr“ anwandten.

Die Antisowjethetze ist das Hauptmittel der ideologischen Kriegsvorbereitung. Mit der Antisowjethetze wurden die Völker in ihr Verderben geführt. Mit der Antisowjethetze wollen die Kriegstreiber auch heute wieder die Völker — vor allem aber unser deutsches Volk — irreführen und als Kanonentutter für den III. Weltkrieg mißbrauchen.

Deshalb ist es eine Aufgabe aller friedliebenden Menschen, diese Antisowjethetze zu entlarven und zu zerschlagen. Vor allem ist es die Aufgabe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, anhand der konsequenten Friedenspolitik der Sowjetunion zu beweisen, daß die Antisowjethetze Kriegshetze ist.

Diesem Ziele der Entlarvung und Zerschlagung der Antisowjethetze dient der „Monat der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft“, den unsere Gesellschaft in der Zeit vom 7. November bis zum II. Kongreß am 1. und 2. Dezember 1951 durchführt.

Man kann die Hauptaufgabe des Freundschaftsmonats kurz so ausdrücken:

Die Wahrheit über die Sowjetunion in verstärktem Maße zu verbreiten. Dadurch wird dieser Monat zu einem wesentlichen Faktor im Friedenskampf des deutschen Volkes, im Kampf des deutschen Volkes um seine nationale Einheit.

Die Losung dieses „Monats der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft“ ist:

„Die Sowjetunion — der beste Freund des deutschen Volkes.“

Es kommt in diesem Freundschaftsmonat darauf an, durch eine Vielzahl öffentlicher Veranstaltungen, in jedem Land, in jedem Kreis, in jedem Ort unter der westdeutschen Bevölkerung den Nachweis zu führen, daß die Sowjetunion ein Vorkämpfer für die Einheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes ist, daß die Sowjetunion alle Bestrebungen des deutschen Volkes zur Erringung eines einheitlichen, demokratischen Deutschlands unterstützt. So wie es die Prawda am 17. September 1951 zum Ausdruck brachte:

„Die Völker der Sowjetunion und der Länder der Volksdemokratie, die friedliebenden Völker aller Länder treten für eine friedliche Lösung des Deutschland-Problems ein, für die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands, für den Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland und den darauffolgenden Abzug aller Besatzungstruppen.

Im Kampf für den Frieden, für die Einheit, Freiheit und Unabhängigkeit seines Heimatlandes, kann das deutsche Volk fest mit der Sympathie und der Unterstützung des Sowjetvolkes rechnen, das konsequent für den Frieden und Völkere Freundschaft kämpft.“

Jetzt, wo der Kampf um die Lösung der Grundfragen unserer Nation um Frieden und Einheit auf der Grundlage des Volkskammerappells in ein neues, in ein höheres Stadium getreten ist, muß die Bevölkerung in Westdeutschland erkennen, daß die Politik der Bonner Regierung zum Kriege und zum Untergang führt, daß der Friede und die Einheit Deutschlands nur gesichert werden kann an der Seite der Sowjetunion.

In seiner Rede zum 2. Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik sagte Ministerpräsident Otto Grotewohl:

„Ohne die Freundschaft der Sowjetunion, die allen Völkern mit vorbildlichen Leistungen im friedlichen Aufbau vorangeht und die stärkste Friedensmacht der Welt ist, findet Deutschland keine Ruhe und keinen Frieden. Die Sowjetunion will die Einheit Deutschlands, sie will den Friedensvertrag und sie tritt für den Abzug der Besatzungstruppen ein. Die westlichen Alliierten aber wollen die Aufrechterhaltung der Spaltung unseres Landes, sie lehnen einen Friedensvertrag mit uns ab und sind dabei, Westdeutschland in ein Aufmarschgebiet für ihren imperialistischen Krieg gegen den Osten zu verwandeln. Doch das wird ihnen nicht gelingen, weil das deutsche Volk nicht diesen Weg des Todes und der Vernichtung gehen will.

Das deutsche Volk will den Weg des Lebens gehen, den Weg des Friedens.“

Die unerschütterliche Friedenspolitik der Sowjetunion, die wachsende deutsch-sowjetische Freundschaftsbewegung wird alle Versuche der Kriegstreiber zunichte machen.

Deshalb muß der „Monat der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft im besonderen Maße der bewußten Festigung und Vertiefung der deutsch-sowjetischen Freundschaft dienen. In der westdeutschen Bevölkerung muß eine Bewußtseinsänderung in ihrer Einstellung zur Sowjetunion erzielt werden.

Die deutsch-sowjetische Freundschaft ist eine Lebensfrage unseres Volkes. Deutschland kann ohne die Freundschaft zur Sowjetunion und ohne die Freundschaft der Sowjetunion nicht bestehen.



Mit Singen, Spiel und Tanz waren die 14 Tage der Weltfestspiele erfüllt. Die jungen Menschen aus 104 Ländern der Erde erkannten, daß nur die Freundschaft der Völker das Glück der Menschen sichert.

Wer ist der Freund des deutschen Volkes?

Diskussionsbeitrag zum Entwurf der Leitsätze zum II. Kongreß

Die Leitsätze zum II. Kongreß beginnen richtig mit der Feststellung:

„Sechs Jahre nach den unsagbaren Leiden und Verheerungen des letzten Krieges wird gegenwärtig in Westdeutschland ein neuer Krieg vorbereitet.“

Diese Feststellung wird durch eine Reihe angeführten Beweismaterials unterstrichen. Seit der Herausgabe der Leitsätze ist das Beweismaterial für jeden denkenden und national empfindenden Deutschen in überzeugender Weise durch die Washingtoner Konferenz ergänzt worden.

In Washington haben die Vertreter der Regierungen der USA, Englands und Frankreichs die Bedingungen der neuen Politik der Westmächte gegenüber Deutschland festgelegt. Dabei gehen sie von der vollständigen Remilitarisierung Westdeutschlands und seiner Einbeziehung in das „Nordatlantische Verteidigungssystem“ aus.

Das ist eine neue Phase in der alliierten Deutschlandpolitik, in deren drei Hauptpunkten offen und ohne jede Hemmung aufgezeigt wird, daß Westdeutschland für den neuen Krieg vorbereitet wird, und gegen wen dieser Krieg gehen wird oder, wie dort ausgedrückt ist, gegen wen „verteidigt“ wird:

„Die Besetzung der Bundesrepublik durch die alliierten Truppen wird zum Frühjahr 1952 beendet. Die Vereinigten Staaten, Frankreich und Großbritannien erhalten jedoch das Recht, Streitkräfte zum Schutz der Bundesrepublik gegen eine etwaige sowjetische Aggression in Westdeutschland zu stationieren.“

Damit haben die Kriegstreiber und Kolonialherren in Washington ihre eigenen Lügen entlarvt. Statt Friedensvertrag und Abzug der Besatzungsmächte, statt Wiedererlangung der vollen Souveränität die Vergrößerung der Truppenkontingente in Westdeutschland, ihr Ausbau zu kriegstarken Divisionen und die Festlegung der Besetzung auf unbestimmte Zeit, um unter dem Druck der Soldatenstiefel dieser Divisionen die Forderung auf die Umwandlung Westdeutschlands zum Kriegsschauplatz in Europa durchzusetzen.

Die Rolle, die Westdeutschland in dieser „Verteidigung“, das heißt in diesem zukünftigen Krieg gegen die Sowjetunion spielen soll, wird im zweiten Hauptpunkt deutlich charakterisiert:

„Deutsche Truppen werden in das atlantische Sicherheitssystem einbezogen. Ihre Stärke wird später von den zuständigen militärischen Stellen — General Eisenhowers Hauptquartier — bestimmt werden. Die deutschen Verbände werden in die von Frankreich vorgeschlagene Europaarmee eingegliedert.“

Die deutsche Jugend soll als Kolonialtruppe für die Ziele ihrer imperialistischen Kolonialherren ihr Leben lassen, wie die Neger oder Marokkaner im französischen Heer. Man bedenke, daß dieser Krieg, in den die deutschen Truppenverbände geschickt werden sollen, nicht nur ein Krieg des räuberischen Ueberfalles auf die friedliebenden Völker im Osten sein soll, sondern daß dieser Krieg ein Bruderkrieg Deutscher gegen Deutsche sein wird.

Der dritte Hauptpunkt der neuen alliierten Deutschlandpolitik zeigt unumwunden die Verlogenheit dieser sogenannten „Friedensregelung“, die in Washington festgelegt worden ist. —

„Die Bundesregierung wird in internationalen Fragen gleichberechtigt und in innerpolitischen Angelegenheiten souverän sein. Die Alliierten behalten sich ein Interventionsrecht (! — Die Red.) vor, um zu verhindern, daß irgendein totalitäres Regime in Deutschland an die Macht kommt.“

Die Verewigung der Abhängigkeit Westdeutschlands soll die Entwicklung einer eigenen friedlichen Politik des deutschen Volkes verhindern und Westdeutschland zu einem Werkzeug der Kriegspolitik machen.

Die Leitsätze sprechen richtig im dritten Kapitel von der zügellosen Lügen- und Verleumdungskampagne gegen die Sowjetunion, die darauf gerichtet ist, die Volksmassen irrezuführen und zu belügen, um sie in einen neuen Weltkrieg hineinzutreiben. Die Politiker, die sich zum Fürsprecher der Zwecke der Monopolherren machen, sprechen bereits wieder eine offene imperialistische Sprache. Sie fordern, daß Deutschland „stark“ werden muß, um sich wieder „nach dem Osten auszudehnen“, sie sprechen von „der Ueberrennung der Oder-Neiße-Linie“, von der „Niederwerfung des Bolschewismus“ und von der „Befreiung“ der Völker hinter dem „Eisernen Vorhang“. So wie Hitler, nährt heute Schumacher im deutschen Volke die Illusion, man könne Deutschland die Not des Krieges ersparen, indem man den Krieg in andere Länder, nach dem Osten trägt. Er spricht davon, daß man Deutschland davor schützen müsse, zu verbrannter Erde zu werden, indem an der Elbe so große deutsche Heere stehen, daß die Schlacht an der Weichsel geschlagen wird. Die Alliierten selbst scheinen an dieser Strategie nicht zu glauben, sonst würden sie nicht Sprenglöcher in die Brücken diesseits der Elbe legen. Und all dies, all dies Ungeheuerliche und Unheilrohende geschieht unter dem Vorwand der „Verteidigung des Friedens“, der Sicherung gegen eine vermeintliche Aggression durch die Sowjetunion, gegen eine vermeintliche Bedrohung durch den Osten. Daß dieser wahnwitzige Versuch, die Völker darüber zu täuschen, von wem sie in Wahrheit bedroht werden, auf Lüge und Verleumdung beruht, beweisen unzählige Beispiele aus der Geschichte der Sowjetunion, ihre Taten und ihr Verhältnis zu Deutschland. Davon sei nur erwähnt: die Ablehnung der Beteiligung am Versailler Friedensdiktat durch die Sowjetunion, die Durchbrechung der politischen Isolierung Deutschlands durch den Rapallo-Vertrag zwischen der Sowjetunion und Deutschland im Jahre 1922, die Handelsverträge in der Zeit der großen Krise, die eine so große wirtschaftliche Hilfe für Deutschland bedeuteten, und der Nichtangriffspakt mit Hitler im Jahre 1939, der letzte Versuch, für die beiden Völker den Frieden zu erhalten. Selbst in jenen Jahren, als die Hitlerarmeen in den okkupierten Teilen der Sowjetunion barbarisch hausten und jedes menschliche Recht mit Füßen traten, verkündete Stalin im Namen des Sowjetvolkes, anstelle von Haß und Vernichtung das Gesetz der Humanität und der Anerkennung der nationalen Souveränität jedes Volkes, indem er sagte:

„Die Hitler kommen und gehen, das deutsche Volk aber, die deutsche Nation bleibt.“

Wenn bis zum zweiten Weltkrieg Teile des deutschen Volkes noch blind waren für die Wahrheit über die Sowjetunion und ihre Außenpolitik, dann haben die Jahre nach dem zweiten Weltkrieg, nach dem Zusammenbruch des Hitlerstaates allen ehrlichen deutschen Menschen die Möglichkeit gegeben, zu erkennen, wer der beste Freund des deutschen Volkes ist. Auf allen internationalen Konferenzen ist

– Antisowjethetze ist

Kriegshetze –

die Sowjetunion für die nationalen Interessen Deutschlands eingetreten, für seinen friedlichen Aufbau, für die Wiedererlangung der Gleichberechtigung und Souveränität, für den Abschluß eines Friedensvertrages und die Beseitigung der unseligen Spaltung Deutschlands durch die Bildung eines einheitlichen demokratischen Staates und den Abzug der Besatzungstruppen. Als Deutschland im Jahre 1945 am Rande des nationalen Ruins stand, hat die Sowjetunion die Potsdamer Beschlüsse, die den antifaschistischen Forderungen der gegen Hitler kämpfenden Völker entsprungen waren, gegenüber den Vertretern der Westalliierten durchgesetzt. Diese Potsdamer Beschlüsse wiesen den Weg zur wirtschaftlichen und politischen Gesundung unseres Vaterlandes. Im Osten Deutschlands hat die sowjetische Besatzungsmacht die Verwirklichung der Potsdamer Beschlüsse gesichert: die Demokratisierung des Landes durch die Bodenreform, die Justizreform, die Schulreform; die Entmilitarisierung und Befriedung des Landes durch die Enteignung der am Krieg interessierten und mit Kriegen unlösbar verwickelten Monopolverbände und Rüstungskapitalisten, und die Ueberführung ihres Besitzes in die Hände des Volkes.

Mit der Bildung der Deutschen Demokratischen Republik hat die Sowjetunion dem deutschen Volk innerhalb des früher von ihr besetzten Gebietes Deutschlands die volle staatliche Souveränität wiedergegeben. In den letzten Tagen hat das deutsche Volk einen neuen Beweis der Achtung und des Vertrauens, das ihm die Sowjetunion entgegenbringt, empfangen. Dieser Beweis ist aus der Stellung der Sowjetunion zu dem Appell der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik zu ersehen.

Angesichts der ungeheuren nationalen Gefahr, die Deutschland aus der Auslösung eines dritten Weltkrieges droht, ruft die Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik: Deutsche an einen Tisch!

Ein einheitliches, friedliches und demokratisches Deutschland wird die Pläne der Kriegstreiber in Europa zunichte machen. Ein einheitliches, friedliches und demokratisches Deutschland wird einen Friedensvertrag für Deutschland und den Abzug der Besatzungsmächte erzwingen. Ein einheitliches, friedliches und demokratisches Deutschland wird eine selbständige Außenpolitik durchführen, die auf freund-

schaftlichen Beziehungen zu allen Völkern und auf friedlichem, wirtschaftlichem und kulturellem Austausch mit allen Völkern beruht.

Die Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik schlägt daher vor, daß Vertreter der Deutschen Demokratischen Republik und Vertreter Westdeutschlands eine gesamtdeutsche Beratung durchführen mit folgenden Aufgaben:

- „1. Für ganz Deutschland freie, gleiche und geheime demokratische Wahlen für eine Nationalversammlung zur Schaffung eines einheitlichen, demokratischen, friedliebenden Deutschlands festzulegen;
2. Den beschleunigten Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland und den darauffolgenden Abzug aller Besatzungstruppen aus Deutschland zu verlangen.“

Durch den Mund des Vorsitzenden der sowjetischen Kontrollkommission, General Tschuikow, und durch das sowjetische Zentralorgan, die „Prawda“, begrüßt die Sowjetunion den Vorschlag der Volkskammer als einen Weg zur friedlichen Lösung der deutschen Frage. Die Sowjetunion betont, daß die Entscheidung über die Abhaltung gesamtdeutscher Wahlen zu einer Nationalversammlung eine Angelegenheit des deutschen Volkes selbst ist und der Ausdruck des Willens des ganzen deutschen Volkes: Einheit und Frieden für Deutschland zu sichern.

Wahrhaft, hier haben wir einen neuen Beweis dafür, wer der beste Freund des deutschen Volkes ist. Die Freundschaft zur großen Sowjetunion, die mit ihren Verbündeten, den Volksdemokratischen Ländern ein Fünftel der Erde umfaßt, deren Kraft in den Jahren nach dem Krieg gewaltig gestiegen ist, die an der friedlichen Ausbeutung ihrer unendlichen Naturschätze arbeitet, wird den Frieden in Europa und die nationale Existenz unseres Volkes sichern.

Es ist notwendig, daß wir die Leitsätze zum II. Kongreß der Gesellschaft durch die Entlarvung der Lüge über die angebliche Bedrohung der westlichen Welt durch die Sowjetunion und durch die historische Erfahrung, die sich aus der Stellungnahme der Sowjetunion zum Appell der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik ergibt, ergänzen.

M. B.



Zwei Millionen Friedenskämpfer legten bei den Weltfestspielen in Berlin ein Bekenntnis für die deutsch-sowjetische Freundschaft ab.

Die Botschaft des sowjetischen Volkes an das amerikanische Volk

Die Kräfte des Friedens werden in der ganzen Welt mit jedem Tag stärker. Der unbeugsame Wille, den Frieden mit allen Mitteln zu verteidigen, hat die Völker aller Länder ergriffen — auch das amerikanische Volk.

Diesen Friedenswillen der Völker können die regierenden Häupter der kapitalistischen Länder nicht mehr übersehen. Er ist bereits zu einem Hemmnis für ihre Kriegspolitik geworden.

Aus diesem Grunde sahen sich einige dieser Vertreter veranlaßt, sich an die Regierung der UdSSR zu wenden, um dem Wunsche ihrer Völker nachzukommen, die eine Verständigung einem völkervernichtenden Kriege vorzuziehen.

So entstand das Interview, welches der britische Außenminister, Herr Morrison, der sowjetischen Zeitung „Prawda“ gab. In dem Interview versuchte Herr Morrison mit Behauptungen, für die er die Beweise schuldig blieb, die Sowjetunion zu verunglimpfen, ja, sie zu beleidigen.

Die „Prawda“ antwortete Herrn Morrison und bewies ihm, daß die Sowjetunion alles tut, um den Frieden zu erhalten und zu festigen. In der Antwort der „Prawda“ kommt auch deutlich zu Tage, daß die Taten des Herrn Morrison und seiner englischen Regierung im direkten Gegensatz zu ihren Worten stehen.

Die Niederlage des Herrn Morrison, bei dem Versuch, die Sowjetunion in den Augen der Völker herabzusetzen, bescheinigt ihm die englische konservative Zeitung „Daily Mail“:

„Das Trojanische Pferd, das Morrison in den Kreml zu bringen glaubte, erwies sich als ein wildes, ungezügelter Tier, das ihm selbst und uns allen heftige Schläge versetzte. Wir hoffen, daß Morrison seine Absicht, einen weiteren „Prawda“-Artikel zu schreiben, nicht verwirklichen wird.“

Wieder einmal haben sich die Kriegstreiber selbst entlarvt — wieder einmal wurden sie von den Freunden des Friedens der Lüge und Verleumdung überführt.

Trotz der Niederlage, die sich Herr Morrison holte, haben es Herr Truman und der USA-Senat unternommen, ebenfalls einen Brief mit demagogischen und phrasenhaften Behauptungen an den Präsidenten des Obersten Sowjet der UdSSR, sowie an den Obersten Sowjet der UdSSR, zu senden.

Auch sie erhielten eine Antwort.

In dieser Antwort beweist die Sowjet-Regierung dem USA-Präsidenten und seinem Repräsentantenhaus, daß ihre Worte im direkten Gegensatz zu ihren Taten stehen. Die Sowjet-Regierung beweist allen Völkern in diesem Zusammenhang noch einmal, wer in verlogener Form vom Frieden spricht und in Wirklichkeit alles tut, um den Frieden zu stören und einen neuen Krieg vorzubereiten — und wer wirklich alle Kraft dafür einsetzt, den Frieden zu verteidigen und zu festigen und damit den Völkern den Weg in eine glückliche Zukunft zeigt.

In der Resolution des Präsidiums des Obersten Sowjets heißt es:

„In Erfüllung des Friedenswillens der Völker der Sowjetunion befolgt die Sowjet-Regierung unwandelbar eine Politik der Festigung des Friedens und der Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Staaten.

Das Fundament dieser Politik wurde durch das am 8. November 1917 unmittelbar nach der Bildung des Sowjetstaates vom 2. Sowjet-Kongreß beschlossene Dekret über den Frieden, gelegt. Seit jener Zeit ist die Außenpolitik der Sowjetunion unverändert auf die Festigung des Friedens und der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern gerichtet.“

In 10 konkreten Punkten beweist die Sowjetregierung den Herren der USA, daß sie demgegenüber seit 1945 alles tun,

um die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Völkern durch diskriminierende Maßnahmen zu stören und auf ein Minimum zurückzudrängen.

Weiter wird in der Resolution des Obersten Sowjets nachgewiesen, daß die Vereinigten Staaten von Amerika die Initiatoren des nordatlantischen Militärbündnisses, das sich offensichtlich gegen die UdSSR richtet, waren. Die USA schufen ein dichtes Netz militärischer Stützpunkte auf fremden Gebieten, die in der Nähe der Grenzen der UdSSR liegen, sie führt unter Verletzung der übernommenen Verpflichtungen die Remilitarisierung Westdeutschlands durch und läßt den japanischen Militarismus wiedererstehen. Gleichzeitig wird in den USA ein gigantisches Rüstungsprogramm durchgeführt.

Alle Vorschläge der Regierung der Sowjetunion, die auf die Festigung des Friedens und der internationalen Sicherheit abzielten, wurden von den USA zurückgewiesen. So wurde bis jetzt noch keine Einigung über den Abschluß eines Friedenspaktes zwischen den fünf Großmächten, über das Verbot der Atomwaffe und über die Errichtung einer Kontrolle der Einhaltung dieses Verbots, sowie über die Herabsetzung der Rüstungen und der Streitkräfte erzielt.

Die Sowjetunion und das sowjetische Volk zeigten der USA-Regierung und allen Völkern der Welt, daß die Taten der Sowjetunion beweisen, wer den Frieden will. Die Taten der USA-Regierung und ihrer Hintermänner beweisen dagegen, wer den Krieg will.

Die Sowjetunion ist der zuverlässigste konsequenteste Vorkämpfer für den Weltfrieden, denn in der UdSSR stehen am Staatsruder die Werktätigen, die stets Gegner des Krieges sind. Die Sowjetregierung geht in ihrer Tätigkeit von den Interessen der breitesten Volksmassen aus, ist deren Willensvollstrecker, während die Regierungen der imperialistischen Staaten den Interessen der Kreise dienen, die den Krieg wollen und am Kriege verdienen.

Die Sowjetunion ist ein nationalitätenreicher Staat. Es gibt kein anderes Land der Welt, wo eine so brüderliche Gemeinschaft zwischen den Menschen der verschiedensten Nationen besteht, eine solche Einheit des Volkes wie in der UdSSR. Hier herrscht die Gleichberechtigung aller Rassen und Nationen.

Darum ist es begreiflich, daß, wenn alle Völker der UdSSR in brüderlicher Gemeinschaft zusammenleben, sie gegen die Völker anderer Länder keinerlei Feindschaft hegen können, daß ihnen der Drang, andere Völker zu versklaven, fremd ist. Die Sowjetmenschen sind erzogen im Geiste der Achtung vor der Freiheit und Unabhängigkeit aller Völker, vor ihrer Kultur und ihren nationalen Traditionen.

Das ganze deutsche Volk muß erkennen, daß die Freundschaft zur Sowjetunion seine nationale Unabhängigkeit und Souveränität garantiert. Es muß jedem Deutschen klar werden, daß mit der Freundschaft zur Sowjetunion der Friede für Deutschland erhalten bleibt und uns eine bessere Zukunft sichert. Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik, die in enger Freundschaft mit der Sowjetunion und allen friedliebenden Kräften der Welt verbunden ist, zeigt durch den Volkskammer-Appell dem ganzen deutschen Volk den Ausweg aus seinem nationalen Unglück. Die Erklärung der Volkskammer weist den Weg zur Einheit Deutschlands, zum Friedensvertrag und Abzug aller Besatzungstruppen und den Weg in eine bessere Zukunft für das deutsche Volk.

Es ist die Aufgabe jedes deutschen Patrioten diesen Appell zu unterstützen, um mit der kämpferischen Freundschaft zur Sowjetunion die friedliche Vereinigung unseres Vaterlandes zu erreichen.

Unser grenzenloses Vertrauen stützt sich auf die Kraft des Friedenslagers, das von der Sowjetunion geführt wird. Und diese Sowjetunion, deren Politik die Politik des Friedens und der Freundschaft unter den Völkern ist, wird von dem großen Stalin gelenkt, dessen ganzes Leben den Kampf für das Glück der Völker, für eine herrliche Zukunft der Menschheit gewidmet ist.

K. H.

Der Pakt von San Francisco ist ein Kriegspakt

Fünfzehn Jahre überzog der japanische Militarismus die Völker Ostasiens mit Krieg und Vernichtung. Es wäre an der Zeit gewesen, in San Francisco eine zukünftige Aggression des japanischen Militarismus für immer zu verhindern. Wer anders als die Völker, die am meisten unter der japanischen Aggression gelitten haben, ist berufen, durch einen gerechten Friedensvertrag mit Japan den Frieden in Ostasien zu sichern? Die amerikanischen und englischen Politiker sind anderer Meinung. Sie übergaben die Völker Ostasiens, darunter die Volksrepublik China und die Sowjetunion und legten die Tagesordnung für San Francisco schon vorher fest. Sie erklärten: jede Diskussion über die Bestimmung des Friedensvertrages erübrigt sich.

Die eingeladenen Staaten hatten lediglich das „Recht“, dem amerikanischen Diktat zuzustimmen. Die Sowjetunion vertrat in San Francisco die Interessen der Völker Ostasiens und auch des japanischen Volkes. Sie forderte die Hinzuziehung der chinesischen Volksrepublik zur Ausarbeitung des Vertragsentwurfes mit der Begründung, daß das chinesische Volk die Hauptlast des Krieges gegen Japan getragen hat. Die Sowjetunion stützte sich auf die internationale Abmachung aus der Zeit des 2. Weltkrieges, die besagt, daß alle Staaten die am Krieg gegen Japan teilnehmen, sich verpflichten, keinen Separatfrieden mit Japan abzuschließen.

Die amerikanischen Vertreter hatten für diese Tatsache offenbar ein kurzes Gedächtnis. Sie wurden ausgesprochen unverschämt. Diese Haltung gipfelte in der Äußerung Achesons, die er gegenüber den polnischen Delegierten tat. Acheson sagte zu den Diplomaten: „Halts Maul“.

Diese Äußerung charakterisiert die Auffassung der amerikanischen Regierung vom freundschaftlichen Verkehr mit den Völkern der Sowjetunion und den Volksdemokratien, wie sie in der Truman-Botschaft an das sowjetische Volk zum Ausdruck kam.

Die verhängnisvolle Rolle, die der japanische Militarismus in den letzten 50 Jahren gespielt hat, stellte als Hauptaufgabe für einen Friedensvertrag mit Japan die Entmilitarisierung Japans.

Um die Kräfte zu entmachten, von denen die japanischen Militaristen gestützt wurden, ist es notwendig, das politische Leben Japans zu demokratisieren und die Rüstungskonzerne zu entmachten. Alle diese Bestimmungen waren auf Grund der Potsdamer Deklaration schon 1947 von der Fernostkommission, der u. a. auch die USA angehörte, angenommen worden. Der amerikanische Entwurf des Friedensvertrages hält sich jedoch nicht an die internationalen Abmachungen. Der amerikanische Entwurf sieht beispielsweise keine Begrenzung der amerikanischen Streitkräfte vor. Die amerikanischen Truppen sollen 90 Tage nach Inkrafttreten des Friedensvertrages abziehen. Das hindert sie jedoch nicht, „als Verteidiger der japanischen Sicherheit“ weiter in Japan zu bleiben. Es ist ganz klar, und jedem Menschen leuchtet es ein, daß sich am Besatzungsstatut nichts ändern wird, daß nach wie vor die amerikanischen Truppen das politische und öffentliche Leben in Japan entscheidend beeinflussen, daß die japanische Regierung ständig unter Druck stehen wird. Eine ähnliche Situation haben wir ja auch in Westdeutschland. Die amerikanischen Truppen sollen nach „Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland“ nicht mehr als Besatzungstruppen, sondern als „Sicherheits-truppen“ fungieren. Ihre Zahl wird dabei mehr als verdoppelt und die Kosten trägt der deutsche Steuerzahler. Es soll in Westdeutschland also genau so werden wie es in Japan schon ist. Die Besatzungstruppen ändern lediglich ihren Namen. Das ist das ganze Geheimnis der „Unabhängigkeit“ und „Gleichberechtigung“ Japans. So soll es auch in Westdeutschland werden.

Es ist offensichtlich, daß es unter diesen Umständen mit der Demokratisierung des politischen Lebens in Japan nicht

weit her sein kann. Die amerikanischen Besatzungstruppen fördern den japanischen Militarismus, statt ihn zu vernichten. Hier wird dieselbe Politik betrieben wie in Westdeutschland, die Politik der Remilitarisierung mit dem Ziel, billiges Kanonenfutter für den Krieg zu erhalten. In Japan für den Krieg in Ostasien, in Deutschland für den Krieg in Europa. Die Reaktionäre werden in Japan und auch in Deutschland in ihre alten Positionen eingesetzt. Sie werden auf die Völker losgelassen, diesmal unter amerikanischem Kommando. Die Sowjetunion zeigt auf, daß die Erhaltung und das Wiedererstehen des japanischen Militarismus eine ernste Bedrohung für den Frieden in Ostasien darstellt. Deshalb schlägt die Sowjetunion vor:

Die japanische Truppenstärke zu begrenzen. Alle Besatzungstruppen 90 Tage nach Inkrafttreten des Friedensvertrages mit Japan abzuziehen. Endgültig!



„Dieses gute Stück ist Ihnen ja Gott sei Dank ebenso wertvoll wie mir. Kleinigkeiten dürfen Sie aus Opposition schon mal zerschlagen!“

Die Existenz militärischer Stützpunkte einer fremden Macht auf japanischem Territorium nach Abschluß des Friedensvertrages ist unvereinbar mit den Lebensinteressen des japanischen Volkes. Die Insel Formosa, die China von Japan entrisen wurde, muß an China zurückgegeben werden. Das ist der Standpunkt der Sowjetunion in Bezug auf die Entmilitarisierung Japans. Die Fernostkommission beschloß 1947 in Übereinstimmung mit der Potsdamer Deklaration die japanischen Konzernherrscher und Kriegsgewinnler zu entmachten, um damit dem japanischen Militarismus den Boden zu entziehen. Der amerikanische Vertragsentwurf geht von anderen Gesichtspunkten aus. Er verankert die Vormachtstellung, die sich die amerikanischen Monopole während der Besatzung in der japanischen Wirtschaft verschafft haben und sichert die Existenz der japanischen Rüstungsindustriellen als Juniorpartner des amerikanischen Monopolkapitals. Es ist kein Geheimnis, wer daran interessiert ist, die japanische Industrie auf Rüstung umzustellen und den japanischen Markt mit ausländischen Verbrauchsgütern zu überschwemmen. Ist nicht das gleiche Bild auch heute in Westdeutschland zu beobachten? Die deutschen Monopolisten sind heute Hauptverbündete der amerikanischen Imperialisten in Europa.

Der Friedensvertrag mit Japan spricht von der Gleichberechtigung Japans, und auch in Westdeutschland ist die Rede von der Gleichberechtigung der Bundesrepublik. Wie sieht diese Gleichberechtigung in Japan nun aber aus? Die amerikanischen Monopole behalten sich die Schlüsselstellung in der Wirtschaft vor und machen die japanische Industrie von ausländischen Rohstoffen abhängig. Wo bleibt also die Gleichberechtigung? Auf dem Papier! Kann man daran zweifeln, daß die Gleichberechtigung der „Bundesrepublik“ anders aussehen wird als die in Japan?

Die Sowjetunion dagegen fordert freie Entwicklung der japanischen Friedensindustrie und des japanischen Außenhandels, die allein dem Frieden in Ostasien dient und den

Wohlstand des japanischen Volkes hebt. Hierdurch würde es dem japanischen Volk verhältnismäßig leicht gemacht, seinen Reparationsverpflichtungen nachzukommen. Der amerikanische „Friedensvertragsentwurf“ mit Japan sieht nur den Aufbau der Rüstungsindustrie vor, während die Reparationen direkt aus der Arbeitskraft des japanischen Volkes beglichen werden sollen. Das bedeutet, daß sich die amerikanischen Monopolisten billige Arbeitskräfte verschaffen. Ist es in Westdeutschland nicht ähnlich? Haben die USA bisher die Reparationssumme bemessen? Nein! Haben sie Werte aus Deutschland herausgezogen? Ja! Milliardenwerte wurden und werden ständig aus Westdeutschland herausgepreßt. Diese Haltung der amerikanischen Imperialisten verstößt gegen die Interessen der Völker. Das japanische und das deutsche Volk haben keinerlei Interesse, Sklavenarbeit für ausländische Monopolisten zu verrichten. Alle diese Maßnahmen, die der „Friedensvertrag“ mit Japan vorsieht, sind darauf berechnet, Japan in Abhängigkeit von den USA zu halten, um es in Ostasien, — wie Westdeutschland in Europa —, als Aufmarschbasis, Rüstungsdepot und Menschenreservoir für den Krieg zu benutzen. Dieselbe Rolle wie Japan ist auch Westdeutschland zugedacht. Japan soll in Ostasien, Westdeutschland in Europa den Stoßtrupp für den Krieg liefern.

Der Friedensvertrag mit Japan und auch die in Washington schon besprochene Friedensregelung für Deutschland haben keinen anderen Zweck, diese Länder auf Gnade und Ungnade den amerikanischen Imperialisten auszuliefern.

Diesen diskriminierenden Friedensvertrag bezeichnen die amerikanischen Imperialisten als Mustervertrag, als Vorbild für den „Friedensvertrag“ mit Westdeutschland. Das deutsche Volk erkennt aber immer mehr die Absichten der amerikanischen Imperialisten. Es lehnt die Remilitarisierung

Deutschlands ab und tritt für den Abschluß eines gerechten Friedensvertrages mit Deutschland ein. Das deutsche Volk will mit allen Völkern der Welt in Frieden und Freundschaft leben. Es will nicht Söldner für den Krieg stellen. In seinem Kampf um seine nationale Existenz wird das deutsche Volk unterstützt von allen friedliebenden Menschen der Welt, besonders aber von der Sowjetunion. Die Sowjetunion hat in San Francisco ihre mahnende Stimme erhoben, um den Weltfrieden zu erhalten. Sie forderte: keine Beschränkung der japanischen Friedenswirtschaft! Sicherung der demokratischen Rechte des japanischen Volkes. Garantien gegen das Wiederaufleben des japanischen Militarismus! Einhaltung der internationalen Verträge!

Das sind die Interessen des japanischen Volkes. Die Sowjetunion unterstützt auch das deutsche Volk seit 1945 in seinen Forderungen. Entmilitarisierung, Entnazifizierung und Demokratisierung Deutschlands. Herstellung der deutschen Einheit, Abschluß eines gerechten Friedensvertrages mit Deutschland und Abzug aller Besatzungstruppen.

Die Verwirklichung dieser Forderungen sichert den Frieden in Europa. Das sind die Forderungen, die jeder ehrliche Deutsche erhebt. Die Sowjetunion fordert als Garantie für die Erhaltung des Weltfriedens den Abschluß eines Fünfmächtepaktes zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien, der Sowjetunion, Frankreich und der Volksrepublik China. Ein solcher Pakt würde den Frieden in der Welt sichern. Einen anderen Weg zur Erhaltung des Weltfriedens gibt es nicht. Deshalb kämpfen alle friedliebenden Menschen der Welt unter Führung der Sowjetunion gegen die Kriegstreiber, für den Abschluß dieses Friedenspaktes der fünf Mächte.

„Keinen Mann und keinen Groschen für den Krieg gegen die Sowjetunion“

Weltfestspiele in Berlin ein Meilenstein auf dem Wege zum Frieden

Zwei Monate sind seit der feierlichen Eröffnung der Weltfestspiele in Berlin vergangen. Eine kurze Zeit und doch so inhaltsschwer.

San Franzisko — Diktat eines Kriegspaktes der USA mit Japan: Schulheispiel des künftigen „Friedensvertrages mit West-Deutschland“.

Washington — Startschuß der Westmächte zur Schaffung deutscher Kolonialtruppen, Einbeziehung Westdeutschlands in den kriegsvorbereitenden Atlantikpakt.

Berlin, Hauptstadt Deutschlands — Appell der Volkskammer an den Bundestag der Bundesrepublik, dem Willen des deutschen Volkes entsprechend gesamtdeutsche Beratungen über

1. freie, gleiche und geheime demokratische Wahlen für eine Nationalversammlung zur Schaffung eines einheitlichen demokratischen friedliebenden Deutschlands festzulegen, und

2. den beschleunigten Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland und den darauffolgenden Abzug aller Besatzungstruppen aus Deutschland zu verlangen.

Das deutsche Volk, die deutsche Arbeiterschaft und die deutsche Jugend stehen am Scheideweg.

Will es nun den von den USA-Imperialisten vorgezeichneten Weg San Franzisko — Washington gehen, den Weg, der über Kasernenhöfe in Westdeutschland und in den westeuropäischen Ländern geradewegs zum Bruderkrieg, zum Brudermord, zur Vernichtung unserer Heimat, zur Zerstörung unserer Nation führt?

Oder will es den von der Volkskammer aufgezeigten Weg, den Weg der friedlichen Wiedervereinigung unserer Heimat,

den Weg der Demokratisierung, den Weg zur Unabhängigkeit und vollen Souveränität, den Weg über friedlichen Aufbau zu Wohlstand und künftigen Glück unserer Nation gehen, den Weg, den die Sowjetunion seit Jalta und Teheran, seit Potsdam, London, Prag, Warschau und Paris auf den Tribünen der Weltpolitik immer wieder aufgezeigt und verfochten hat, den Weg, von dem die Westmächte das deutsche Volk immer wieder mit allen Mitteln der Gewalt, des Terrors, der Lüge, Verdrehung und Verleumdung abzuhalten versuchen?

Das deutsche Volk trägt eine große Verantwortung. Keiner wird mehr sagen können: „Ich habe es nicht gewußt“.

Weltfestspiele und Volksbefragung gaben Antwort.

Trotz Terror und Verfolgung kam vor zwei Monaten die Jugend aus über 104 Ländern nach Berlin. Sie kamen aus Westeuropa, aus dem Norden und Süden des amerikanischen Kontinents, aus dem nahen und fernen Osten und aus Afrika. Sie kamen mit und ohne Pässe, sie kamen trotz zahlreicher Hindernisse nach Berlin zum großen Friedensfestival der Jugend. Sie kamen auch aus Westdeutschland, aus dem Kohlenpott, von der Waterkant, vom Neckarstrand, von der Isar, vom Ober- und Niederrhein, — 36 000 junge westdeutsche Menschen kamen. Sie trotzten dem Sperriegel der Adenauerpolizei, sie durchschwammen Flüsse und durchschritten Wälder — sie kamen. Sie trafen sich in Berlin mit Marcel aus Paris, mit Mary aus London, die mit 2000 ihrer Freunde die Sperrketten der USA-Militärpolizei in Oesterreich durchbrochen hatten. Sie trafen sich in Berlin mit Maddalena und Giovanni aus Rom, denen von der Gasperie die Pässe verweigert wurden und die trotzdem

gekommen waren. Sie trafen in Berlin den jungen Neger Ralph aus der britischen Kolonie Nigeria, der „offiziell“ zum Kongreß der int. Gewerkschaftspalter nach Mailand fuhr und in London in das „falsche“ Flugzeug eingestiegen war und über Prag nach Berlin kam. Sie trafen 25 000 Menschen aus 104 Ländern und trafen 2 Millionen Brüder und Schwestern aus der DDR. Sie trafen vor allem 1500 Vertreter des Komsomol der Sowjetunion, der Avantgarde der friedliebenden Jugend der Welt.

Sie erlebten in Berlin Zeugnisse hochstehender Volkskunst, Tanz, Musik, Gesang. Sie sahen vortreffliche sportliche Leistungen anlässlich der akademischen Sommerspiele.

Sie hörten alle Sprachen der Welt und sie verstanden diese Sprachen, denn ihre Träger wollten alle das gleiche:

FRIEDEN.

Und ihr Wille war der gleiche:

Völkerverständigung

und millionenfach hallte ihr Ruf wieder:

Freundschaft

Berlin, — die Weltfestspiele der Jugend und Studenten haben schon im Voraus die Antwort auf die Frage gegeben, welchen Weg die westdeutsche Jugend geht. Welchen Weg die gesamte westdeutsche Bevölkerung gehen will, dokumentierte sie ebenfalls bei der trotz Verbot und Terror. durchgeführten Volksbefragung über Remilitarisierung und Friedensvertrag. 90 Prozent der Bevölkerung sprach sich hierbei gegen den Weg San Franzisko — Washington aus — für den Weg der Volkskammer der DDR, für den Weg der von der Sowjetunion auf allen internationalen Konferenzen aufgezeigt und vertreten wurde.

Das deutsche Volk hat gewählt, die deutsche Arbeiterschaft und die deutsche Jugend haben ihren Willen kundgetan.

Wird der Wahl und dem Willen der westdeutschen Bevölkerung auch Rechnung getragen? Nein! Will Bonn entgegen dem Wunsche und Willen der Bevölkerung den Weg von

Washington weitergehen, den Weg zum Bruderkrieg und Massengrab für ausländische Interessen?

Allen bisherigen Verlautbarungen nach will dies Bonn!

Die Bevölkerung will und muß aber ihre Interessen, die Interessen aller friedliebenden Menschen durchsetzen. Sie muß der ganzen Welt zeigen, daß sie nie mehr gewillt ist, Diktaten zu folgen. Sie muß sich ihrer Verantwortung bewußt werden.

In ihrem schweren Kampf steht sie nicht allein. Sie darf der Unterstützung aller friedliebenden Kräfte der ganzen Welt gewiß sein.

Der Generalsekretär des Komsomol der Sowjetunion Nikolai Michailow sagte in Berlin: „Die Jugend des Sowjetlandes schätzt den Kampf der deutschen Jugend für ein neues demokratisches Deutschland hoch ein. Die sowjetische Jugend wird immer der Sache des Friedens und der Demokratie treu bleiben. Wir wiederholen, daß die Jugend eines jeden beliebigen Landes, die für den Frieden kämpft, in der sowjetischen Jugend immer einen treuen Freund und Kampfgefährten haben wird. Die sowjetischen Jungen und Mädel werden stets die deutsche Jugend in ihrem historischen Kampf für ein neues und demokratisches Deutschland unterstützen. Dies lehrt uns unser großer Führer, der beste Freund des deutschen Volkes, Genosse Stalin“.

Die friedliebende Jugend der ganzen Welt hat mit ihrer gewaltigen Friedensdemonstration in Berlin dem Häufchen Kriegstreiber Schüttelfröste verursacht und sie in Verwirrung gebracht. Immer mehr werden sie gezwungen, ihr demokratisches Mäntelchen abzulegen. Siehe Diktat von San Franzisko, siehe auch die Terrormaßnahmen gegen die Teilnehmer an den Weltfestspielen. — Erkennen wir das, handeln wir danach. Verteidigen wir das Recht der freien Meinungsäußerung. Lassen wir den Willen unserer Bevölkerung zur Tat werden:

„Keinen Mann und keinen Groschen für den Krieg gegen die Sowjetunion.“

Alle Kraft zur Verwirklichung des Appells der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik“.



Am 12. August waren die Straßen Berlins erfüllt vom Frohsinn der Jugend des Friedens — zahlreiche Nationaltrachten gaben mit dem Blau der FDJ eine Symphonie der Farben.

Die größte aller Lügen – Antisowjethetze

Eine eindringliche Antwort erteilte der amerikanische Senator Thomas, Vorsitzender der Militärkommission des amerikanischen Senats, der im September 1945 in der Zeitschrift „Readers Scope“ unter der Überschrift „Antibolschewismus – die größte aller Lügen“ einen Artikel veröffentlichte, in dem es heißt:

„Die Amerikaner müssen die schreckliche Losung in Erinnerung halten, unter der Dachau gedieh, auf der die größte aller Lügen geschrieben stand, nämlich, daß alles getan werde, um die Welt vor dem Bolschewismus zu retten. Die Amerikaner, die von den Konzentrationslagern erschüttert waren, müssen sich merken, daß die deutschen Industrie- und Finanzherren Geld hergaben zur Schaffung dieses, auf der antibolschewistischen Lüge fußenden Terrorregimes . . . Der einfache gesunde Menschenverstand wirft die Frage auf, warum denn zur Rettung der Welt vor dem Bolschewismus solche Mittel erforderlich waren wie Mord, Vernichtung, Folter und Hunger, Kindermord, Ausrottung unschuldiger Jugend, deutscher, tschechischer und polnischer Gelehrter und Professoren. Die Antwort ist recht einfach: die Hitlerfaschisten mußten die hitlerfeindliche Opposition niederhalten, um zu verhindern, daß anständige Leute die Wahrheit erfahren, da diese sich sonst zusammengetan hätten, um den Hitlerismus und die von ihm erfundene antibolschewistische Lüge zu ersticken. Die verblendeten Nazis, die sich als Weltbeherrscher wähten, glaubten, die Toten würden schweigen, aber sie haben sich geirrt.

Die antirussischen Elemente in der ganzen Welt sind noch immer stark . . . Die antirussischen Elemente scheuen vor nichts zurück, um ihre Pläne zur Verhinderung des Einvernehmens zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion zu verwirklichen.

Der Krieg in Europa endete erst vor drei Monaten . . . Aber manche amerikanischen Presseorgane diskutieren bereits mit viel Lärm über die Frage eines „Krieges mit Rußland“. Sie werden ihre Tätigkeit fortsetzen, wenn wir sie und die sie inspirierenden Kräfte nicht mit eben solcher Entschiedenheit beseitigen, wie wir die Verbrechen der nazistischen Mörder abgestellt haben. Um die Hoffnungen auf einen dauerhaften Frieden zu verwirklichen und den Opfern der nazistischen Greuel Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, bedarf es der unerschütterlichen Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion.“

Die amerikanischen Imperialisten wollen heute der Welt weismachen, sie müßten das Potsdamer Abkommen brechen, sie müßten den aggressiven deutschen Imperialismus wieder bewaffnen, weil ihr „Kampf gegen die bolschewistische Gefahr“ dies erfordere. Ebenso wollen die amerikanischen Imperialisten der Welt weismachen, sie müßten in Korea Städte und Dörfer, Tempel und Fabriken verbrennen und dem Erdboden gleichmachen, sie müßten morden, sengen und plündern, Kinder, Frauen und Greise umbringen, weil ihr „Kampf gegen die bolschewistische Gefahr“ dies erfordere. Und wenn ihnen die friedliebenden Menschen aller Völker nicht in den Arm fallen, dann würden sie morgen dieselben Untaten auch in Deutschland, Frankreich oder Italien begehen — immer mit der verlogenen Begründung, die schon Hitler für alle seine Untaten zur Hand hatte, daß nämlich ihr „Kampf gegen den Bolschewismus“ dies erfordere. Die Imperialisten irren sich jedoch. Die Völker werden keinerlei „Begründung“ für die Wiederbelebung und Wiederbewaffnung des deutschen Imperialismus annehmen.

(Aus dem Weißbuch der Regierung
der Deutschen Demokratischen Republik.)

„Wer das ignoriert – ist ein Tölpel!“

Das „Essener Tageblatt“ gegen die Antisowjethetze

Der Chefredakteur des christlichen „Essener Tageblatt“ wendet sich in einem Leitartikel scharf gegen die von der Mehrzahl westdeutscher Zeitungen betriebene Propaganda der Ueberheblichkeit gegenüber der Sowjetunion. Der Artikel dieses einflußreichen westdeutschen Blattes, dem man beim besten Willen keine „pro-sowjetischen Tendenzen“ nachsagen kann, ist um so bemerkenswerter angesichts der zügellosen Antisowjet-Kriegshetze in den letzten Reden Adenauers und Schumachers.

Der Verfasser warnt vor der Unterschätzung der politisch-moralischen Einheit der Sowjetvölker, die von der Kriegshetzerpresse gewöhnlich in Abrede gestellt wird:

„Niemand soll sich einbilden, daß das Rußland Stalins ein Koloß auf tönernen Füßen ist.“

In diesem Zusammenhang wird in dem Artikel des „Essener Tageblatt“ die große Liebe und Verbundenheit der Sowjetmenschen zu ihrem großen Führer J. W. Stalin herausgestellt:

„Er ist der Mann, der die deutsche Invasion bannte, der auch seinen entferntesten Völkern Lesen und Schreiben beigebracht und unzählige Schulen gebaut hat, der allen Arbeit gibt, der riesige Autowerke und Flugzeugfabriken hervorgestampft hat, und der nun auf besorgter Wacht liegt, daß Rußland stark und gerüstet genug ist, einen neuen Angriff aus dem Westen abzuschlagen.“

Mit diesen Worten wird zugleich die Lüge von der angeb-

lichen „sowjetischen Aggression“ entlarvt; denn es wird klar gesagt, wo die wirklichen Aggressoren zu suchen sind.

Im folgenden würdigt der Verfasser die großartigen Leistungen der Sowjetunion beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung auf allen Gebieten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens:

„Man sollte dem bolschewistischen Rußland nichts am Zeuge flicken, wo nichts zu flicken ist. Rußland ist in den letzten dreißig Jahren unerhört industrialisiert worden. Seine Landwirtschaft ist hoch technisiert. Die Sowchosen sind tatsächlich die ersten gut funktionierenden landwirtschaftlichen Fabriken der Welt. In Viehzucht und Ackerbau stehen russische Wissenschaftler mit an der Spitze der Forschung. Die Aufschließung Sibiriens, die Erweckung dieses jungfräulichen Bodens zu sagenhafter Blüte, ist wohl die bedeutungsvollste Expedition der modernen Geschichte in unerforshtes Land. Rußland bewässert Wüsten und gräbt Steppen um. Hunderttausende Studenten sind zu tüchtigen Ingenieuren und Lehrern geworden. Kenner behaupten, daß unter den Russen Kenntnis und Belesenheit der Weltliteratur, auch der deutschen, größer als bei uns selbst seien. Rußland ist dabei, in erstaunlichem Tempo auf allen Gebieten seine Stellung als zweite große Weltmacht neben Amerika zu befestigen. Ob es uns paßt oder nicht — Lenin und Stalin haben das alte Mächtekonzept revolutioniert. Wer das ignoriert, ist ein Tölpel.“

Wo gibt es persönliche Freiheit?

Gibt es sie dort, wo unentwegt für den Krieg gerüstet wird, wo die Preise steigen und die Löhne sinken, wo täglich immer neue Steuern „erfunden“ werden, um die Werktätigen um den Preis ihrer täglichen Mühen zu prellen, um mit diesem Geld der Arbeit die Waffen des Todes zu schmieden, wo die Blüte des westdeutschen Volkes, die Jugend, wieder in die Hölle eines neuen Krieges geschickt werden soll, wo Panzer und Bomben friedliches Land zerstören, tausende Bauern von Hof und Acker vertrieben werden, wo jeder, der aktiv für den Frieden kämpft, verfolgt und eingesperrt wird? Gibt es diese persönliche Freiheit wirklich in Westdeutschland?

Nein, tausendfach Nein — dort gibt es sie nicht!

Gibt es sie dort — in jenem großen Land, dessen Menschen ungestört ihrer Arbeit nachgehen, wo sie unermüdlich für den Frieden und damit für sich schaffen, wo sie grandiose Werke des Aufbaus verrichten, gibt es diese persönliche Freiheit in der Sowjetunion?

Ja — tausendfach Ja — dort gibt sie es.

Kann man sich ein eigenes Häuschen dort bauen? — Man kann!

Kann man sein Eigentum auf seine Kinder vererben? — Man kann!

Kann man sparen? — Und bekommt Zinsen obendrein!

Kann man arbeiten, was und wo man will? — Man kann!

Kann man ein Dienstmädchen halten? — Erstens gibt es keine Dienstmädchen. Und „halten“ kann man sich höchstens Karnickel oder Hühner. Es gibt Hausangestellte, die beschäftigt werden wie jeder andere Angestellte, sie bekommen Gehalt und sind frei.

Besteht für die Frau Arbeitszwang? — Nein! Aber meistens hat die Sowjetfrau einen Beruf, weil sie gescheit ist.

Kann man ein Auto kaufen? — Man kann!

Kann man fünf Autos kaufen? — . . . wenn man Sammler ist!

Kann man sagen, was man will? — Man bittet darum!

Alles kann man, alles darf man, nur auf Kosten anderer Menschen fett werden, das darf und kann man nicht.

Weltreiche, Imperien wurden gegründet, und die Fünfpennigkönige eines zerrissenen Deutschlands lieferten um Valuta deutsche Bauernsöhne als Soldaten für die Kriege der Engländer gegen das junge, fortschrittliche Amerika Abraham Lincolns.

Weltreiche, Imperien zerfallen, und die Fünfpennigdiplomaten eines zerrissenen Westdeutschlands liefern für Zitronen Söldner für ein verfettetes, reaktionäres Amerika.

(Zum Teil aus „Gedanken im Fluge“ von Kuba)

Eine Lüge zieht nicht mehr

Einige Jahre lang haben verantwortungslose Politiker und Journalisten in Westdeutschland aus dem Leid der Frauen und Mütter, deren Angehörige als vermißt gemeldet waren, politisches Kapital geschlagen.

Wir erinnern uns alle noch sehr gut an die sich ständig widersprechenden Zahlenangaben in dieser Frage.

Dieses niederträchtige Spiel mit dem Leid unserer Mitmenschen war ein Bestandteil der Hetze gegen die Sowjetunion, sollte dazu dienen, das deutsche Volk im Westen unserer Heimat erneut reif zu machen für einen Krieg gegen die freien Völker des Ostens. Diese Hetzplatte ist nun „offiziell“ von der Bundesregierung „aus dem Verkehr“ gezogen worden.

In der „Abendpost“ vom 19. Juli heißt es dazu: „Warnung vor falschen Erwartungen“

„Berichte, nach denen sich etwa 150 000 Deutsche in 150 sowjetischen Schweige- und Straflagern im Ural be-

finden sollen, entsprächen nicht den Tatsachen, stellte das Bundesministerium fest.“

Und auch „Der Heimkehrer“, das Mitteilungsblatt des Verbandes der Heimkehrer, Kriegsgefangenen und Vermissten-Angehörigen e. V. warnt in einem längeren Artikel (Augustnummer) ausdrücklich, diesen Meldungen Glauben zu schenken. Es heißt darin:

„Diese Nachrichten scheinen von Heimkehrern mitgebracht worden, von unverantwortlichen Journalisten aber womöglich noch ungeheuer übertrieben worden zu sein. Man hat in Bonn bessere Unterlagen (! — Wahrscheinlich die amtlichen Gefallenen-Listen, die Herr Dr. Adenauer nicht veröffentlichen will. — Die Red.) über die Kriegsgefangenen in der Sowjetunion, als meistens angenommen wird, und es kann daher mit Bestimmtheit gesagt werden (! — Die Red.), daß Nachrichten über Schweigelager im Ural nicht zutreffen. Sie wären auch als politische Zweckmeldungen unsinnig und schädlich. . .

Es hat keinen Sinn, Hoffnungen durch hohe Zahlenangaben zu wecken, die sich wahrscheinlich nie erfüllen werden. Den Sensationshunger der Zeitungen und Agenturen in allen Ehren (Eine schöne „Ehre“, die auf den getäuschten Hoffnungen, auf dem Leid der Mütter und Witwen beruht. — Die Red.) — aber hier ist ein Gebiet, auf dem er am allerwenigsten am Platze ist.“

Daß die gleiche Zeitung „Der Heimkehrer“ dann in der gleichen Nummer, und zwar auf Seite 6, im Artikel „Heimgekehrt — lebenslänglich in eine Heilanstalt“ trotzdem wieder von Heimkehrern aus „sowjetischen Schweigelagern“ spricht, zeugt einmal für die journalistische „Qualität“ des Artikelschreibers, dann weiter dafür, daß diese Heimkehrerorganisation eine gefährliche Tendenz aufweist, nämlich mitzuhelfen, die Antisowjethetze zu kolportieren. In ihren Reihen gibt es sicher tausende Mitglieder, die die Sowjetunion wirklich kennen gelernt und den Aufbau eines neuen Lebens schauen durften. —

Diese Heimkehrer werden dafür sorgen, daß die westdeutsche Bevölkerung die Wahrheit über die Sowjetunion erfährt.

Das ganze friedliebende deutsche Volk hat Veranlassung, das Interview General Tschuikows, des Vorsitzenden der sowjetischen Kontroll-Kommission für Deutschland, auf das wärmste zu begrüßen. Es ist ein Akt von wirklicher Großzügigkeit und ein Zeichen echter Friedensliebe, wenn General Tschuikow dem deutschen Volk das Recht zuspricht, die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands auf demokratischer, friedlicher Grundlage in die eigenen Hände zu nehmen. Durch diese Erklärung wird jedem Deutschen sichtbar, daß die Sowjetunion dem deutschen Volke Souveränität gibt, in allen Fragen seiner nationalen Existenz selbst und frei zu entscheiden.

Die Stellungnahme des Generals Tschuikow kann keinen Deutschen überraschen, denn diese Stellungnahme entspricht der friedlichen Politik der Sowjetunion gegenüber allen Völkern. Die Sowjetunion hat wiederholt betont, daß sie nur eine solche Lösung der deutschen Frage erstrebt, die dem deutschen Volke seine Unabhängigkeit im Rahmen einer geeinten demokratischen und friedlichen Nation garantiert. Die Erklärung Tschuikows zeigt unserem ganzen Volke den tiefen prinzipiellen Unterschied zwischen der friedlichen Politik der Sowjetunion und der Politik der kriegslüsternen Mächte in den USA, wie sie in den Washingtoner Beschlüssen zum Ausdruck kommt. Die Washingtoner Beschlüsse basieren auf einem Geheimabkommen zwischen den westlichen Monarchen mit Adenauer und den deutschen Imperialisten und sehen vor, aus Westdeutschland die Hauptbasis des Krieges in Europa zu machen. Die Realisierung des Washingtoner Abkommens würde für unser Volk eine ungeahnte nationale Katastrophe bedeuten.

Worte und Taten

Entlarvung amerikanischer Heuchelei

Wenn hinter Worten — zumal wenn sie auf der politischen Basis gesprochen werden — nicht positive Tatsachen stehen, dann sind sie nichts weiter als lügenhafte Phrasen, dazu bestimmt, die Menschen zu verwirren, sie hinter Licht zu führen und sie über die wahren Absichten im Dunkeln zu lassen.

So ist auch die „Botschaft“ des Präsidenten der USA, Harry Truman, anzusehen — Phrasen — nichts als Phrasen, wenn es u. a. heißt:

„Wir werden niemals die Verdachts- und Furchtgefühle als potentielle Kriegsursachen beseitigen können, solange ein umfassender und offener Verkehr über die internationalen Grenzen nicht gestattet ist.“

Wie sieht es nun mit diesem „umfassenden und offenen Verkehr über die internationalen Grenzen“ in Wirklichkeit aus?

Die Antwort gibt eindeutig und unmißverständlich der Oberste Sowjet der UdSSR in seiner Resolution. Es heißt darin:

Im Dezember 1949 gaben die amerikanischen Einwanderungsbehörden auf den Jungfern-Inseln ohne jeden Anlaß eine Verfügung heraus, die den Besatzungen zweier sowjetischer Fischdampfer „Trepang“ und „Perlmutter“, die in St. Thomas zu einer geringfügigen Ueberholung und Trinkwasseraufnahme eingelaufen waren, das Betreten des Landes verbot.

Im Juli 1950 nahmen die amerikanischen Hafenbehörden von Baltimore eine Durchsuchung des sowjetischen Dampfers „Krasnodar“ vor, wobei entgegen allen allgemeingültigen internationalen Gepflogenheiten die Polizeiagenten nach der Durchsuchung bis zum Auslaufen des Dampfers an Bord blieben.

Am 18. März 1948 beschlagnahmten amerikanische Behörden willkürlich das in New York eingelaufene sowjetische Schiff „Rossija“, staatliches Eigentum der Sowjetunion, unter Berufung auf eine gerichtliche Klage von irgendwelchen zwei Fahrgästen dieses Dampfers.

Im März 1949 forderten die Einwanderungsbehörden in New York die am Kongreß der Kultur- und Geistesschaffenden der USA zum Schutze des Friedens teilnehmenden sowjetischen Vertreter auf, die Vereinigten Staaten innerhalb einer Woche zu verlassen, bei Androhung administrativer Maßnahmen im Falle der Nichtbefolgung dieser Anordnung.

Im September 1950 wurden in New York auf dem Flugplatz zwei diplomatische Kariere festgenommen, obgleich ihre Pässe amerikanisch-diplomatische Visa aufwiesen.

Im März 1951 erließ das Handelsministerium eine Anordnung über die Annullierung der Lizenz für den Export wissenschaftlicher und technischer Literatur in die Sowjetunion.

Während der letzten Tage finden vor dem Gebäude der Vertretung der UdSSR bei der Organisation der Vereinten Nationen in New York unter Duldung der Polizei Zusammenrottungen von Rowdys statt, die die normale Arbeit der Vertretung stören und die persönliche Mitarbeiter bedrohen. Am 2. August wurde der Erste Sekretär der Vertretung, A. S. Poljaski, der diplomatische Immunität genießt, beim Verlassen des Gebäudes im Beisein der Polizei von Rowdys überfallen, die ihm Stockhiebe auf den Kopf versetzten.

Am 23. Juni dieses Jahres nahm der Kongreß ein Gesetz an, das von den Ländern, die die sogenannte Wirtschafts- und Finanzhilfe der USA erhalten, unter Androhung der Einstellung dieser Hilfeleistungen die faktische Einstellung des Handels mit der Sowjetunion und den Ländern der Volksdemokratie forderte. Die im Zusammenhang mit diesem Gesetz am 7. Juni dieses Jahres veröffentlichten Verbotslisten umfassen fast alle Waren des internationalen Handels.

Am 2. August, bereits nach der Botschaft des Kongresses der USA an den Obersten Sowjet der UdSSR, nahm das

Repräsentantenhaus ein neues Gesetz an, in dem unter dem Vorwand, die Lieferungen strategischer Waren nicht zuzulassen, Maßnahmen vorgesehen sind, die auf die Einstellung des Handels mit der Sowjetunion und den mit der Sowjetunion befreundeten Länder abzielen.“

Somit zeugen alle diese Tatsachen davon, daß seitens der Regierungsorgane der Vereinigten Staaten von Amerika in Bezug auf die UdSSR eine Diskriminierungspolitik verfolgt wird und künstliche Schranken geschaffen werden, die den freien Verkehr zwischen dem Sowjetvolk und dem amerikanischen Volk behindern und unsere Länder voneinander trennen.

„Die Sowjetregierung setzt sich auf jede Weise dafür ein, daß die Anstrengungen der für den Frieden kämpfenden Sowjetmenschen sich mit den Anstrengungen der Völker anderer Länder vereinen.“

Sie empfängt die Friedensboten eines jeden beliebigen Landes mit herzlicher Gastfreundschaft und fördert nach Kräften den Kontakt der Sowjetmenschen mit den Völkern anderer Länder, ohne irgendwelche Schranken aufzurichten.

Es ist die Pflicht aller friedliebenden Völker, unbeirrbar die Politik der Abwendung des Krieges und der Erhaltung des Friedens zu führen, kein Wettrennen zuzulassen, die Beschränkungen der Rüstungen und das Verbot der Atomwaffe bei gleichzeitiger Einführung einer Kontrolle über die Durchführung eines solchen Verbotes durchzusetzen und den Abschluß eines Paktes der fünf Mächte zur Festigung des Friedens zu unterstützen.“

(Aus der Antwort des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. M. Schwernick, an Truman.)

„Mögen manche Bürger bei uns gegen den Aufbau des Kommunismus in der Sowjetunion noch so viele Vorbehalte haben, eines kann niemand bestreiten, eines muß jeder friedliebende Bürger mit Hochachtung anerkennen: das konsequente Auftreten der Vertreter der Sowjetunion auf allen internationalen Konferenzen für eine friedliche Lösung des Problems der Einheit Deutschlands und für die Schaffung eines einheitlichen, friedliebenden und demokratischen deutschen Staates. Auf der Pariser Vorkonferenz der Stellvertretenden Außenminister hat der Vertreter der UdSSR, Gromyko, wiederum die Beschleunigung des Abschlusses eines Friedensvertrages mit Deutschland und den darauffolgenden Abzug der Besatzungstruppen aus Deutschland gefordert. Eine feste Richtschnur für diese Friedenspolitik sind die Worte Generalissimus Stalins in seinem an Präsident Wilhelm Pieck und Ministerpräsident Otto Grotewohl anläßlich der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik gerichteten historischen Telegramms:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Existenz eines friedliebenden demokratischen Deutschland neben dem Bestehen der friedliebenden Sowjetunion die Möglichkeit neuer Kriege in Europa ausschließt, dem Blutvergießen in Europa ein Ende macht und die Knechtung der europäischen Länder durch die Weltimperialisten unmöglich macht.“

Die Sowjetunion ist der einzige europäische Staat, der seit seiner Gründung niemals eine Handlung beging, die gegen die nationalen Interessen des deutschen Volkes gerichtet gewesen wäre ... Die Freundschaft mit der Sowjetunion muß zur Sache aller patriotischen Deutschen werden!“

(Aus dem „Weißbuch“ der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik.)

Der Wolga-Don-Kanal

Von Ingenieur W. Galaktionow

Die Natur beging einen groben „Fehler“, als sie der Wolga, dieser gigantischen Wasserstraße, die sich in das Kaspische Meer — einen Binnensee — ergießt, keinen freien Ausgang zu den Weltmeeren gab.

Der größte Strom Europas hat keinen Zugang zu den Südmeeren, zu den großen Schiffsstraßen der Welt. Das Wolgagebiet besitzt im Ueberfluß Getreide, Fische, Erdöl und andere Reichtümer, aber die Möglichkeit ihres Abtransports auf dem Wasserwege ist beschränkt.

Schon in alten Zeiten wurden Versuche unternommen, das „Mißverständnis“ der Natur hinsichtlich der Wolga zu beseitigen, doch damals konnten die Menschen die Natur nicht bekämpfen, sie verstanden es bloß, sich ihr anzupassen. Russische Kaufleute und orientalische Händler trieben lebhaften Handel mit den reichen Schwarzmeerländern. Um zum Schwarzmeermarkt zu gelangen, fuhren die Kaufleute mit ihren Waren in kleinen Schiffen auf der Wolga und dann auf ihrem Nebenfluß Kamyschinka. Weiter gab es keinen Wasserweg. Die Kaufleute zogen ihre Schiffe ans Ufer und schleppten sie auf Holz„schienen“ zur Howlja, einem Nebenfluß des Don. Das nannte man „Wolok“ (Treck). Schon der türkische Sultan Selim II. wollte, um seine Aggressionspläne zu verwirklichen, einen Wolga-Don-Kanal bauen. In den sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts starb sein Vater Suleiman. Auf dem Totenbett forderte Suleiman von seinem Sohn, dieser solle dem russischen Zaren Iwan Grosny Astrachan abnehmen. Der alte Sultan überzeugte Selim, daß die Türkei dank ihrer mächtigen Flotte imstande sein werde, das russische Heer zu vernichten, und enthüllte ihm auch das Geheimnis des Sieges über die Russen: man müsse die türkischen Schiffe auf die Wolga führen und schwere Geschütze nach Astrachan schaffen; hierfür bedürfe es jedoch eines Durchstichs zwischen Don und Wolga.

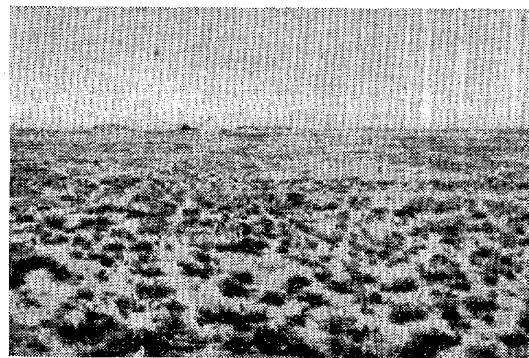
Im Frühjahr 1568 landete eine starke türkische Heeresmacht unter dem Oberbefehl Selims auf der Krim, wurde dort von Khan Dewlet Giray durch einige tausend Krimtataren verstärkt und zog aus, um den „Durchstich zur Wolga“ zu machen.

Die ungebeten Gäste — die türkischen Soldaten — gruben in der menschenleeren Donsteppe die versalzten, ausgedörrte Erde auf und fuhren sie mit Schubkarren ab. Die schwere Arbeit im Verein mit Hunger und Wassermangel verursachte im türkischen Heer bald Seuchen. Die Türken starben zu Tausenden, doch Selim gab seine aggressiven Pläne nicht auf. Ihm schwebte vor, Astrachan in einen großen militärischen Stützpunkt zu verwandeln, von wo aus er Rußland, den Iran, Afghanistan bedrohen konnte. Doch die Kriegspläne Selims kamen nicht zur Ausführung. Sehr bald erfuhr Iwan Grosny von ihnen. Er schickte dem türkischen Heer russische Truppen unter dem Oberbefehl des Fürsten Serebrjany entgegen. Kaum waren die russischen Krieger in Sicht gekommen, als sich Selims Truppen auch schon zurückzogen, ohne sich zum Kampf zu stellen. So endete, nachdem fast das ganze Heer in den Donsteppen aufgerieben war, der ruhmlose Feldzug Selim II.

Ende des 17. Jahrhunderts tauchte die Frage der Wolga-Don-Wasserstraße neuerdings als ein wichtiges Staatsproblem auf. Peter I., der davon träumte, mit den Mittelmeerstaaten umfangreiche Handelsbeziehungen aufzunehmen, entschloß sich zum Bau eines Schiffskanals. Diese künstliche Wasserstraße betrachtete er als ein neues „Fenster nach Europa“. Doch die Bojaren arbeiteten den Absichten Peters entgegen und redeten den ersten Baumeistern ein, daß es sündhaft sei, Ströme zu vereinigen. Fürst Golizyn, den Peter mit der Leitung der Bauarbeiten betraut hatte, hinderte insgeheim die Verwirklichung der Pläne. Er sagte: „Gott allein regiert die Strömung der Flüsse, und es wäre lästerlich, wollte der Mensch das vereinen, was der Allmächtige getrennt hat“.

Die erste Kanalschleuse, die unter Peter I. gebaut wurde, erwies sich als dürftig und höchst unvollkommen. Sie ließ das Wasser durch. Aus Angst vor dem Zorn des Zaren flüchtete der ausländische Ingenieur Brenkel, der das Stauwehr errichtet hatte, mit falschem Paß über die schwedische Grenze. Später, als er sich außer Gefahr befand, schrieb Brenkel an Peter, Fürst Golizyn hätte ihn, anstatt bei der Arbeit zu helfen, im Gegenteil auf jede Weise behindert, ihn schlecht behandelt, mit Stockschlägen traktiert und aufzuhängen gedroht.

Seit den Zeiten Peters I. bis zum Jahre 1911 wurden der Zarenregierung von verschiedener Seite ungefähr dreißig Projekte für die Herstellung einer Verbindung zwischen Wolga und Don vorgelegt. Aber dem zaristischen Rußland fehlten die Kräfte, einen solchen Kanal zu bauen, und die Hofschranzen kümmerte es gar nicht, ob die wasserreichen Ströme Rußlands auch ausgenutzt wurden oder nicht.



So sieht heute die Donsteppe aus. Nach dem Bau des Wolga-Don-Kanals wird das Donwasser sie fruchtbar machen

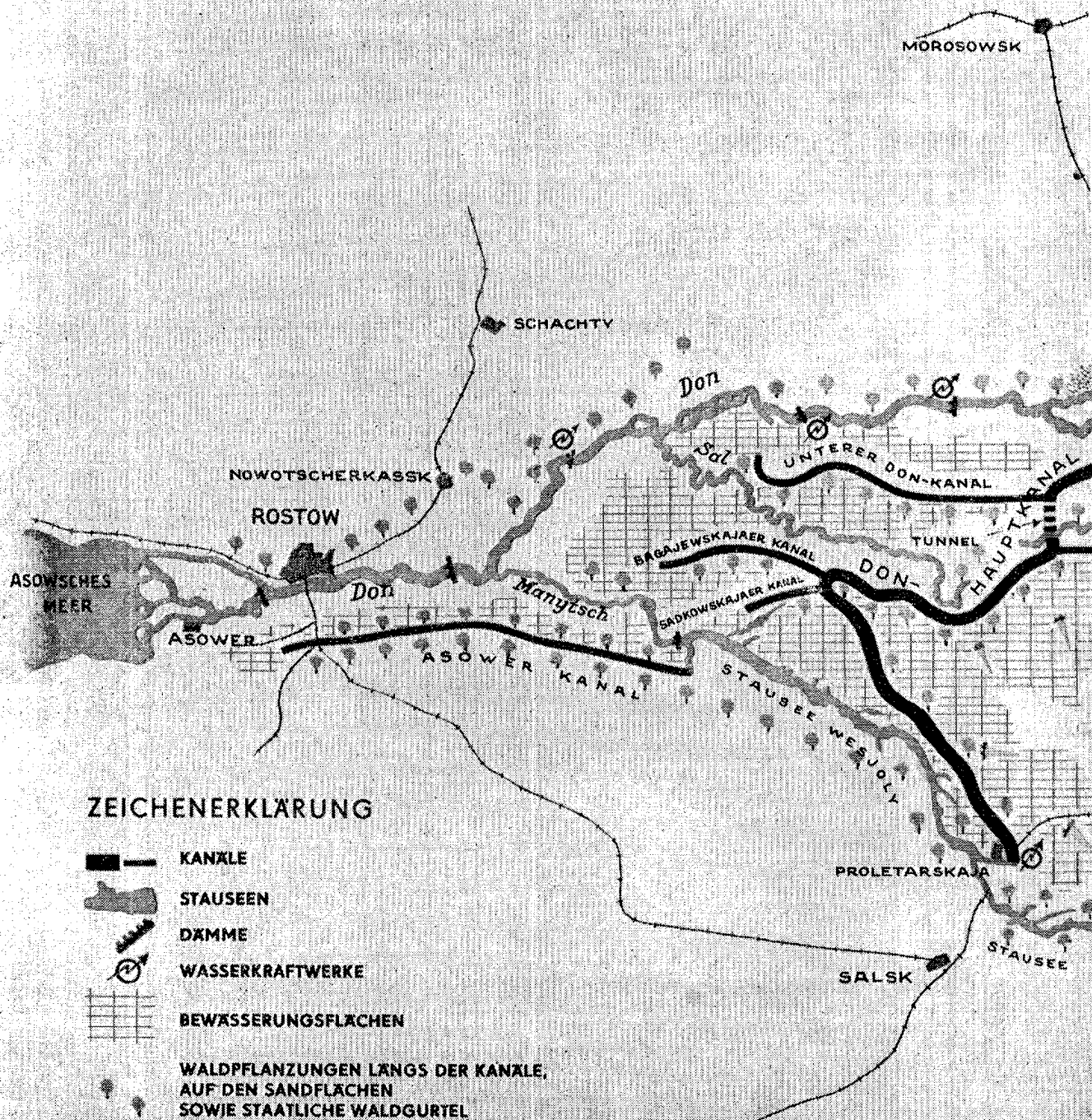
Im Jahre 1918, als die proletarische Revolution in Rußland in vollem Gange war, als an den Bürgerkriegsfronten erbitterte Schlachten geschlagen wurden, bestand Lenin in einer Sitzung des Rates der Volkskommissare darauf, daß die Arbeiten am Projekt des Wolga-Don-Kanals beschleunigt würden. Der große Führer charakterisierte den Bau dieses Kanals als einen mächtigen Verkehrshebel, der berufen sei, einen Umschwung in der Wirtschaft der rückständigen Gebiete Südostrußlands herbeizuführen. Die allseitig vorgenommenen Untersuchungen des Landes zwischen Don und Wolga gestatteten es, in den Jahren 1925—1929 ein detailliertes Kanalbauprojekt auszuarbeiten.

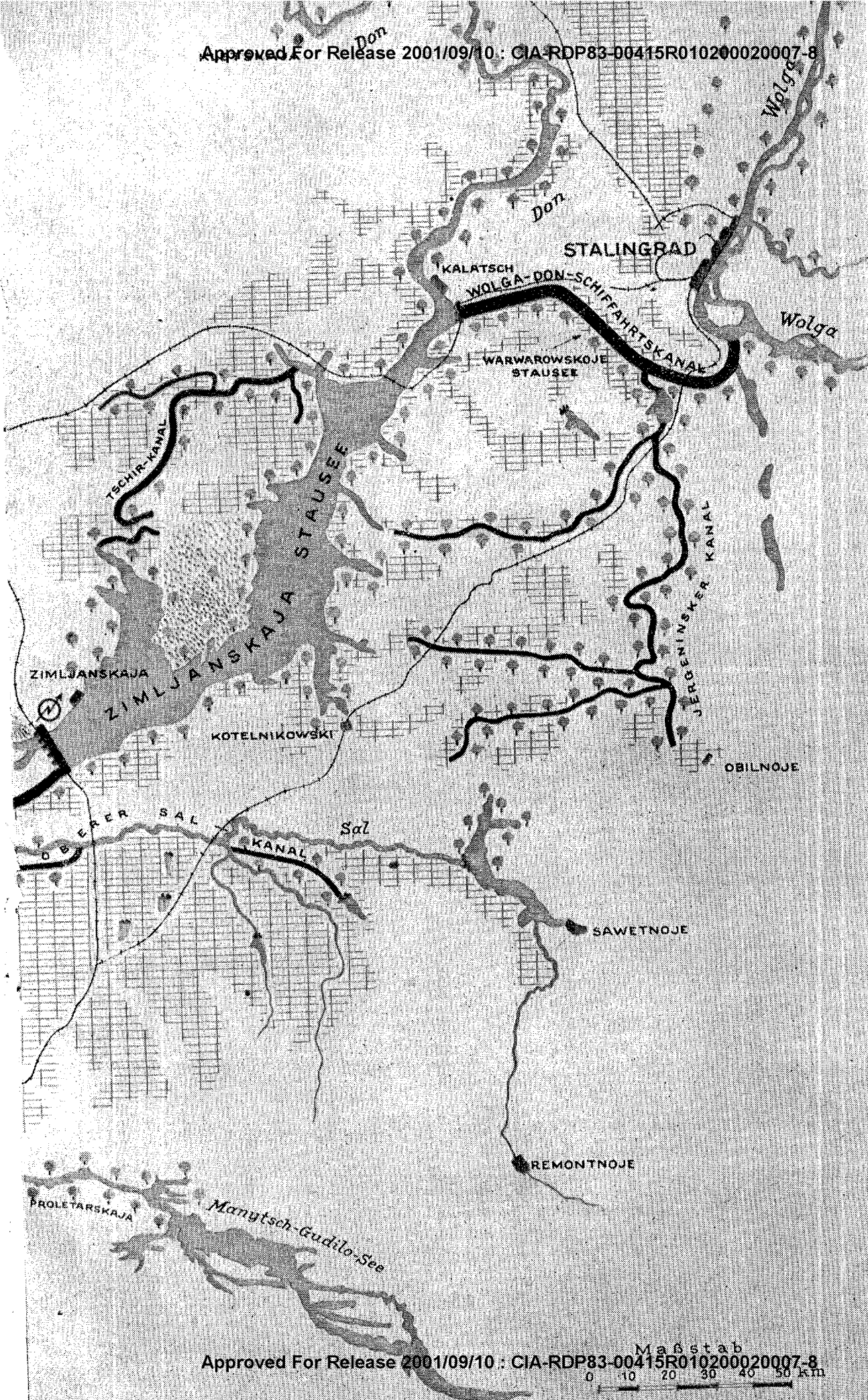
Die Stalinschen Fünfjahrpläne, die das Antlitz des Sowjetlandes von Grund aus veränderten, stellten neue, noch nie dagewesene Ansprüche an den Schiffsverkehrsverkehr. Die Hauptwasserstraße der UdSSR sollte nach einem großangelegten Plan rekonstruiert werden.

Die Wolga wird zur Wasserstraße von fünf Meeren. Der Sowjetmensch beseitigt die geographische Ungerechtigkeit, indem er der Wolga einen Ausgang zum Asowschen und Schwarzen Meer verschafft.

Der Traum wird Wirklichkeit, die in den präzisen Formulierungen des Regierungsbeschlusses dargestellt ist. Heute können wir uns schon vorstellen, wie im Frühjahr 1952 Rundholz vom Oberlauf der Kama auf dem Wasserwege in die waldlosen Donausteppen oder nach Sotschi gefloßt wird, um dort für den Bau neuer Sanatorien Verwendung zu finden, wie zahlreiche Petroleumtanker zehntausende Tonnen Erdöl von Baku nach dem zentralrussischen Industriegebiet — nach Woronesch und Lipezk — schaffen werden, während zahllose Schiffe die Donezkohle in entgegengesetzter Richtung befördern.

KARTENSKIZZE DES WOLGA-DON-SCHIFFFAHRTSKANALS UND DES NETZES DER BEWÄSSERUNGSKANÄLE IM GEBIET ROSTOW UND IM SÜDEN DES GEBIETES STALINGRAD



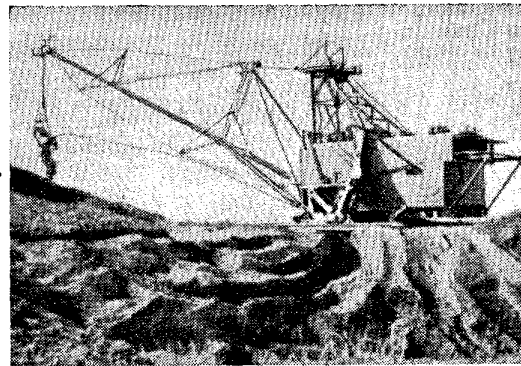


Vertieft man sich in den Beschluß des Ministerrats der UdSSR „Ueber den Bau des Wolga-Don-Schiffahrtskanals und die Bodenbewässerung in den Gebieten Rostow und Stalingrad“, so erkennt man, ein wie notwendiges Kettenglied die Vereinigung der beiden großen Ströme im grandiosen Stalinschen Plan zur Umgestaltung der Natur darstellt. In dem Beschluß heißt es, daß die „Anlage des Wolga-Don-Schiffahrtskanals nicht eine partielle und regionale Aufgabe ist, sondern eine Aufgabe von Unionsbedeutung, die zum Ziel hat, alle Meere des europäischen Teils der UdSSR zu einem einzigen Schiffahrtssystem zusammenzufassen“.

Die Wolga-Wasserstraße wird völlig rekonstruiert. Im Gefolge der bereits im Betrieb befindlichen Anlagen — des Moskau-Kanals, der Uglitscher und der Schtscherbakower hydrotechnischen Anlagen — werden das Kuibyschewer und das Stalingrader Wasserkraftwerk in Betrieb gesetzt. Auch zum Bau des Wolga-Don-Schiffahrtskanals schritt man bereits vor dem Kriege. „Die Vereinigung der Wolga mit dem Don“, heißt es im Regierungsbeschluß, „sollte die umfangreichen Arbeiten krönen, die in den Jahren der Sowjetmacht durchgeführt wurden, um die Schiffahrtswege, die das Weiße, das Baltische und das Kaspische Meer mit dem Asowschen und dem Schwarzen Meer verbinden, zu rekonstruieren und auszubauen und eine durchgehende Wasserstraße für die Beförderung von Massengütern zu schaffen“.

In die großen Arbeiten wird auch der Dnjepr einbezogen, dessen Unterlauf durch die Errichtung des Kachowkaer Wasserkraftwerks ein neues Gesicht gewinnt. Die Wolga-dampfer werden über das Schwarze Meer einen Zugang zum Dnjepr, zur Ukraine erhalten. Und im Südosten wird die Wolgamagistrale durch den Turkmenischen Hauptkanal fortgesetzt, der über das Kaspische Meer die inneren Gebiete Turkmeniens erschließt. Und alle diese grandiosen Bauten, von denen jeder für sich einem anderen Lande ein Jahrhundert zu tun gäbe, werden im Sowjetlande gleichzeitig, in unerhöht kurzen Fristen ausgeführt. Die sozialistische Gesellschaftsordnung ermöglicht es, einen ganzen Komplex gewaltigster, volkswirtschaftlicher Probleme parallel zu planen und zu lösen. Heute steht vor dem Lande die an sich schon grandiose Aufgabe, Wolga und Don zu vereinigen. Doch das ist nicht alles. Der neue Bau schließt die Errichtung eines Komplexes von hydrotechnischen Anlagen bei Zimljanskaja, darunter ein Wasserkraftwerk mit einer Stromleistung von 160 000 Kilowatt und einen großen Stausee ein, sowie die Anlage eines Irrigationssystems für die Bewässerung von 750 000 und die Wasserversorgung von 2 000 000 Hektar Land in den Gebieten Rostow und Stalingrad.

Also sowohl Verkehrswesen als auch Kraftwirtschaft und Irrigation. Wie sieht nun das technische Schema der Vereinigung von Wolga und Don aus? Am Don wird bei der

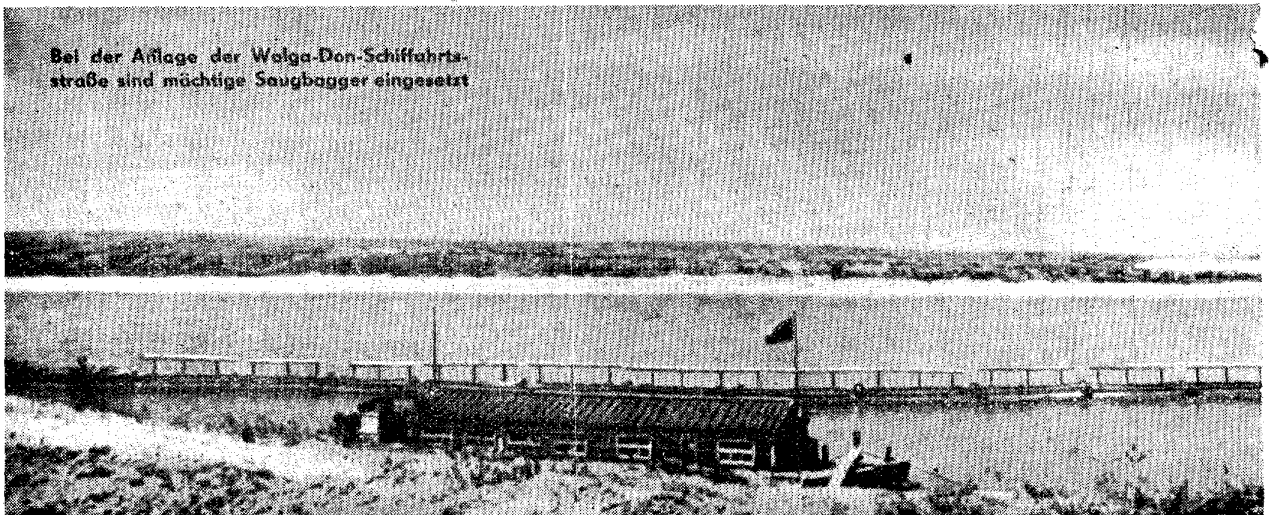


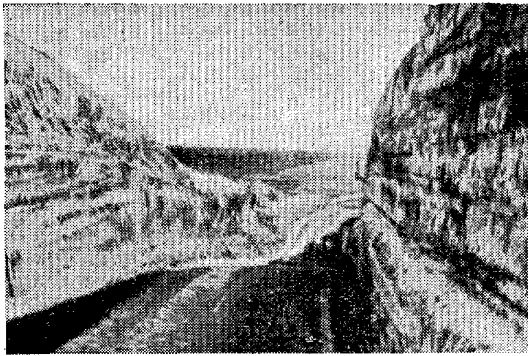
Eine große Anzahl Maschinen sind beim Bau des Wolga-Don-Kanals eingesetzt

Staniza Zimljanskaja ein gigantischer Staudamm errichtet. Er wird dem Don den Weg versperren und seinen Wasserstand beträchtlich heben. Breit und frei werden sich die Wasser des Don im Tal des sagenumwobenen Stromes ergießen. Auf den Landkarten der Sowjetunion wird ein neues Meer erscheinen: der Zimljanskaja Stausee. Er wird in seinem weiten Becken unweit der Stadt Kalatsch, deren Weichbild er fast erreicht, die Frühjahrswässer der Steppenflüsse sammeln. Hier, auf dem Breitengrad von Kalatsch und Stalingrad, wo die Wasserscheide zwischen Don und Wolga am schmalsten ist, nimmt die Trasse des Wolga-Don-Schiffahrtskanals ihren Anfang. Sie zieht sich durch die Betten der Steppenflüsse Karpowka, Tscherwljonnaja und Sarpa. Die Talauen dieser Flüsse wird man durch Stauwehre sperren und eine Reihe künstlicher Wasserbecken schaffen, die durch breite, mit Schleusen versehene Kanäle verbunden sein werden. Wolga und Don sind durch eine Wasserscheide getrennt, die sich in der Gegend der Stadt Krasnoarmejsk 88 Meter über die Wolga erhebt. Doch der Wasserspiegel des Don liegt auf dem Stalingrader Breitengrad um 44 Meter über dem der Wolga. Um die Wasserscheide zwischen Wolga und Don zu überwinden, muß man folglich sowohl am Wolga- als auch am Donhang Schiffahrtsschleusen bauen.

Die Hebung und Senkung der Schiffe auf der Wasserscheide wird durch riesige Schleusen mit einem Wasserandrang von je 10 bis 13 Meter erfolgen. Solcher Schleusen werden am Donhang vier, am Wolgahang neun angelegt. Das Wasser für den Kanal und für die Bewässerung hat der Don zu liefern. Hierfür werden am Kanal drei Pumpwerke errichtet. Jedes von ihnen wird 45 Kubikmeter Wasser pro Sekunde hochpumpen. Die Pumpwerke werden vom Zimljanskajaer Wasserkraftwerk gespeist.

Bei der Anlage der Wolga-Don-Schiffahrtsstraße sind mächtige Saugbagger eingesetzt





Der Bagger hat einen Graben für den Lehm-, „verschluß“ einer Dammsohle ausgehoben

An einem Bauabschnitt des Don-Hauptkanals, der den Zimljanskajaer Stausee mit dem oberen Sal-Kanal verbinden soll, sind Vorbereitungen zu unterirdischen Arbeiten im Gange.

Zwischen den Flüssen Sal und Don, wo ein viele Kilometer langer Höhenzug den Bauleuten im Wege steht, wird der Kanal nämlich unter der Erde verlaufen. Mit dem Vortrieb des hydrotechnischen Tunnels befassen sich Fachleute, die beim Bau der Moskauer Metro mitgearbeitet haben.

Die Länge der Wolga-Don-Wasserstraße — von der Wolga bis zum Asowschen Meer — beträgt 540 Kilometer. Davon entfallen 101 Kilometer auf den eigentlichen Wolga-Don-Kanal. Auf der restlichen Strecke erfolgt die Schifffahrt auf dem Zimljanskajaer Stausee und dem Don.

Das Wolga-Don-Problem ist indes nicht nur eine Verkehrsfrage. Gemäß dem Auftrag J. W. Stalins wird im Verein mit dem Bau der Wasserstraße und den hydroenergetischen Fragen auch die höchstwichtige Aufgabe gelöst, die dürrebedrohten Landstriche des Rostower und des Stalin-grader Gebiets zu bewässern, bzw. mit Wasser zu versorgen. Als Bewässerungsbasis wird der Zimljanskajaer Stausee dienen. Sein Wasserstand wird sich so stark erhöhen, daß man von ihm einen großen Bewässerungskanal ableiten kann, der im Rostower Gebiet 600 000 Hektar Land bewässern und 1 000 000 Hektar Land mit Wasser versorgen wird. Außerdem wird in den Südrayons des Gebietes Stalin-grad 150 000 Hektar bewässert und 1 000 000 Hektar mit Wasser versorgt. Für die Bewässerung dieser Landstriche ist ein ganzes System von Irrigationsanlagen vorgesehen: der 190 Kilometer lange Don-Hauptkanal, der Untere Don, der Obere Sal-, der Bagajewskajaer, der Sadkowskajaer, der Asower, der Jerminsker und der Tschir-Nebenkanal. Ihre Gesamtlänge beträgt 568 Kilometer. An diesen Kanälen werden 140 mächtige Pumpwerke errichtet, die das Don-

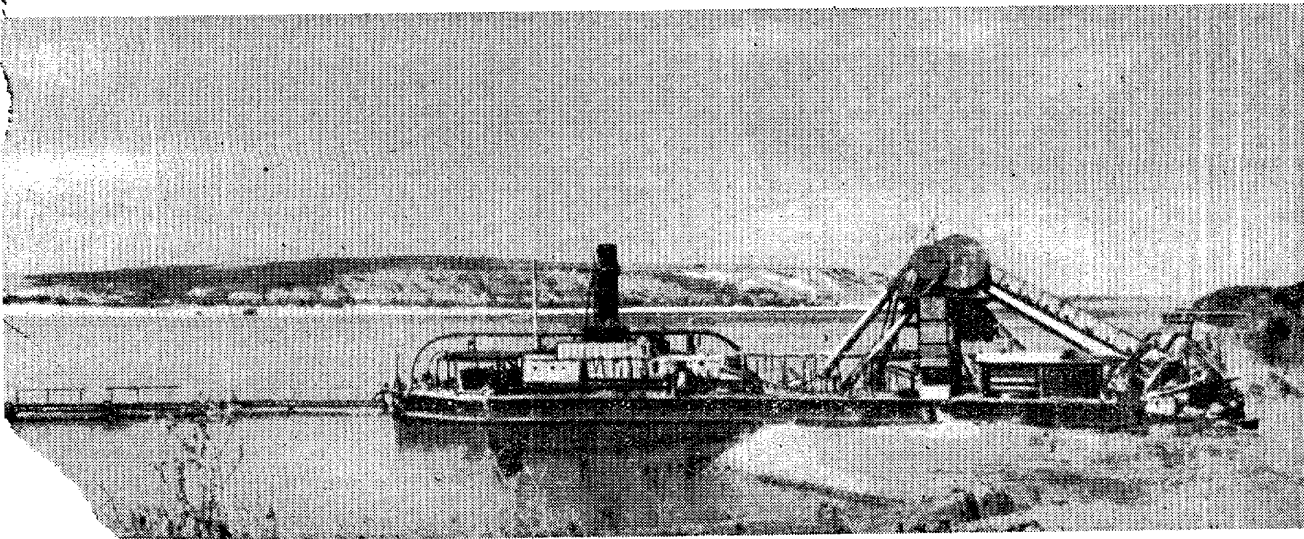
wasser in die Dürregebiete vortreiben. Der Don wird nicht nur einen Teil seines Wassers, sondern auch seine gewaltige Kraft abgeben. Er wird die Turbinen der Wasserkraftwerke in Bewegung setzen, diese werden ihrerseits den Pumpwerken Strom liefern, und das Wasser wird durch den Schifffahrtskanal zur Wolga und durch das System der Bewässerungskanäle in die fernen wasserlosen Steppen fließen. Buchstäblich vor unseren Augen wandelt sich die Landschaft an der Trasse des Wolga-Don-Kanals.

Nach 1948 mußten sich die Geologen der Forschungs-expeditionen in der Steppe vorsehen: da gab es nämlich viele Schlangen. Aber heute sind an diesen Stellen riesige Bauarbeitersiedlungen emporgewachsen, ist die Steppe vom gedehnten Pfeifen der Baggersirenen erfüllt. Und nicht ein holpriger Weg über Berg und Tal, sondern eine spiegelglatte Asphaltstraße zieht sich an der Kanaltrasse entlang. Tag und Nacht jagen in endlosem Zuge Personen- und Lastkraftwagen auf der Chaussee. Neben ihr sieht man die durchbrochenen Silhouetten stählerner Leitungsmasten. Die Ueberlandleitung versorgt die Baumaschinen, Werkstätten, Fabriken und Wohnhäuser der Arbeiter auf der Baustrecke mit Strom.

Ich erinnere mich an das Frühjahr 1949. Bereits im April war es in diesen Gegenden heiß. Ueber das Kaspische Meer wehte ein glühender Wind herüber. Er blies unablässig Tag und Nacht. Das junge, grüne Gras, das den Blick durch seine Frische erfreute, begann zu gelben und bald darauf zu verwelken. Dutzende Kilometer zog sich die trockene, eintönig graubraune Steppe hin und strömte einen scharfen Wermutgeruch aus. Hoch am Himmel schwebte mit ausgebreiteten Schwingen ein Steppenadler, der nach Zieselmäusen Ausschau hielt.

Es schien wunderlich, daß es auf dieser schmalen Wasserscheide zwischen den wasserreichen Strömen solch von der Sonne ausgedörrtes, ausgebranntes Land gab . . .

Fährt man heute durch die mit Wermutkraut bedeckte Steppe auf der Wasserscheide zwischen den großen Strömen, so scheint zunächst alles wie früher: kein Lärm, die Steppe lebt wie zuvor. Zwei, drei Meter hoch fliegt am Kraftwagen langsam ein Raubvogel vorbei, der in den Fängen ein noch lebendes Tierchen hält. Doch nun dringen an unser Ohr ferne gedehnte Pfeiffe, die an Lokomotiven erinnern. Das sind die Bagger, diese leistungsfähigen mechanischen Erdarbeiter, die längs der Kanalstraße in Reihen aufgestellt sind. Schön hebt sich vom Hintergrund des blauen Himmels die schlanke Silhouette eines Baggers ab. Seine Bewegungen sind gleichmäßig, majestätisch, ruhig und rhythmisch. Nun hat er an der Stahltrasse seinen Löffel zur Erde gesenkt, ihn zurückgezogen, und schon wandert der Löffel, bis zum Rande mit Lehmerde gefüllt, hoch über die Grabenwand zur Kanalböschung, wo er das Baggergut



aufschüttet. Es gibt hier keine Lastkraftwagen; denn die langen Ausleger der Bagger gestatten, den Grund „auszufegen“, d. h. ihn gleich am Rande des künftigen Kanals aufzuschütten. Die Bagger graben sich allmählich in die Erde ein, versinken gleichsam in ihr, während zu beiden Seiten Berge frischer, aus der Tiefe gehobener Erde emporwachsen. Kein Gehaste, keine Menschenstimmen — nur das nüchterne Pfeifen der Bagger stört den Steppenfrieden.

Auf der Baustraße des Wolga-Don-Schiffahrtskanals sieht man fast keine Menschen; alle Arbeiten werden von äußerst leistungsfähigen sowjetischen Maschinen verrichtet. Schreitbagger, Scraper, gigantische Portalkräne mühen sich hier Tag und Nacht, während der Mensch sich darauf beschränkt,

diese komplizierten Maschinen zu lenken. Im Hinblick auf die „erfolgreiche Entfaltung“ der Bauarbeiten und die reiche Ausrüstung des „Wolgadonstroj“ mit mächtigen Baggern, Baumaschinen und Transportmitteln, die eine restlose Mechanisierung der Erd- und Betonarbeiten erlauben“, beschloß der Ministerrat, die früher festgelegte Frist für die Schaffung der Wolga-Don-Wasserstraßen um zwei Jahre zu verkürzen und den Wolga-Don-Kanal sowie den Komplex der Zimljanskajaer hydrotechnischen Anlagen mitsamt der Wasserkraftzentrale im Frühjahr 1952 in Betrieb zu setzen.

Der Wolga-Don-Kanal ist eine neue Errungenschaft der sowjetischen Wissenschaft und Technik, ein neuer Beweis für die Macht des Sowjetstaates und seine Friedenspolitik.

Das Neue

Ich wurde groß in einem armen Land,
Wo Bauern von dem Glück die Mär verbreiten,
Es sei einst unterwegs von reicher Hand
Dem Armen weggeschnappt für alle Zeiten.

Ich wurde groß, dort, wo die Väter lebten,
Leibeigen noch bei irgendeinem Herrn,
Und wo die Mütter an der Wiege bebtten,
Wissend, das Glück sei ihrem Kinde fern.

Ich wurde groß in einer armen Hütte,
Wo auf dem Ehrenplatz das Elend saß,
Wo in der goldenen Felder reifer Mitte
Der Bauer selbst des Bauern Brot nicht aß.

Ein Stückchen Land, ein Pflug aus schlichtem Holz,
War alles, was die Heimat uns gegeben.
Jetzt aber seh und fühl ich voller Stolz,
Wie anders sich gestaltet unser Leben!

Und denke ich der Jahre, die vergangen,
Der dumpfen, überwundenen Jugendzeit —
So wird mir das, was wir jetzt neu erlangen,
Unendlich wert und voller Herzlichkeit!

Michael Wassiljewitsch Issakowski

Das Angesicht der Erde wandelt sich

Sowjetische Menschen verändern die Natur zum Wohle des Menschen

In der Nacht zum 18. Dezember 1934 wurde ich durch das Läuten des Telefons geweckt. Sollte irgend etwas Ernstes im Betrieb vorgefallen sein? Ich wurde unruhig. Die Arbeit bei den Hochöfen, bei den Martinöfen, beim geschmolzenen Metall ist stets mit allerlei Überraschungen verbunden.

Doch im Betrieb war alles in Ordaung. Man teilte mir mit, ich sei zu einem Treffen der Hüttenmänner mit dem Genossen Stalin eingeladen.

Noch am gleichen Morgen fuhr ich nach Moskau ab. Unterwegs mußte ich unwillkürlich daran denken, wie ich vor fünf Jahren mit einem Auftrag Kuibyschew von Moskau nach Sibirien gefahren war, um die Kusnezker Werke aufzubauen. Damals sah ich stundenlang aus dem Wagenfenster auf die eintönige Landschaft hinaus. Sie kam mir trotzdem nicht langweilig vor.

„Wissen Sie“, sagte ich damals zu meinem Reisegefährten, „diese Landschaft sehe ich mit ganz anderen Augen, so, wie sie in einigen Jahren sein wird.“

In den Händen hielt ich ein in Leder gebundenes Notizbuch. Sämtliche Eintragungen waren darin in der Sprache der Zahlen abgefaßt.

Ich stand völlig im Bann dieser Zahlen, und wie ich mich entsinne, erklärte ich damals meinem Reisegefährten:

„Den Angriff auf diese schneeüberwehte Gegend werden wir vom Westen her vortragen. Der Kusnezker Industriekomplex wird der Hauptstützpunkt des Ural-Kusnezker Kombinats sein. Gleichzeitig wird er das Zentrum der Schwerindustrie im südlichen Teil Westsibiriens bilden. Das ist bestimmt keine Projektmacherei. Hier die Beweise: Kusnezsk stellt die größte Steinkohlenbasis der UdSSR dar. Die

Eisenerze befinden sich hier in einer Entfernung von nur einhundert bis dreihundert Kilometer. In der allernächsten Zukunft ist mit der Entdeckung neuer Eisenerzvorkommen zu rechnen. In einem unbedeutenden Teil des bereits erforschten Territoriums von Schorija und Chakassija wurde bereits das außerordentlich kostbare Metall Titan-Magnetit gefunden.

Auf dem Altai, in Chakassija und in Oberschorija, gibt es Gold, Silber, Kupfer, Zink, Blei; der südliche Teil Westsibiriens enthält alles, was man für das Hüttenwesen, den Maschinenbau und die Baumaterialienindustrie benötigt. All diese Reichtümer wurden von der Zarenregierung — wie die Schätze vom Gogolschen Geizhals Pluschkin — in den eisigen Kellern Sibiriens verborgen gehalten, wodurch Millionen von Menschen dem Hunger und der Kälte preisgegeben waren. Jetzt gehört dies alles der Vergangenheit an.

Nach Sibirien kommen nunmehr die Bolschewiki. Die gewaltigen Wasserradern — der Jenissej, die Tomj, der Irtysch — werden sich in unerschöpflichen Quellen von elektrischer Energie verwandeln; die Waldmassive entlang der fließbaren Flüsse werden Holz zu Heizwecken und für die chemische Industrie liefern. In wenigen Jahren wird das sibirische Gebiet mit einem stählernen Netz von Eisenbahnlinien überzogen sein. Die künftigen Kusnezker Hüttenwerke werden dem Land soviel Metall liefern, wie ehemals sämtliche Hüttenwerke des zaristischen Rußlands.

In kaum mehr als fünf bis zehn Jahren werden in der Taiga Städte emporwachsen. Kohle, Erz und Wasser werden das Gebiet zum Leben erwecken. Neue Verkehrsmittel werden den Menschen zur Verfügung stehen. In den Städten wird die Stimme der Radiosender ertönen, Lichtreklamen

werden Theatererstaufführungen und neue Filme verkünden. Die Hüttenwerke, die für eine Betriebsdauer von fünfzig Jahren berechnet sind, werden Schulen für Kinder und Universitäten für Arbeiter erforderlich machen; es werden hier Krankenhäuser, Erholungsheime, Fabriken stehen, ein gewaltiges Industriegebiet mit einer Dreimillionenbevölkerung wird hier seine Blüte erleben. Das eben bedeuten diese Zahlen.

Ich schlage das Notizbuch zu:

„Verstehen Sie nun, warum ich immer zum Fenster hinausblicke und mir die Landschaft nicht langweilig vorkommt? Dort, wo Sie nur die Taiga oder eine öde Steppe sehen, ahne ich bereits die Schlote der Martinöfen, die Türme der Kokereibatterien, die breiten Hauptstraßen einer neuen Stadt.“

„Sie sind kein Ingenieur, Sie sind ja ein Dichter“, bemerkte mein Reisegefährte. „Allerdings, Begeisterung ist heutzutage in unserem Lande nicht mehr das alleinige Privileg der Dichter.“

Nur fünf Jahre waren seitdem vergangen, und nun fuhr ich bereits aus Sibirien nach Moskau. Ich sehe zum Wagenfenster auf die vor mir vorbeihuschende Landschaft hinaus. Wie sehr hatte sich inzwischen die Geographie des Gebiets verwandelt. Das Bild der Landschaft ist einfach nicht wiederzuerkennen.

Endlich war ich in Moskau angelangt. Am 26. Dezember abends fand die historische Zusammenkunft der Hüttenmänner mit dem Genossen Stalin statt.

Ich betrat den Sitzungssaal des Politbüros, wo Genosse Stalin uns empfangen sollte. Der geräumige, hell erleuchtete, runde Saal war schlicht und geschmackvoll eingerichtet.

Von den Leitern der Partei und der Regierung war noch keiner anwesend. In Erwartung des Beginns der Beratung führten die Hüttenmänner ein fröhliches, ungezwungenes Gespräch, schäkerten miteinander, lachten und trieben allerlei Späße. Dann wurde beraten und beschlossen, wer von den Kameraden die Begrüßungsansprache an den Genossen Stalin halten sollte. Die Wahl fiel auf mich.

Ich geriet in Verwirrung. Öffentlich vor dem Genossen Stalin, vor den Leitern der Partei und der Regierung auftreten — das wohl eine hohe Ehre, aber auch eine große Verantwortung.

Siebzehn Jahre Tätigkeit bei der Eisenverhüttungsindustrie unter der Sowjetregierung zogen auf einmal an mir vorüber. Während all dieser Jahre hatte sich mein Leben, hatte sich meine Weltanschauung Schritt um Schritt gewandelt. Mich, den Ingenieur, hatten die Tatsachen überzeugt. Und diese Tatsachen der sowjetischen Wirklichkeit waren wirklich überwältigend. Das sind die Jahre des Wiederaufbaus der vom Krieg zerstörten Volkswirtschaft, die Jahre der Wiederherstellung des Landes, die Industrialisierung, die Fünfjahrespläne des sozialistischen Aufbaus, die Kollektivierung. Der Bau der Werke in Magnitka, in Kusnezkwelch ein konsequenter und kühner Sprung, welcher grandiose Etappen der Umgestaltung des Landes. Und diesen Weg hatte das Land unter der Führung des Genossen Stalin und der Partei der Bolschewiki zurückgelegt.

Stalin! . . . Im Saal wurde es für einen Augenblick still. Doch gleich ertönte begeisterter Applaus. Stalin erschien, hinter ihm Molotow, Ordsonikidse. In seiner üblichen einfachen Kleidung, in Stiefeln und fest zugeknöpfter Jacke, ging Stalin lächelnd einher und nickte freundlich und kameradschaftlich den Anwesenden zu.

Als sich der Sturm der Begeisterung gelegt hatte, erteilte mir Sergo das Wort. Mein Herz begann heftig zu pochen. Ich erhob mich und fing an, mit vor Erregung stockender Stimme zu sprechen.

Ich ließ meinen Blick über die Leute im Saal schweifen und sah dann zum Genossen Stalin hinüber. Er hörte mir zu. Das floßte mir Mut ein. Allmählich beruhigte ich mich, meine Gedanken wurden klarer.

Ich beglückwünschte den Genossen Stalin und die Partei zum großen politischen Sieg, zum Schmelzertrag von 10 Millionen Tonnen Eisen, während des ersten Fünfjahresplanes. Ich gedachte Sibiriens, der Taiga, wohin die Bolschewiki gekommen waren, um den jahrhundertlang brachliegenden Boden zu erschließen, um auf diesem einen von der fortschrittlichsten Technik ausgerüsteten metallurgischen Weltriesen zu bauen.

Ich sprach davon, daß sich unter der Leitung des Genossen Stalin und der Partei der Bolschewiki das Land bis zum Nichtwiedererkennen umwandelt, die Menschen sich ändern.

Natürlich sagte ich das alles nicht so fließend. Die ganze Zeit wurde ich von dem lästigen Gedanken verfolgt; spreche ich vernünftig, und ist das, was ich sage, hier auch angebracht? Als ich meinen Platz wieder eingenommen hatte, versuchte ich, die Antworten auf diese Fragen an den neben mir sitzenden Kameraden zu erraten.

Doch nun erhob sich Genosse Stalin. Mit leiser, aber deutlich vernehmbarer Stimme begann er seine Rede mit dem Hinweis darauf, daß ich nicht recht habe, wenn ich annehme, die Partei wäre allein instand gewesen, diesen gigantischen sozialistischen Aufbau durchzuführen. Gemeinsam mit der Partei hätten daran sowohl parteilose wie auch alte Fachleute sowie eine viele Millionen zählende Armee von Arbeitern und Kolchosbauern teilgenommen. Die Partei hätte es allerdings verstanden, diese Massen zu organisieren und sie richtig zu leiten.

Zum erstenmal hatte ich Gelegenheit, den Genossen Stalin reden zu hören, ihn von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Ich war von der weisen Schlichtheit und lakonischen Kürze seiner Rede überwältigt. Jedes Wort, jeder Satz waren wie geprägt, klar und präzise.

Als wir uns von Genossen Stalin und seinen nächsten Mitkämpfern verabschiedet hatten, waren alle in gehobener freudiger und angeregter Stimmung.

Wir verließen den Kreml. Es war tiefe Nacht. Moskau lag im Schlaf versunken. Ich aber hatte keine Lust, schlafen zu gehen. Ich befand mich noch immer unter dem Eindruck der Zusammenkunft mit dem großen Mann. Lange stand ich so da auf dem Roten Platz und sah zum Kreml hinüber, wo dieser große Mann lebt und arbeitet.

(Aus dem Buche: „Das Leben eines Ingenieurs“ von J. B. Bardin.)

Die beiden Linien der Weltpolitik

Zwei Meldungen zeigen den Unterschied

Die „Welt“ vom 2. 10. 51.

Moskau, 1. Oktober

Der gigantische Plan, die sibirischen Flüsse Jenissei, Lena und Ob umzuleiten, um dadurch ein 25 Millionen Hektar großes Wüstengebiet in Zentralasien bewässern zu können, wurde jetzt von der Regierung der Sowjetunion gebilligt. Initiator des Planes ist der sowjetische Ingenieur Dawidow.

Der „Mittag“ vom 2. 10. 51.

Washington, 2. Oktober. (dpa) In den nächsten Tagen werden auf dem Versuchsgelände der amerikanischen Atomenergiekommission in einem Wüstengebiet nordöstlich von Las Vegas im Staate Nevada die ersten Truppenmanöver der Weltgeschichte mit Atomwaffen stattfinden. Das Manöver, das unter der Bezeichnung „Unternehmen Wüstentfels“ läuft, soll die letzte Probe der in der jüngsten Vergangenheit entwickelten taktischen Atomwaffen der USA-Streitkräfte vor ihre Aufnahme in die Massenproduktion sein.

Amerikanische Argumente

Von Palmiro Togliatti

Dem Vorschlag eines Friedenspaktes, den das Präsidium des Obersten Sowjets den Westmächten unterbreitete, folgte unmittelbar eine Reihe von Erklärungen des amerikanischen Staatssekretärs. Natürlich besteht zwischen den beiden Auffassungen ein großer Unterschied. Der sowjetische Vorschlag ist ein Akt konkreter Politik, ein Angebot wirklicher internationaler Entspannung, das von einem Staat an andere Staaten gerichtet wurde. Die amerikanischen Erklärungen sind jedoch eine Reihe von „Argumenten“, mit denen die amerikanischen Machthaber „beweisen“, daß der sowjetische Vorschlag nicht nur abgelehnt, sondern von vornherein von der gesamten Weltmeinung als finstere Intrige diskreditiert werden muß. Wollen wir uns nicht einmal mit diesen Argumenten näher befassen und uns mit ihnen auseinandersetzen?

Erstens haben die Sowjetmenschen den Vorschlag eines Friedenspaktes schon zu wiederholten Malen unterbreitet. Und was ist so schlecht daran? Das bedeutet doch, daß die Sowjetmenschen in ihrer Friedenspolitik hartnäckig und ausdauernd sind, daß sie sich von keiner Ablehnung entmutigen lassen. Das bedeutet auch, daß es einfach nicht wahr ist, was die gleichen Amerikaner jedesmal wiederholen, daß man die Sowjetpolitik nicht begreift, und ihre Ziele nicht kennt. Die Sowjetunion will einen Friedenspakt, sie will ihn wirklich, und sie will ihn, um den Frieden zu erhalten — das ist alles.

Zweitens ist es nutzlos, sagen sie, auf die schon abgelehnten Vorschläge zurückzukommen; man soll sich doch an die UNO-Charta halten, dann wird auch kein Pakt notwendig sein. Aber auch die UNO-Charta wurde zu wiederholten Malen abgelehnt, auch die UNO-Charta hat Fehlschläge erlebt. Die Sache des Friedens ist so dringend, daß sie nicht nur lediglich die Zustimmung, sondern ständige Untersuchungen und Auseinandersetzungen erfordert, bis endlich das Einverständnis über eine Politik des Friedens, der Abrüstung, der Aechtung der Atomwaffen, der Nicht-einmischung in die Angelegenheiten anderer Staaten und dergleichen erzielt wird. Und wenn es war ist, daß die UNO-Charta ausreicht, warum habt ihr dann den Atlantikpakt unterzeichnet? Wenn man sich über die UNO-Charta hinwegsetzen kann, um einen offensichtlich aggressiven Pakt zu unterzeichnen, warum kann man dann nicht statt dessen die Charta der UNO und die UNO durch einen Friedenspakt der Großmächte stärken?

Drittens sagen sie: Keine neuen Pakte, wenn man nicht die alten Pakte achtet. Sehr schön. Ihr achtet also den Pakt von Jalta, der die Zusammenarbeit aller Großmächte für die Lösung aller internationalen Fragen vorsieht. Ihr achtet also das Abkommen von Potsdam, das die Ausrottung des Faschismus in Deutschland fordert und das Wiedererstehen des deutschen Militarismus verbietet. Ihr achtet die UNO-Charta, die die Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten verurteilt. Beseitigt auch die amerikanischen Militärstützpunkte, die in der ganzen Welt Tausende von Kilometern von Amerika entfernt errichtet wurden und wodurch die Vereinigten Staaten nicht nur den Krieg provozieren, sondern auch aktiv intervenieren, um die Unabhängigkeit aller Völker einzuengen und zu vernichten.

Viertens fügen sie hinzu, daß die Russen ihre Verpflichtungen nicht erfüllt haben! Gebt uns die Beweise, zeigt uns die Tatsachen! Wenn die Amerikaner und ihre Satelliten versuchen sollten, den Beweis für diese Behauptungen zu liefern, dann wird man eine groteske Propaganda erleben. Die Hauptanklage, die man gegen die Sowjetunion richtet, ist die, daß sie ihr Vetorecht ausgeübt hat, das doch von feierlich abgeschlossenen Verträgen bekräftigt wird. Aber wo sind denn die russischen Militärbasen in Amerika; in welchen Ländern an der amerikanischen Grenze

hat sich die Sowjetunion als Herr im Hause niedergelassen, wie die Amerikaner in Frankreich, in Italien, in Japan usw. usw.?

Fünftens wenden sie ein, daß ein Vorschlag eines Friedenspaktes nicht zu diskutieren ist, weil in Berlin das Festival der demokratischen Jugend organisiert wurde. Ein Gelächter müßte sich erheben! Dieses „Argument“ ist wirklich merkwürdig . . .

Sechstens sagen sie, daß der Atlantikpakt infam verurteilt wird, wenn man ihn als einen Pakt der Aggression bezeichnet. Dieser Pakt, behaupten sie, dient lediglich dem Frieden. Aber warum ladet ihr dann nicht die Sowjetunion, die osteuropäischen Länder, China usw. zum Beitritt ein? Und warum kommt dann dieser „Friedenspakt“ lediglich in der Vorbereitung des Krieges, in der Organisation amerikanischer Militärbasen in der ganzen Welt (wobei diese Militärbasen fernab der Grenzen der USA errichtet werden und schon dadurch allein Stützpunkte der Aggression sind), in der Wiederaufrüstung der deutschen Militaristen, im Rüstungszwang aller europäischen Völker zum Ausdruck?

Siebtens fragen sie, wie man eine Konferenz und einen Friedenspakt vorschlagen kann, an dem sich die Chinesische Republik beteiligen soll, wenn man weiß, daß die USA keine Beziehungen mit diesem Staate wünschen? Wer aber gibt den USA das Recht, aus der internationalen Politik ein Volk von 450 Millionen Menschen zu verdrängen; wer ermächtigt sie, den Krieg gegen dieses Volk vorzubereiten und einen Teil seines Gebietes (Taiwan) zu besetzen? Und so könnten wir immer weiter fragen.

Es wird die Pflicht aller guten Bürger, aller Partisanen und Agitatoren des Friedens sein, überall zu beweisen, wie wenig ein einziges der amerikanischen „Argumente“ gegen den sowjetischen Paktvorschlag auch nur der elementarsten kritischen Prüfung standhält, wie diese „Argumente“ hinfällig werden, wie sich hinter allen „Argumenten“ nur der Wille der amerikanischen Imperialisten verbirgt, den Frieden der Völker zu bedrohen und zu vernichten, um ihre Eroberungspläne, ihre Pläne der Weltherrschaft und der Vernichtung zu verwirklichen.



Amerikanische Abstimmungsmaschine

Aber hier muß man etwas Grundsätzliches feststellen, und darum wurde dieser Artikel überhaupt geschrieben. Ich hatte schon im vergangenen Jahr, im September, die Gelegenheit, gerade zu einem Zeitpunkt, als die Regierungsvertreter des amerikanischen Imperialismus mit dem größten Lärm auftraten, die Bemerkung zu machen, daß die antisowjetische Argumentation der großen Masse der Bevölkerung, die sich immerhin aus Menschen mit gesundem Verstande zusammensetzt, sehr fragwürdig zu erscheinen begann. Heute ist die antisowjetische Argumentation nicht nur fragwürdig, sie wird einfach hinfällig. Die Leute mit dem gesunden Menschenverstand beginnen jetzt, sich zu fragen, wie es überhaupt möglich ist, daß in den USA diese „Argumentation“ von den Machthabern als eine wirklich ernste Sache dargeboten werden kann . . .

Es handelt sich hier um eine Tatsache unerhörter Bedeutung, die nunmehr das Bewußtsein der Mehrheit gewinnt, von der es abhängt, daß der Friede und die Freiheit gerettet werden. Man glaubt nicht mehr ohne weiteres dem Imperialisten, dem Feinde des Friedens, wie das noch vorher der Fall war. Man beginnt zu begreifen, daß der Imperialist ein Lügner und ein Provokateur ist. Aber damit die Sache des Friedens triumphiert, muß dieses Bewußtsein noch weitergetragen, überall gefestigt werden, es muß zur Verständigung aller Menschen guten Willens führen, um eine neue Politik zu erzwingen, die zu brüderlichen, von tiefem Verständnis getragenen Abkommen aller Völker führt, die alle Kriegsprovokateure zum Schweigen bringt und somit das Vaterland vor der Vernichtung rettet.

Die Sowjetunion verfolgt eine konsequente Friedenspolitik

Die Erklärung Tschuikows beweist auf neue, daß die Sowjetunion keinerlei „aggressive Absichten“ verfolgt, sondern zutiefst an der Erhaltung des Friedens interessiert ist. Damit ist auch erwiesen, daß der Vorschlag des Ministerpräsidenten der Deutschen Demokratischen Republik, Otto Grotewohl, und der Appell der Volkskammer zu gemeinsamen Beratungen über die Durchführung freier Wahlen zur Nationalversammlung in Gesamtdeutschland sowohl den deutschen Vertretern aus Ost und West vollkommen freie Hand gewähren zur Beratung und Verständigung über alle Lebensfragen des deutschen Volkes und der deutschen Nation. Indem General Tschuikow unterstreicht — was übri-

im Bundestag vertretenen Parteien —, die freie Beratungen zwischen den Deutschen, die Deutschland die Einheit und den Frieden bringen, einem Washingtoner Diktat vorziehen, dessen Realisierung Krieg und Untergang für unser Volk bedeutet.

Tagelang wurde in Bonn mit der Behauptung operiert, man wisse ja nicht, ob die Vorschläge der Volkskammer an den Bundestag ernst gemeint seien, daß sich die Sowjetunion nicht dazu geäußert habe, ob sie auch die Vorschläge befürworte und die Durchführung freier gesamtdeutscher Wahlen für eine Nationalversammlung guthieße. Nachdem aber die „Prawda“ die Volkskammerbeschlüsse ausdrücklich begrüßt hat und nach der klaren eindeutigen Stellungnahme General Tschuikows ist dieses Ausweichmanöver völlig zusammengebrochen.

„Der von der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik auf ihrer außerordentlichen Tagung beschlossene Appell ist ein Dokument von großer internationaler Bedeutung“ stellt die „Prawda“ in ihrem Artikel fest.

„Dieser Appell“, so heißt es, „legt Zeugnis dafür ab, daß die Beschlüsse der separaten Außenministerkonferenz der USA, Großbritanniens und Frankreichs in Washington zur deutschen Frage unter allen Schichten der Bevölkerung große Besorgnis über das Schicksal ihres Landes und die Erhaltung des Weltfriedens hervorgerufen haben.“

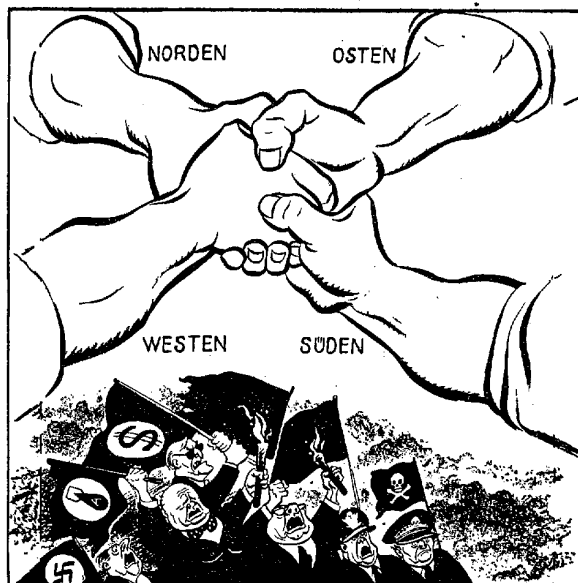
Um eine klare Vorstellung davon zu bekommen, von welchen Berechnungen sich der amerikanisch-britische Block hinsichtlich der Ausnutzung Westdeutschlands leiten läßt, genügt es, den Pleven-Plan im Zusammenhang mit dem



Veränderte Ueberschriften — doch gleicher Inhalt:
Kriegsvorbereitung

gens auch im Potsdamer Abkommen festgelegt ist —, daß das deutsche Volk das Recht besitzt zur freien Gestaltung seines nationalen Lebens auf friedlicher und demokratischer Grundlage, und indem General Tschuikow betont, daß die Sowjetregierung jederzeit das deutsche Volk in diesem seinem Recht unterstützen wird, ist nunmehr auch für jeden Zweifler endgültig klargestellt, daß bei kommenden Beratungen zwischen den Vertretern Ost- und Westdeutschlands alle Entscheidungen nur auf der Grundlage der gegenseitigen Verständigung der Deutschen getroffen werden können.

Es ist sicher, daß es auch in Westdeutschland genügend verantwortliche Politiker gibt — auch in den verschiedenen



Einigkeit besiegt die Kriegsgefahr
und sichert die Freundschaft der Völker

Schumann-Plan zu sehen. Westdeutschland soll vor allen Dingen Hauptlieferant von Kanonenfutter sein und als Hauptaufmarschgebiet dienen.“

Die Washingtoner Beschlüsse stellen im politischen Sinne faktisch ein Militärbündnis zwischen den USA, Großbritannien, Frankreich und der revanchelusternen westdeutschen Militärligue dar, erklärte die „Prawda“. Der amerikanisch-britische Block habe Westdeutschland in Europa das gleiche Schicksal zgedacht, wie Japan im Fernen Osten.

Diese imperialistische Politik wird jedoch von der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes entschieden verurteilt, heißt es in der „Prawda“. Die Volkskammer der DDR brachte den Willen dieser überwiegenden Mehrheit der deutschen Nation zum Ausdruck, als sie besonders an den westdeutschen Bundestag appellierte, eine gesamtdeutsche Beratung der Vertreter Ost- und Westdeutschlands durch-

zuführen, in der die Entscheidung über die Abhaltung gesamtdeutscher Wahlen zu treffen ist mit dem Ziel der Bildung eines einheitlichen, demokratischen und friedliebenden Deutschlands und zweitens über die Beschleunigung des Abschlusses eines Friedensvertrages mit Deutschland.

„Die Völker der Sowjetunion und der volksdemokratischen Länder sowie alle anderen friedliebenden Völker der Welt“, schließt die „Prawda“, „treten für die friedliche Lösung der deutschen Frage, für die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands und den Abschluß eines Friedensvertrages sowie den anschließenden Abzug aller Besatzungstruppen, für die Einheit, Freiheit und Unabhängigkeit Deutschlands ein. Das deutsche Volk kann fest auf die Sympathien und die Unterstützung des sowjetischen Volkes, das konsequent den Kampf für den Frieden und Völkerfreundschaft führt, rechnen.“

Nie wieder mit der Waffe gegen die Sowjetunion

Am Sonntag, dem 9. September 1951, fand in Geesthacht auf dem Stadtfriedhof eine Feierstunde zum Gedenken an die Opfer des Faschismus und des Krieges statt.

Diese Gedenkfeier wurde im Kollektiv aller fortschrittlichen Organisationen des Kreises Lauenburg veranstaltet.

Delegationen aller Ortsgruppen des Kreises nahmen an der Feier teil.

Am Grabe des im KZ. ermordeten Widerstandskämpfers Linke nahm die Feier ihren Anfang. Der erste Kreisvor-

sitzender erntet so, wie er gesät hat. Unsere Aufgabe ist es, alle Menschen an den Frieden zu mahnen. Gut kann ein Volk nur im Frieden leben.“

Bei den letzten Worten legten zwei Jugendfreunde einen Kranz an diesem Grabe nieder. — Geschlossen gingen dann alle Teilnehmer an das Massengrab unserer toten Sowjethelden. Auch hier sprach der Kreisvorsitzende der Gesellschaft.

„Fern der Heimat, in unruhiger Erde gebettet, stehen wir an eurem Grab. Für den Kampf um Frieden und Freiheit sollt ihr uns Vorbild sein. Eure Treue zum Vaterland habt ihr mit dem Leben bezahlt. Wir wollen nicht rasten und ruhen, bis das Ziel erreicht ist, für das ihr im Kampf gestanden habt. Ich bitte alle, hier am Grabe zu geloben: „Wir wollen nicht ruhen, die Wahrheit zu verkünden. Wir schwören den heiligen Schwur, nie wieder mit der Waffe in der Hand gegen eure Heimat, die friedliebende Sowjetunion zu kämpfen.“

Dieser Kranz der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, den ich hier an eurem Grabe niederlege, ist Zeichen des äußeren Dankes, unsere Herzen aber sind mit euren Brüdern und Schwestern in eurer Heimat verbunden. In Treue im Kampf um den Frieden der Welt.“

Beeindruckt über die Ansprache unseres Freundes legten viele Anwesende Blumen auf das Grab unserer Sowjetfreunde.



sitzende der Gesellschaft hielt die Gedenkrede. Mit leidenschaftlichen Worten führte er aus:

„Liebe Freunde, Nur der erhält die Krone des ehrenden Andenkens, der die Treue bis in den Tod hält. Wir stehen nicht trauernd vor diesen Gräbern, sondern voller Ehrfurcht und Stolz. Keiner, den hier die Erde bedeckt, hätte es gern, wenn wir nur rühmend gedenken wollten.“

Alle haben sie im Kampf gegen ein System gestanden, das die Welt in einen verbrecherischen Krieg gestürzt hat. Mahnend und warnend hören wir den Ruf aus ihren Gräbern: „Füllet euren Platz aus, damit keine Lücke entsteht. Wir wollen keinen Dank, haltet auf das Unglück, das sich so furchtbar am Horizont abzeichnet.“

„Ihr toten Freunde“, fuhr der Redner fort, „schon wieder füllen sich die Gefängnisse, in denen auch ihr geschmachtet habt, weil sie es auch wie ihr gewagt haben, für den Frieden zu kämpfen. Wir säen keinen Haß, denn





Aus der Organisation

Brief an eine tapfere Frau

In der Sitzung des Präsidiums unserer Gesellschaft am 17. September 1951 gelangten zwei Anträge zur Annahme; der erste war eine Erklärung zu dem Appell der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik (siehe Seite 3) und der zweite sollte über einen Brief an Frau Lilli Wächter, an die tapfere und mutige Känderin der Wahrheit entscheiden. Beide Anträge gelangten zur Annahme.

Das Präsidium schrieb an Frau Wächter:

Verehrte Frau Wächter!

Das Präsidium der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in Westdeutschland sendet Ihnen aus seiner heutigen Tagung herzliche Grüße.

Ihr heroischer Mut zur Wahrheit, der Sie als aufrechte deutsche Patriotin veranlaßt, der westdeutschen Bevölkerung über Ihre Erlebnisse in Korea zu berichten, erfüllt alle Mitglieder mit großer Bewunderung.

In einem Augenblick, wo im Auftrage und im Bündnis mit den amerikanischen Kriegstreibern die deutschen Rüstungsmonopolisten mit Unterstützung der Bundesregierung offen in Westdeutschland die Remilitarisierung betreiben, wo dem deutschen Volk das gleiche Schicksal wie dem tapferen koreanischen Volk bereitet werden soll, wurden Sie verhaftet und unter Anklage gestellt. Dieser Vorgang beweist eindeutig, wie sehr jene an einem neuen Kriege, an diesem schmutzigen Geschäft mit dem Tode interessierten Feinde der Menschheit die von Ihnen verkündete Wahrheit fürchten.

Ihre erschütternden Schilderungen des grauenhaften Elends, des millionenfachen Todes der koreanischen Bevölkerung zeigt klar die ungeheuerliche Blutschuld jener Dunkelmänner auf, die immer — in Vergangenheit und Gegenwart —, die Völker der Erde in Leid und Tod stürzen, so lange ihnen nicht das Handwerk gelegt wird. Ihr leuchtendes Vorbild, verehrte Frau Wächter, das Sie ohne Rücksicht auf persönliche Opfer allen friedliebenden Menschen in Westdeutschland und darüber hinaus der Welt geben, ist ein Zeichen für die unüberwindliche Kraft des Friedenslagers mit der sozialistischen Sowjetunion an der Spitze, aus dem solche mutigen Menschen wie Sie hervorgehen.

So wie die Zielsetzung der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft die Hauptaufgabe erhält, die Antisowjethetze als ideologisches Mittel der Kriegsvorbereitungen zu zerschlagen, und durch Vermittlung von Tatsachen über die Sowjetunion die Freundschaft des deutschen Volkes mit den Völkern der Sowjetunion zu festigen, so dient Ihr mutiges Auftreten, Ihr Wahrheitsbericht dem echt-humanistischen Ziel der Völkerfreundschaft und dem Frieden.

In der Erkenntnis dieses gleichen Zieles sieht das Präsidium der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in Ihrer festen und konsequenten Haltung das Vorbild für alle ehrlichen und friedliebenden Menschen. Nehmen Sie bitte unsere Versicherung entgegen, daß wir alles daran setzen werden, unsere Organisation noch mehr zu befähigen, das auch von Ihnen heiß ersehnte Ziel — den Frieden in der Welt zu erhalten — zu erreichen.

Das Präsidium als leitende Körperschaft der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in Westdeutschland sandte unter gleichem Datum ein Protestschreiben an das zuständige Militärgericht und nahm entschiedene Stellung gegen die Sie betreffenden Maßnahmen.

Verehrte Frau Wächter, neben und mit Ihnen stehen hunderte Millionen Friedenskämpfer gegen Unrecht, Lüge, Un-

menschlichkeit und Krieg, für Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden. Ihr Kampf ist auch unser Kampf. Wir grüßen Sie und Ihren Gatten, die Sie beide in Ihrer Familie unsagbares Leid durch den Gestapoterror erdulden mußten, in enger Verbundenheit.

Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft
Sekretariat des Präsidiums
i. A. gez. Schmidt

Frau Wächter, die mittlerweile von dem amerikanischen Militärgericht zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt wurde, übermittelte uns folgende Antwort:

Liebe Friedensfreunde.

Aus allen Ecken und Winkeln Deutschlands wurden mir liebe, gute und teure Worte der Teilnahme zugesandt, für die ich mich von Herzen bedanken möchte.

Seien Sie mit wenigen, aber um so tiefer empfundenen Worten zufrieden, denn es ist mir unmöglich, näher darauf einzugehen, so gerne ich es möchte.

Die allseitige Versicherung, daß man hinter mir stehen wird in diesem Kampf, den ich zu führen habe, gibt mir die Kraft und ich möchte solche wieder ausstrahlen, für das, was uns alle als Ziel das Wichtigste bleibt.

Mit aufrichtigen Grüßen
Lilli Wächter

Vorschläge

Ein Freund aus Neuenkirchen Niedersachsen schreibt uns nachstehenden Brief, den wir als Anregung gern aufnehmen. Wir schlagen vor, uns Fragen über alle gesellschaftlichen Gebiete der Sowjetunion einzusenden, die von uns dann beantwortet werden.

Unser Freund meint:

„In unserer Zeitung vermissen wir einiges, was zur wesentlichen Verbesserung unserer Arbeit beitragen kann und allen Gruppen eine Möglichkeit gibt zur aktiven Mitarbeit. Deshalb schlage ich drei Punkte vor:

1. Errichtet einen Frage- und Antwortteil, wo es den Mitgliedern möglich ist, Probleme oder Fragen über die Sowjetunion stellen zu können.
2. Dasselbe schlage ich einen besonderen Diskussionsteil vor, wo es den Mitgliedern möglich ist, zu diskutieren oder wo mit gesunder Kritik auch Mängel vorgebracht werden können.
3. In jeder Gruppe einen Freund umgehend mit der Aufgabe zu betrauen, als Mitarbeiter für das Mitteilungsblatt tätig zu sein.

Diese Vorschläge sind sicherlich eine Verstärkung der erfolgreichen Zusammenarbeit. Ich hoffe, daß gerade die Jugend angesprochen werden kann, wenn möglich, auch noch in einem besonderen Teil.

Alfred Meißner
1. Vorsitzender

*

Länderleisten fallen fort

Die bisherige Einteilung der Länderseiten war durch die geographischen Kopfleisten jedes einzelnen Landes gekennzeichnet, unter der die Berichte der Landesorganisationen veröffentlicht wurden. Da die Mitarbeit der Sekretariate bisher nicht befriedigend war und die eingesandten Beiträge in den wenigsten Fällen die Arbeit unserer Gesellschaft schwerpunktmäßig wiedergaben, ist das Sekretariat des Präsidiums zu der Ansicht und dem Beschluß gekommen, die Länderleisten fortfallen zu lassen.

Ab der heutigen Nummer werden die Beiträge der Länder unter politischen und organisatorischen Schwerpunkten eingeordnet, zum Beispiel: Auswertung der Weltfestspiele, Vorbereitung des II. Kongresses usw.

Die Redaktion bittet auch an dieser Stelle noch einmal um rege Mitarbeit.

Mitarbeit am Mitteilungsblatt ist eine politische Pflicht

Die Mitglieder der Landessekretariate, Kreisvorstände und Ortsgruppen werden aufgefordert, an die Redaktion des Mitteilungsblattes über die Erfahrungen in der Arbeit zu berichten.

Desgleichen weisen wir noch einmal darauf hin, daß es notwendig ist, der Redaktion des Mitteilungsblattes laufend Vorschläge über Verbesserungen in der Arbeit, insbesondere in den Grundeinheiten der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft zu machen. Auch mangelt es noch an einer guten Illustration. Unser Blatt kann viel lebhafter gestaltet werden, wenn unsere Organisationseinheiten gute Bilder aus der praktischen Arbeit der Redaktion zur Verfügung stellen.

*

Redaktion

Nachruf

Die Ortsgruppe Holzminden widmet einen herzlichen Nachruf dem am 18. 8. 1951 verstorbenen Freund

Wilhelm Winnefeld

Die Ortsgruppe Holzminden verliert in Freund Winnefeld eines ihrer aktivsten Mitglieder und einen aufrechten Friedenskämpfer, dessen Andenken in Ehren gehalten wird, indem sich die Mitglieder der Ortsgruppe verpflichten, in seinem Sinne den Kampf für Freundschaft und Frieden mit aller Kraft weiterzuführen.

Sichwerbung - ein wichtiger Teil der Agitation

Zur Durchführung ihrer Remilitarisierungs- und Kriegspläne versuchen die in- und ausländischen Kriegsinteressenten mit einem ungeheuren Aufwand an Mitteln durch Presse, Radio, Filme, Plakate, Hetzschriften usw. die westdeutsche Bevölkerung wieder ideologisch für einen neuen Krieg reif zu machen und mit Lüge, Verleumdung und Terror die Stimme aller ehrlichen, friedliebenden Deutschen zu ersticken. Sie wollen verhindern, daß die Lösung des Kampfes für die Freundschaft der Völker, für den Abschluß eines Friedensvertrages im Jahre 1951 gegen die Remilitarisierung die Massen ergreift.

Trotz der gegnerischen Kriegspropaganda, trotz Verbote und Terror mehren sich die Beispiele des heldenmütigen Kampfes der patriotischen Kräfte des deutschen Volkes gegen die verhängnisvolle Entwicklung in Westdeutschland.

Unsere Gesellschaft stellt sich angesichts der tödlichen Gefahr der Remilitarisierung die Aufgabe, den Friedenskampf mit allen Kräften zu unterstützen. Um diese Aufgabe erfolgreich zu lösen, ist es notwendig, alle Menschen in Westdeutschland mit den Zielen unserer Gesellschaft mit allen Mitteln der Agitation bekannt zu machen.

Ein wichtiger Teil unserer Agitation ist die Sichtwerbung, durch die wir unsere Losungen und Forderungen in die Öffentlichkeit tragen und die Menschen mit den Ideen des Kampfes um den Frieden vertraut machen und mobilisieren.

Unsere Unterstützung des Kampfes für den Frieden muß also auch in der Sichtwerbung ihren Ausdruck finden.

Wie sieht es aber in der Praxis aus? Sehen wir uns kritisch im Bereiche unseres Wohngebietes um. Man kann keinesfalls davon sprechen, daß die Straßen und Plätze der Städte und Dörfer das Gesicht der Ziele der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft tragen. Daran kann

man sehen, daß die Bedeutung der Sichtwerbung als Mittel der Agitation von einem Teil unserer Freunde noch nicht erkannt wurde.

Wichtig für diese Arbeit ist die Bildung einer Agitationskommission, deren Aufgabe u. a. es ist, Agitationskolonnen zu entwickeln, die sich vordringlich mit der Sichtwerbung beschäftigen und die reichlich vorhandenen Möglichkeiten



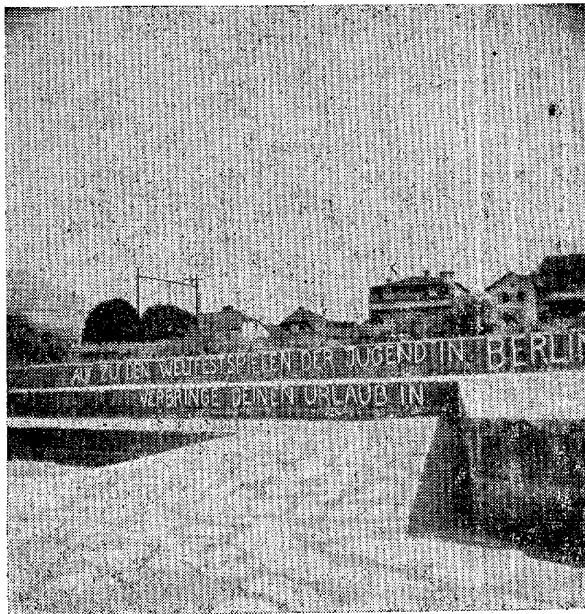
wie Plakate, „Spuck“- (Klebe-) Zettel, Losungen mit Pinsel oder selbstgefertigten Schablonen (auch mit Leuchtfarbe), Transparente, Schaufenster, in Versammlungen, Zeitungen, gruppenweises Tragen von Schildern, Abzeichen u. a. ausnutzen sollen.

Wenn die Sichtwerbung Erfolg haben soll, so muß auf äußerste Sauberkeit, einwandfreies Deutsch, gute Sicht, öfterer Losungswechsel entsprechend der politischen Aufgaben unserer Gesellschaft u. a. geachtet werden.

Oberstes Gebot für die öffentlichen Losungen: **niemals — daran muß eisernt festgehalten werden — stehen sie auf Kirchentreppen, Friedhofsmauern, Kulturdenkmälern oder Privathäusern.** Das sind einige Hinweise für die Sichtwerbung. Sicher wird mancher unserer Mitglieder noch mehr und vielleicht noch bessere Hinweise geben können. Diese dürft ihr dann nicht für euch behalten! **Macht Photos von guten Beispielen und schickt sie uns, schreibt uns kurze Berichte über eure Erfahrungen und macht Vorschläge,** damit die ganze Organisation davon lernen kann!

Unser Ziel muß sein, das Gesicht des Kampfes um den Frieden, für die Verständigung der Völker durch eine gute Sichtwerbung in die Straßen zu tragen.

Daran müssen wir alle mitarbeiten.



Die Bedeutung der Leitsätze für unsere zukünftige Arbeit

Diskussionsbeitrag aus Niedersachsen

Die Feinde des Friedens überschlagen sich förmlich in ihren lügnerischen Hetz- und Verleumdungstiraden, gegen die friedliebenden Völker der ruhmreichen Sowjetunion.

Kaum ein Tag in der Weltgeschichte vergeht, wo nicht zumindest ein westlicher „Kommentator“, seinen Schmutzkübel über diese ausgießt. In zügelloser, gemeiner Hetze versuchen einige „bekannte“ Persönlichkeiten die Verbreitung der Wahrheit über die Sowjetunion — mit ausgeliehenen Methoden der Nazis — zu verhindern, und die breite Masse des deutschen Volkes für ihre schmutzigen Kriegsgeschäfte einzufangen.

Aber — und das ist das Entscheidendste — der Friedenswille des deutschen Volkes kann von ihnen nicht mehr verleugnet werden.

Keine noch so undemokratische Maßnahme kann es verhindern, daß in den breitesten Schichten der westdeutschen Bevölkerung der Wunsch nach der Wahrheit über die Sowjetunion immer mehr in Erscheinung tritt.

Die politische Entwicklung aber, in der wir uns befinden, macht es notwendig, daß auch wir, als Gesellschaft für Deutsch - Sowjetische Freundschaft, neue Methoden in unserer Arbeit entwickeln, um das Gedankengut der Gesellschaft in die Öffentlichkeit zu tragen.

Es soll nicht verkannt werden, daß die Gesellschaft für Deutsch - Sowjetische Freundschaft beachtliche Erfolge in ihrer Organisation zu verzeichnen hat. Die Mitglieder-Werbung, die Durchführung von Versammlungen, die Verteilung von Werbematerial und die Festigung unserer Organisation machten gute Fortschritte.

Dies alles genügt aber nicht! Die Situation, in der unser Volk sich im Augenblick befindet, erfordert auch von uns — als Kampforganisation für Frieden und Freundschaft — die Mitarbeit aller Mitglieder und Freunde in den einzelnen Gruppen und Kreisen.

Welche Aufgaben stehen nun für uns als Gesellschaft für Deutsch - Sowjetische Freundschaft vor uns?

1. Überall dort, wo wir auf deutsche Menschen stoßen, das Gedankengut unserer Organisation in sachlicher Diskussion verbreiten.
2. Überall dort, wo Hetzer gegen die Sowjetunion am Werk sind, offen und frei diesen entgegentreten.
3. Überall dort, wo wir deutsche Menschen antreffen, den Volkskammerappell der Deutschen Demokratischen Republik zur Erörterung bringen.
4. Überall dort, wo es irgend möglich ist, unsere Nachbarn und Freunde zu Stubenversammlungen persönlich einladen. Dort mit ihnen über das Wesen und die Ziele der Gesellschaft diskutieren, und in Verbindung hiermit den Volkskammerappell und den offenen Brief des Ministerpräsidenten der Deutschen Demokratischen Republik zur Sprache bringen.
5. Überall in den Gruppen und Kreisen planmäßige Sichtwerbung zur Verbreitung unseres Emblems durchführen. Die Flugblattaktionen und öffentlichen Veranstaltungen verstärken.
6. Überall in den Gruppen und Kreisen regelmäßige Schulungen für alle Mitglieder und Freunde durchführen. Die Schaffung von Arbeitskreisen für bestimmte Interessentengruppen vorantreiben.
7. Sämtliche Mitglieder zur Mitarbeit heranziehen, indem ihnen die jeweiligen Aufgaben in Mitgliederversammlungen und bei persönlichen Besuchen klar aufgezeigt werden, und ihnen dieselben zur Durchführung aufgegeben werden.
8. Heimkehrer, Kriegsversehrte, Flüchtlinge und sonstige Massenorganisationen müssen zu allen öffentlichen Veranstaltungen regelmäßig in ansprechender Form eingeladen werden.
9. Unser Hauptaugenmerk müssen wir aber insbesondere auf unsere Jugend legen. Immer wieder stellen wir fest, daß gerade die Jugendlichen, wenn sie erst einmal Mitglieder unserer Organisation sind, die eifrigsten Kämpfer für Frieden und Freundschaft stellen.

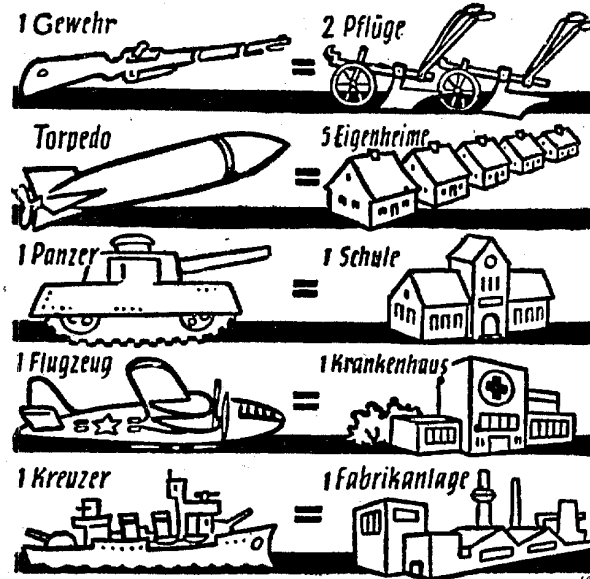
10. Veranstaltet Land-Sonntage! Geht regelmäßig mit einigen Freunden in die kleineren Ortschaften Eures Kreises hinein, denn dort wohnen auch deutsche Menschen. Auch sie warten auf Euch. Auch sie wollen mithelfen, daß der Friede und die Freundschaft mit der Sowjetunion uns erhalten bleibt. Bildet Stützpunkte in den kleinsten Flecken Eures Kreises.
11. Erstattet über alle durchgeführten Arbeiten innerhalb Eurer Gruppe den übergeordneten Leitungen regelmäßig Bericht, damit diese über den Stand der Gruppe orientiert sind, und Euch auch in jeder Hinsicht unterstützen können.
12. Geht heraus aus der Engel! Deutsche Menschen warten darauf, die wirkliche Wahrheit über die Sowjetunion zu hören. Habt Vertrauen zu allen Menschen! Denn gerade dieses ungenügende Vertrauen hat unsere Arbeit bisher sehr gehemmt. Reicht allen Menschen, ganz gleich welcher Partei oder sonstigen Organisationen sie angehören mögen, die Freundschaftshand zum Bündnis gegen die Antisowjethetze.

„Nur die Freundschaft mit allen Völkern der Erde, insbesondere aber die Freundschaft mit der Sowjetunion, sichert Europa und damit Deutschland, den Frieden.“

H. Mense/Holzminden

Holzminden, den 27. September 1951

Wüßtest Du schon?



Immer wieder muß man den Menschen sagen, wofür ihre Steuergroschen in Westdeutschland verwandt werden

Die Landesorganisationen bei der Auswertung der Weltfestspiele

Die Bedeutung der gewaltigsten Friedensdemonstration aller Zeiten — der Weltfestspiele für Jugend und Studenten in Berlin — ist selbst dem uninteressiertesten Menschen klar geworden und hat ihn auf die unüberwindliche Stärke des Weltfriedenslagers aufmerksam gemacht.

Die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft hat an der Gewinnung von Teilnehmern für die Weltfestspiele großen Anteil gehabt und viele junge Menschen, die zum größten Teil noch abseits vom politischen Geschehen standen, gewonnen. Begeistert sind die jungen Menschen nach 14 herrlichen Tagen zurückgekehrt, bereit und getreu dem Schwur, den sie in Berlin leisteten, nun ebenfalls aktive Kämpfer für den Frieden und Völkerverständigung zu werden, nachdem sie erlebten, daß nur allein die Freundschaft der Völker den Frieden sichern kann.

Überall wurden und werden noch in den Ländern Veranstaltungen durchgeführt, auf denen diese Teilnehmer sprechen und eine Schilderung ihrer überwältigenden Erlebnisse

geben. Viele von ihnen wurden, nachdem schon Tausende junger westdeutscher Menschen in Berlin der Gesellschaft als Mitglieder beitraten, auf diesen Veranstaltungen Mitglieder.

Die Ortsgruppe Holzminden (Niedersachsen) berichtet:

Die Veranstaltung mit den Teilnehmern an den Weltfestspielen wurde von der Leitung der Gesellschaft einberufen. Es nahmen 17 Berlinkfahrer und andere Freunde daran teil. Mit dem Lied „Im August, im August blüh'n die Rosen“, das Millionen junger Menschen in Berlin sangen, wurde die Veranstaltung eröffnet. Freund Karnatzki ergriff das Wort, um in kurzen Worten die politische Bedeutung der III. Weltfestspiele zu würdigen. Er stellte die Verpflichtung für jeden Festspielteilnehmer heraus, aktiv für die Erhaltung des Friedens zu arbeiten.

Diese Verpflichtung besteht darin, die Erlebnisse, die wir in Berlin hatten“, so sagte Freund Karnatzki, „allen Freunden und Bekannten zu berichten und der Hetze gegen die Sowjetunion, die Volksdemokratien sowie gegen die Deutsche Demokratische Republik wirksam durch die Wahrheit entgegenzutreten.“

Zu Beginn der Diskussion erinnerte und wiederholte Freund Schrader den Schwur, den die friedliebende Jugend in Berlin leistete. Alle Freunde wiederholten die Worte: „Wir schwören es!“

Freund Schäfer machte den Vorschlag, jeden Monat zusammenzukommen. Freund Karnatzki schlug daraufhin vor, zuerst ein Komitee zu wählen, das die Aufgabe haben soll, für die Einberufung kommender Versammlungen zu sorgen. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Gewählt wurden die Freunde Strohmeier und Schmidt, sowie Freund Schäfer.

Die Anregung, eine Singgruppe zu bilden, fand begeisterte Zustimmung. Anschließend berichteten verschiedene Freunde über ihre Erlebnisse beim Grenzübergang und in Berlin selbst.



Warum die Weltfestspiele in uns nachklingen

In zwei Versammlungen und mehreren Stubenversammlungen, in Diskussionen und Erzählungen über die schönen Tage in Berlin bringen die Teilnehmer an den Weltfestspielen aus Bad Reichenhall immer wieder zum Ausdruck, daß das Erleben aus diesen Tagen, beim Festival des Friedens ein bleibendes Erinnern sein wird an die geschlossene Friedensfront der Weltjugend, an ihre Kraft und ihren Mut zum verstärkten Kampf gegen die Kriegstreiber.

Freundschaft für immer

Die westdeutsche Delegation des Kreises Bad Reichenhall beging einen Akt moralischer Wiedergutmachung für einen Diebstahl, den Soldaten der faschistischen Wehrmacht in der Sowjetunion begangen hatten. Ein Mitglied unserer Gesellschaft schreibt uns hierüber:

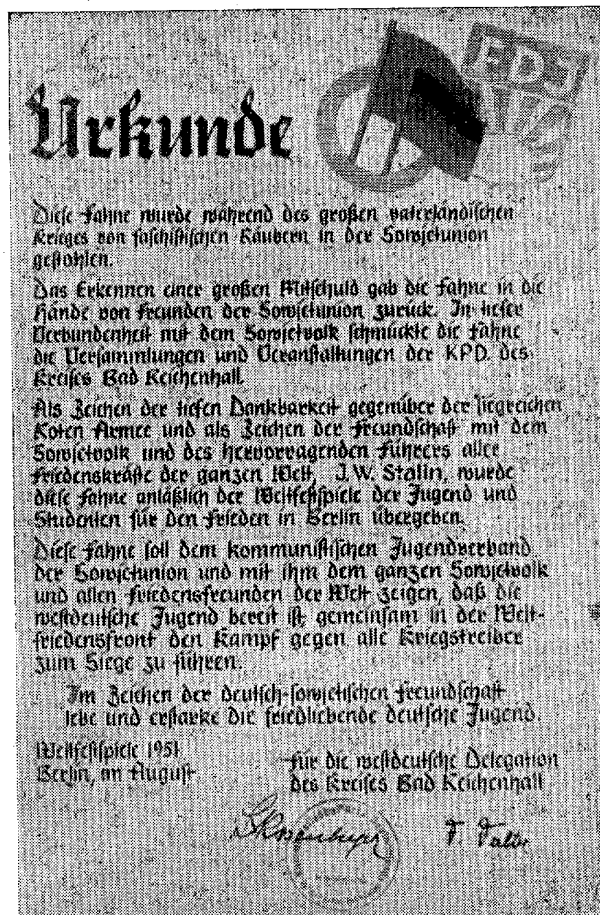
Wenn in diesen Tagen irgendwo in der Sowjetunion eine Schar sowjetischer Kinder mit ihrem roten Pioniertuch vor einer Fahne stehen, die einst aus irgendeinem Pionierpalast von faschistischen Räuberhänden gestohlen wurde, werden sie die Geschichte dieser Fahne erfahren, die nicht rühmlich für das deutsche Volk, aber ein Zeichen des Erkennens einer großen Schuld, der Wiedergutmachung gegenüber den Menschen in der Sowjetunion ist.



„Für die Sache Lenins und Stalins“
steht auf dieser zurückgegebenen Fahne.

Die Kinder werden aus der Rückgabe, der Fahne ersehen, daß die Menschen in Westdeutschland gewillt sind, die Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen. Ihre Freude wird groß sein, wenn diese sowjetischen Pioniere erfahren, daß anlässlich der Weltfestspiele dieses Fahnentuch, ihre Kampffahne wieder zurückgegeben wurde. Sie werden ihre Fahne in Ehren halten, sie schützen vor weiteren Gefahren und dankbar sein, diesen Freunden der Sowjetunion, die diese Fahne von Räubern zurückgefordert haben in einer Zeit, in der der Prüfstein eines wahren Friedensfreundes das Verhältnis zur Sowjetunion ist.

Diese jungen sowjetischen Pioniere werden sich hinsetzen und einen gemeinsamen Brief schreiben an eine Pioniergruppe in Westdeutschland und zwischen den jungen Menschen wird ein reger Erfahrungsaustausch stattfinden, der dem Frieden und dem Glück der Völker dienen wird. Die sowjetischen Pioniere werden mit dem Schwur der Fahne grüßen: „Für die Sache Lenins und Stalins! Seid bereit!“ Und die westdeutschen Pioniere werden antworten: „Für den Frieden — immer bereit.“



Die Urkunde des Kreises Reichenhall

Es wird nicht nur bei uns in Bad Reichenhall, sondern auch an anderen Orten so gewesen sein, daß gewisse Hüter der öffentlichen „Ordnung“ schwer seufzten, als die ersten Parolen wieder an den Wänden standen. Wenn vor den Weltfestspielen die Jugendlichen mit der ganzen Freude ihres Friedenskampfes die Jugend aufforderten, nach Berlin zu fahren, so stehen heute bei uns nach diesen schönen Tagen wiederum Parolen wie: „Die Weltfestspiele sind glücklich — A . . . wird verrückt“ oder „Von Hamburg bis Rom — . . . go home.“

Diese Sichtwerbung steht zwar nicht lange, aber immer wieder da.

Den Handwerkern und Arbeitern, die die Parolen entfernen müssen, steht diese Arbeit bis oben hin.

Diese Parolen finden stärkstens die Zustimmung der vielen Straßenpassanten.

Arbeitskreisabend in Husum.

Auch in Husum (Schleswig-Holstein) wurden Versammlungen mit Weltfestspielteilnehmern durchgeführt. Freund Maaß begrüßte die Berlinfahrer und andere anwesende Freunde und gab einen Bericht über die Kreiskonferenz. Daß wir ein Schulungsheim haben sollen, begeisterte alle. Wir hoffen und wünschen, daß der Plan auch so durchgeführt wird, dann haben wir in kürzester Zeit Funktionäre genug.

Unser Freund Sporkert rezitierte dann Gedichte von Johannes R. Becher. Anschließend sangen wir das Berlin-Lied. Freund Plazek brachte dann einen Prolog eines Arbeiterdichters aus dem Jahre 1920. Er war inhaltlich so gut, daß man meinte, er wäre heute geschrieben.

Nach weiteren Rezitationen begann die Aussprache. Freund Schneider sprach über die Begrüßung im Walter-Ulbricht-Stadion. Freund Plazek gab dann einen Bericht über die

Provokation des Berliner Bürgermeisters Reuter und von seinem Besuch eines elfjährigen Mädels im Krankenhaus. Diese junge Friedensfreundin war von der Stumm-Polizei blutig zusammengeschlagen worden und schwer verletzt. Die Aussprache dehnte sich lange hin, sodaß wir den Abend abbrechen mußten — so spät war es geworden.

Weltfestspielteilnehmer ehren Opfer des Faschismus

Die an der Gedenkfeier anlässlich des Tages der Opfer des Faschismus Teilnehmenden versammelten sich auf dem Friedhof der Stadt Husum. Dort befindet sich ein Massengrab von ehemaligen Konzentrationslager-Insassen. (In Husum war ein Nebenlager des berüchtigten KZ, Neuengamme.) In Husum fanden über 20 sowjetische Menschen, über 200 Norweger und weit über 50 Angehörige anderer Nationen ihre letzte Ruhe.

Die Feier wurde eingeleitet durch die Rezitation eines Gedichtes, vorgetragen von einem Schulumädchen. Dieses eindrucksvolle Gedicht forderte die Eltern auf, stets auf der Wacht zu sein, damit niemals wieder die Geschichte des deutschen Volkes eine solche Wendung nehmen könne. Vertreter und Delegationen verschiedener fortschrittlicher Organisationen, u. a. auch der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, legten Kränze nieder, wobei die Vertreter auf die Pflicht hinwiesen, unermüdlich für den Frieden zu kämpfen, und das Andenken der meuchlings ermordeten Kämpfer für Recht und Freiheit am besten zu würdigen.

Besondere Freude löste die Kranzniederlegung durch die von der Gesellschaft im Kreise Husum — Eiderstedt geworbenen, bisher indifferenten Teilnehmer an den Weltfestspielen aus. Ein Sprecher drückte aus, daß sie als Weltfestspielteilnehmer Dank den Opfern des Faschismus erstat-

ten wollten, diesen tapferen Vorkämpfern für den Frieden. Die Teilnehmer verpflichteten sich am Grabe, täglich — stündlich für den Frieden zu kämpfen, gegen Kriegshetze und Remilitarisierung.

Ebenfalls legte die Dänische Minderheit einen Kranz nieder mit der Versicherung, daß die Opfer Skandinaviens im Kampfe für die Freiheit nicht vergeblich gestorben seien. Diese Gedenkfeier war darum von außerordentlicher Wirkung, weil sie die Gemeinschaft aller friedliebenden Menschen zeigte.

Kreiszusammenkunft aller Berlinfahrer

In seinem Referat berichtete Freund Lenk über seine Erlebnisse in Berlin und seine weitere Reise mit einer Dreimann-Delegation nach Dresden. Er schilderte anschaulich die Besichtigung von Betrieben und deren soziale Errungenschaften. Die anschließende Diskussion fand unter reger Beteiligung statt. Von den anwesenden Freunden wurde die Verpflichtung übernommen, zum nächsten Abend weitere Freunde mitzubringen. Insgesamt wurden 13 Neuaufnahmen getätigt. — Freund Lenk wies in seinem Schlußwort noch einmal auf die entscheidende Aufgabe für alle ehrlichen Menschen hin, noch intensiver und mutiger für den Frieden zu kämpfen.

Weltfestspielteilnehmer werden Mitglieder der Gesellschaft

Das Kreissekretariat des Kreisverbandes Fürstenwalde führte in Verbindung mit der Marschblockleitung unter einem Teil der westdeutschen Teilnehmer an den Weltfestspielen der Jugend und Studenten in Berlin, August 1951, eine Mitgliederwerbung durch, bei welcher 700 Jugendfreunde aus Westdeutschland für die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft geworben wurden. Diese westdeutschen Jugendfreunde, gerade erst Mitglied unserer Organisation, warben gleichzeitig noch 168 Jugendfreunde aus Schöneiche für die Gesellschaft, so daß insgesamt in Schöneiche 852 Mitglieder geworben wurden.

Die Beitrittserklärungen sind von der Marschblockleitung übergeben worden. Die beste Werbegruppe wurde mit einem Wimpel der Gesellschaft ausgezeichnet.



Auszüge aus einem Brief

Meine liebe Schwester Hanne!

Entschuldige bitte, daß ich erst jetzt dazu komme, Dir zu schreiben. Wir sind also glücklich wieder hier angelangt. Ich werde Dir einen kurzen Bericht von unserem Grenzübertritt geben.

Mit tausenden Menschen sind wir von Berlin-Köpenick am Dienstag, dem 21. 8. abgefahren in einer unüberschaubaren Reihe von Lastkraftwagen. Am Mittwochmorgen kamen wir unter Führung der Bundestagsabgeordneten Josef Ledwohn, Hugo Paul und Fritz Rische bei Bad Harzburg über

die Zonengrenze. Eine waffenstrotzende Soldateska erwartete uns hier in doppelter Kette mit angeschlagenem Karabiner. Unter Bewachung wurden wir zum Sportplatz geführt, als wären wir die größten Schwerverbrecher. Auch hier, rings um den Sportplatz, alles abgesperrt von der schwerbewaffneten Polizei mit angelegtem Karabiner.

Hier, Hanne, mußte ich mit eigenen Augen sehen, wie weit die Remilitarisierung bei uns im Westen vorgeschritten ist. Ich habe in Berlin die ungeheuren Aufmärsche gesehen, ich habe die bei uns so „berüchtigte“ Volkspolizei ihren

sehr schweren Dienst verrichten sehen, ohne daß sie bis an die Zähne bewaffnet war, und sie hat es in vorbildlicher Weise mit höflichen und freundlichen Worten getan. Ich habe in Berlin nicht einen einzigen Volkspolizisten mit Gummiknüppel oder Karabiner gesehen.

Von der Volkspolizei habe ich wirklich den besten Eindruck gewonnen, und ich könnte sagen, noch einen besseren von der „Roten Armee“. Ich möchte Dir hier nur ein kleines Erlebnis schildern aus der Staatsoper, das mich tief beeindruckt hat. Dort saß ich zwischen hohen Offizieren der „Roten Armee“ und sah ein herrliches Kulturprogramm. Am Schluß der Vorstellung erhob sich alles von den Plätzen, um das Weltjugendlied zu singen. Während des Singens ergriffen beide Offiziere meine Hände und nickten mir begeistert zu. Da hatte ich das Gefühl, daß die Soldaten der „Roten Armee“ keine Besatzungssoldaten sind, sondern Freunde.

Kannst Du Dir nun vorstellen, daß ich nun nach all diesen wunderbaren Erlebnissen in Berlin erschüttert war über diesen Empfang an der Zonengrenze? Hitler hat damals seine SA- und SS-Horden gebildet, um eine ganze Volksmeinung zu unterdrücken. Ich behaupte heute, daß Adenauer und Konsorten sich der Hitlerschen Methoden bedienen.

Auch heute wird bei uns eine Soldateska aufgestellt, um das Volk abzuschrecken, den freiheitlichen Willen zu unterdrücken, um die Kriegsvorbereitungen ungehindert zu treffen, mit Hetze, Lüge und Verleumdung gegen die friedliebende Sowjetunion.

Verzeih, Hanne, aber ich kann nicht anders schreiben. Berauscht von all dem, was ich in Berlin erleben durfte, sondern ich habe meine Schlüsse aus all dem Geschehenen gezogen. Glaube mir, Hanne, ich möchte nicht noch einmal durch feiges Schweigen und tatenloses Zusehen mitschuldig werden am Grauen und den Schrecken eines neuen Krieges.

Es ist keine leere Phrase, da es mir heiligste Verpflichtung ist, meine ganze Kraft einzusetzen für die Erhaltung des Friedens, nachdem ich in Bad Harzburg diesen „Empfang“ mitgemacht habe.

In Berlin, liebe Hanne, habe ich als Sozialdemokrat den Geist der Völkerfreundschaft und der Solidarität wieder angetroffen, den ich leider bei der SPD nach 1945 vermißte.

Meine innerste Überzeugung schreibt mir meinen Weg vor, als Sozialist muß ich ein Kämpfer für den Frieden sein und ein Freund der sozialistischen Sowjetunion.

Für den Frieden und die Freundschaft werde ich eintreten trotz Gummiknüppel und Karabiner der Adenauerschen Soldateska. Lieber will ich heute als Kämpfer für den Frieden Not und Verfolgung auf mich nehmen, als noch einmal ein grauenvolles Völkermorden mitzuerleben.

Ich weiß bestimmt, Hanne, daß auch Du mich einmal verstehen und mein jetziges Handeln gutheißen wirst.

Schreibe mir bald wieder und sei herzlich begrüßt von Deinem Bruder

Max

Verbesserung der Arbeit der Leitungen notwendig

Der Erfolg unserer Arbeit hängt von der richtigen Planung, Beschlußfassung, Anleitung und Kontrolle der Leitungen ab. Die bisherigen Erfahrungen in der Arbeit unserer Leitungen bewiesen immer wieder, daß Vorstandssitzungen oft nicht anders waren als einfache Zusammenkünfte, auf denen, kritisch gesehen, kaum positive Ergebnisse herauskamen.

Oft wurden Sitzungen einberufen, wenn überhaupt keine Notwendigkeit vorlag. Jedoch hat eine Sitzung nur dann einen Sinn, wenn sie so gut vorbereitet ist, daß die vor der Organisation stehenden politischen Aufgaben sofort umgesetzt werden können in praktische und erfolgreiche Arbeit.

Jede Sitzung muß gut vorbereitet werden. Und hier — es muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden, hapert es bis „hinauf“ in die Landessekretariate. Zur Vorbereitung einer

Sitzung gehört als erste Voraussetzung die frühzeitige Benachrichtigung der einzuladenden Freunde. (Oft kam es vor, daß die Angabe des Ortes und der Beginn auf den Einladungen fehlte.) Ebenfalls ist unbedingt die Bekanntgabe der Tagesordnung erforderlich.

Jede Sitzung muß pünktlich beginnen; Unter allen Umständen — das ist eine wichtige Frage der Erziehung — ist die Tagesordnung einzuhalten. Es ist verschiedentlich der Zustand eingetreten, daß die Tagesordnung während der Sitzung abgeändert wurde. Eine weitere Feststellung ist das Versacken der Diskussion, die von den Punkten der Tagesordnung abgelenkt und sich beziehungslos in Nebensächlichkeiten verliert.

Der Sinn und Zweck einer jeden Sitzung sind die gefaßten Beschlüsse. Eine Sitzung ohne Beschlüsse ist immer eine sinn- und zwecklose Zeitvergeudung. Es ist erforderlich, daß die Beschlüsse klar zum Ausdruck bringen:

1. Welche Fragen wurden behandelt?
2. Was wurde zu ihrer Erledigung beschlossen?
3. Wer wurde verantwortlich gemacht für die Erledigung? (Name schriftlich festlegen!)
4. Berichterstattung und Kontrolle der Beschlüsse festlegen. (Bestimmungstag und Termin angeben.)

Daß es Ortsgruppenvorstände gibt, die manchmal eine Sitzung besser vorbereiten als übergeordnete Vorstände ist eine Tatsache. Ein gutes Beispiel ist die Tagesordnung der Ortsgruppe Holzminden, die das oben gesagte unterstreicht. Hier ist die Tagesordnung:

1. Feststellung der Beschlußfähigkeit durch Anwesenheitsliste
2. Bestätigung des Protokolls der Vorstandssitzung vom 3. 9. 51
3. Mitteilungen und Anweisungen vom Landesvorstand
4. Kurzreferat: Die augenblickliche politische Lage
5. Diskussion
6. Aufgabenstellung und Beschlußfassung
7. Zusammenfassung und Schlußwort

So — und nur so hat unsere Arbeit eine geplante Ausrichtung, und nur so kann ihr Erfolg gesichert werden.

*

Nur die Freundschaft zur Sowjetunion führt uns einem besseren Leben entgegen

Ein Freund aus Schleswig-Holstein schreibt:

Eine Bekanntschaft aus den Tagen des Krieges führte mich vor einigen Tagen mit einem Anhänger der SSW — Südschleswigsche Minderheit — zusammen. Bei diesem Zusammentreffen erzählte er mir von den Zielen seiner Organisation.

Im Vordergrund des Programmes der SSW stehe der Kampf gegen den preußischen Kommissstiefel, der Kampf gegen die Remilitarisierung und für den Frieden — gegen den Krieg, für die Anerkennung der Kultur anderer Länder, der Kampf gegen jeglichen Chauvinismus, der nur zu Streit, Haß und Krieg führe und für die Freundschaft der Völker untereinander.

Auf meine Frage, ob der SSW auch die Kultur der Sowjetunion anerkenne, gab er mir die Antwort:

„Natürlich, denn jedes Volk hat seine Kultur, so auch das sowjetische Volk. Nur haben uns die ewigen Kriegshetzer immer davon abgehalten, mit dieser Kultur in Berührung zu kommen.“

Ich frag weiter: „Erkennt die SSW auch die Notwendigkeit einer Freundschaft mit der Sowjetunion an?“ sagte er:

„Selbstverständlich, denn nur die Freundschaft mit der friedliebenden Sowjetunion kann uns besseren, friedlicheren Zeiten entgegenführen.“

Der Freund erklärte sich bereit, die Freundschaft mit der Sowjetunion öffentlich zu erklären, mehr noch: Mitglied der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft zu werden und in den Kreisen der SSW weitere Mitglieder zu werben.

Kleine Dinge – große Wirkung – „Hausputz“ tut not

In unserer Organisation wird viel zu wenig Wert auf die Tatsache gelegt, den Versammlungen der Mitglieder – ob in den Grundeinheiten, in den Kreisen oder im Landesmaßstabe – eine freundliche Note zu geben. Manchmal sind es nur kleine Dinge, die mithelfen, unsere Mitglieder und Freunde anzusprechen. Hierfür ist noch nicht einmal ein großer Kostenaufwand notwendig, wie es eine Referentenbesprechung in Offenbach beweist. Dort lagen am betreffenden Sitzungstage kleine Mappen auf dem Platz eines jeden Referenten, hergestellt aus steifem farbigen Karton. Innen war ein Foto von Lenin und Stalin aufgeklebt. Die Mappe selbst enthielt, säuberlich geschrieben, die Tagesordnung, verschiedene Schriften und – ein Anreiz für fleißige Mitarbeit – ein Block für Notizen.

Wie gesagt – kleine Dinge, die das Herz erfreuen, und mithelfen, die oft trockene Atmosphäre gerade bei Arbeitsbesprechungen aufzulockern. Das Land Südbaden hat schon mehrmals Beispiele dieser Art gegeben. Auch darin, wie man unser Agitations- und Propagandamaterial gut verwertet. Apropos – Agitations- und Propagandamaterial! Wir empfehlen, einmal in den Büros der Kreis- und Landessekretariate, vielleicht auch bei dem einzelnen Freund privat, gründlich Hausputz zu halten und den Staub der Vergessenheit von Zeitschriften, Büchern, Fotos, Schallplatten u. a. m. zu fegen. Unsere Freunde, besonders die verantwortlichen Funktionäre werden erstaunt sein, wieviel brauchbares und wertvolles Material zum Vorschein kommt, das nur dann wirklichen Wert hat, und nur dann erst zur wirksamen Waffe im Kampf gegen Lüge, Hetze und Haß wird, wenn es in der Öffentlichkeit umgeht.

Sie wollen nicht mehr an ihre Schuld erinnert werden.

Nach ihrer Befreiung vom Hitlerfaschismus errichtete die Bevölkerung von Hannover, in unmittelbarer Nähe des Maschsees für die Angehörigen des sowjetischen Volkes, die von den Faschisten ermordet wurden, ein Denkmal. Es war ein tiefer Ausdruck der Dankbarkeit für die tapferen Söhne und Töchter der Völker der Sowjetunion, die ihr Leben ließen für die Befreiung unseres Volkes.

Dieses Denkmal ist den Kriegstreibern schon lange ein Dorn im Auge, weil es täglich Tausende deutscher Menschen zum Frieden und zur Freundschaft mit allen Völkern mahnt. Nun beantragte ein „Volksvertreter“ im Stadtparlament die Verlegung des Denkmals an eine weniger exponierte Stelle, „weil es nicht mehr zeitgemäß“ sei.

Die Funktionäre der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft aus Niedersachsen richteten von ihrer Tag ng 22./23. September aus an den Oberstadtdirektor einen scharfen Protest gegen die beabsichtigte Verlegung des Denkmals.

Eine Abordnung legte am Ehrenmal der ermordeten Sowjetbürger ein mit dem Emblem der Gesellschaft geschmücktes Blumenbukett nieder mit den Worten:

„Ihr friedliebenden Sowjetmenschen, wir schwören Euch im Kampf um den Frieden niemals zu erlahmen.“

So muß agitiert werden!

Ein gutes Beispiel für die agitatorische Arbeit gaben mehrere Heimkehrer der Ortsgruppe Offenbach am Main. Sie stellten sich zur Aufgabe, alle ehemaligen Kriegsgefangenen ihres Wirkungskreises öffentlich anzusprechen, ihnen die Bedeutung der Freundschaft zur Sowjetunion aufzuzeigen und sie damit für den Friedenskampf zu gewinnen.

„An einem Samstag zogen wir ehemaligen Kriegsgefangenen, Mitglieder der Gesellschaft – so war es beschlossen worden –, mit umgehängten Schildern durch

Wer weiß die beste Antwort?

In jeder Nummer unseres Mitteilungsblattes wird ab heute eine Frage veröffentlicht werden, deren Beantwortung aus der besonderen Argumentation der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft kommen muß.

Diese Fragen und Antworten sollen dazu beitragen, für unsere Aufklärungsarbeit und vor allem für die Diskussion konkrete Argumente zu schaffen.

Wir hoffen auf eine rege Beteiligung. Die beste Antwort wird in unserem Mitteilungsblatt veröffentlicht und mit einem Buch aus der sowjetischen Literatur belohnt.

Unsere erste Frage lautet:

Wie garantiert die Sowjetunion die persönliche Freiheit ihrer Bürger?“

Einsendeschluß bis zum 1. Oktober 1951.

Anschrift der Einsendungen: R. Schmidt, Wuppertal-Ronsdorf, Lüttringhauser Straße 60.

die Straßen der Stadt Offenbach. Die Aufschrift der Schilder bezog sich auf die Dauer der Gefangenschaft aller Freunde, die an dieser Demonstration gegen Lüge, Haß und Antisowjethetze teilnahmen und enthielten auch unsere Anschriften. Die Schilder forderten alle Menschen auf, die Vorbereitung eines dritten Weltkrieges zu verhindern. In einem Flugblatt, das an die Straßenpassanten verteilt wurde, kam die eindeutige ablehnende Haltung der Kriegsgefangenen gegen eine Wiederbewaffnung Deutschlands zum Ausdruck. Die Bevölkerung nahm dieses Flugblatt mit positiven Äußerungen auf.

Nachdem wir 1½ Stunden durch die Straßen der Stadt gezogen waren – unter Anteilnahme vieler Straßenpassanten, die von unserer Demonstration sehr beeindruckt waren – wurde unsere Friedensaktion von der Polizei verboten; zwei Friedensfreunde kamen in Haft. Die Polizei konnte jedoch nicht verhindern, daß diese Aktion ehemaliger Kriegsgefangener gegen die Kriegsvorbereitungen die offene Sympathie der Bevölkerung auslöste. Immer wieder wurden wir von vielen Straßenpassanten angesprochen, die schärfstens die Remilitarisierungsbestrebungen der Adenauer-Regierung verurteilten. Besonders muß hervorgehoben werden, daß zahlreiche Passanten sich als ehemalige Kriegsgefangene zu erkennen gaben, uns die Hand drückten und unser mutiges Auftreten für den Frieden begrüßten. Ein Zeichen dafür, daß die Antisowjethetze besonders bei den ehemaligen Kriegsgefangenen beträchtlich an Boden und Resonanz verloren hat.

Ohne Rechtsgrundlage ließ der Offenbacher Polizeidirektor Ramstaler die beiden Friedensfreunde festnehmen. Sie wurden auf seinen besonderen Befehl in das Polizeigefängnis gebracht und dort bis 23 Uhr festgehalten. Es ist bezeichnend, daß dieser Polizeidirektor es mit seiner „Ansicht von Demokratie“ vereinbaren konnte, eine ehemalige Rote-Kreuz-Schwester, die als Schwerekriegsbeschädigte in die Gefangenschaft kam und jetzt ebenfalls ihren Friedenswillen öffentlich bekundete, einzusperrern, dazu noch in eine Zelle, in der ein „Amiliechen“ saß.

Uns ehemalige Kriegsgefangene können solche lächerlichen Polizeischikanen nicht in unserem Friedenskampf behindern, zumal wir wissen, daß es auch unter den Offenbacher Polizeibeamten viele gibt, die ihren augenblicklichen Beruf nur widerwillig und aus Existenznot ausüben.

Der Erfolg unserer Friedensdemonstration war überraschend. Ein Zeichen dafür, daß es nur auf uns ankommt, die Menschen gegen die verbrecherischen Pläne der Kriegstreiber zu mobilisieren.

Wir, die wir diese Friedensdemonstration veranstalteten, gelobten uns, noch aktiver zu sein. Wir sind uns bewußt, daß Deutschland nur im Frieden leben und blühen kann, und die deutschen Menschen nur mit friedlicher Arbeit ihre sichere Zukunft bauen können.“

Der Schwur der Teilnehmer an den III. Weltfestspielen

„Wir zwei Millionen Jungen und Mädel aus 104 Ländern der Erde, Vertreter der verschiedensten Rassen, Weltanschauungen, Glaubensbekenntnissen und sozialen Schichten, sind hier in Berlin zu den III. Weltfestspielen der Jugend und Studenten mit dem Ziel zusammengekommen, vor der ganzen Welt erneut feierlich zu erklären, daß der unerschütterliche Wille der jungen Generation aller Länder und Völker ihr tiefstes Sehnen auf die Erhaltung des Friedens und die Erringung einer schönen Zukunft gerichtet sind. Wir sind uns bewußt, daß die schwere Drohung eines neuen Krieges über der Welt schwebt; daß die Feinde des Friedens alles in ihren Kräften stehende tun, um die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern zu stören; sie haben ein zügelloses Wettrüsten entfesselt und in gewissen Ländern sind sie zur offenen Aggression übergeschritten; daß die Jugend als erste in einer Kriegskatastrophe dahingeopfert würde; daß die Kriegsvorbereitungen die unheilvollsten Auswirkungen auf die Lebensbedingungen der jungen Generation haben; daß von unserer Einheit die aktive Teilnahme der jungen Generation am gemeinsamen Kampf der Völker zur Verteidigung des Friedens abhängt.

Wir sind fest davon überzeugt, daß es ein sicheres Mittel gibt, einen neuen Krieg zu verhindern. Es besteht darin, das Wettrüsten einzustellen und einen Friedenspakt zwischen den fünf Großmächten abzuschließen.

Wir gehen in unsere Heimat zurück voller Begeisterung bei dem Gedanken an die unvergeßlichen Tage der Weltfestspiele, die Tage aufrichtiger Freundschaft und des gegenseitigen

Verstehens gewesen sind. Wir gehen zurück, sicherer denn je zuvor, daß die Kraft des Friedens den Sieg davontragen werde.

Wir Teilnehmer der Weltfestspiele, die die Gefahr erkennen, die die Menschheit bedroht und uns unserer Verantwortung im gemeinsamen Kampf der Völker für den Frieden bewußt sind, leisten im Namen von Dutzenden von Millionen friedliebender Jugendlicher aller Länder den feierlichen Schwur:

Alle unsere Kräfte im Kampf einzusetzen, um einen neuen Krieg zu verhindern,

die Pläne des Feindes des Friedens und der Menschheit zu entlarven und zum Scheitern zu bringen;

gegen das Wettrüsten anzukämpfen und für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Jugend einzutreten;

die Freundschaft und die feierliche Zusammenarbeit der Völker und der Jugend aller Länder zu verstärken;

unsere Einheit im Friedenskampf zu erhalten, zu festigen und zu erweitern, diese Einheit, die ihren großartigen Ausdruck in unseren Weltfestspielen gefunden hat;

weitere Millionen Jungen und Mädel in diesen aktiven Kampf einzubeziehen.

Wir schwören, alle unsere Kraft für die Kampagne zum Abschluß eines Friedenspaktes der fünf Großmächte einzusetzen, der die Grundlage für das friedliche Nebeneinanderleben der Völker schaffen wird.

In dieser feierlichen Stunde leisten wir den Schwur, der Sache des Friedens treu zu bleiben.

WIR SCHWÖREN ES!

WIR SCHWÖREN ES!

WIR SCHWÖREN ES!

Berlin, den 19. August 1951.

